

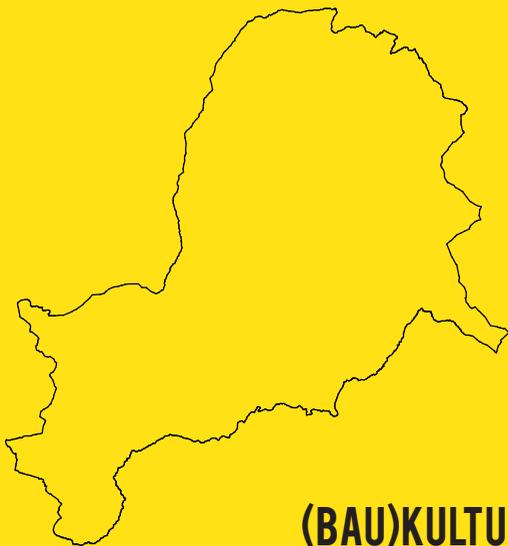
Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



(BAU)KULTUR ALS REVITALISIERUNGSSTRATEGIE

NEUE IMPULSE FÜR DAS MARKTZENTRUM WEYER

DIPLOMARBEIT

(BAU)KULTUR ALS REVITALISIERUNGSSTRATEGIE

NEUE IMPULSE FÜR DAS MARKTZENTRUM WEYER

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Erich Raith

E260/S
Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Sandra Großbauer
01127177

Wien, November 2018

KURZFASSUNG

Eine zentrale Aufgabe der Regionalentwicklung ist die Wiederbelebung der Orts- und Stadtkerne. Als Einstieg in das Thema erfolgt zuerst eine Darlegung davon, wie sich Ortschaften von gestern auf heute verändert haben und wie sie morgen aussehen könnten. Allgemeine Tendenzen und Problematiken, die zu einem leeren Ortskern führen, werden aufgearbeitet. Der Dorfkern steht dabei wahrlich im Mittelpunkt.

Best-Practise Beispiele, wie die Ortskern-revitalisierungen in Hinterstoder, Zwischenwasser oder Ottensheim, zeigen, was realisierbar ist. Genau dort möchte ich anknüpfen, Vorschläge bringen und so der Gemeinde verschiedene Möglichkeiten präsentieren. Alternative Lebensweisen und dazu notwendige Handlungsschritte werden dafür beleuchtet. Es ist wesentlich, diese weiterzuvermitteln und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, inwiefern klassische Siedlungsformen zu einer leeren Ortsmitte beitragen: sie lassen ihn regelrecht aussterben.

Um der Theorie in der Praxis Gestalt zu verleihen, werden zuvor analysierte Themen auf eine von Abwanderung betroffene Region übertragen. Für vorliegende Arbeit wurde Weyer ausgewählt. Dabei

handelt es sich um die zweitgrößte Gemeinde Oberösterreichs. Mit einer Fläche von 223,8 km² ist die Marktgemeinde halb so groß wie Wien. Weyer ist nicht nur von der generellen Landfluchtsproblematik betroffen, zudem ist sein Zentrum von leeren Häusern und Geschäftsflächen geprägt. Ebenso wird die aktuelle Situation der Ortsdurchfahrt als prekär empfunden.

Neue, im Zuge dieser Arbeit entwickelte Impulse sollen den Kern revitalisieren, seine Identität unterstreichen und dem Donut-Effekt entgegenwirken. Eine solche belebende Maßnahme ist die Neugestaltung des Bertholdsaals, einem Kulturvereinsgebäude und eine Leerstandumnutzung zu jungem Wohnen und gemeinsamen Arbeiten. Ebenso sind die Belebung des Marktplatzes, sowie die Reaktivierung des unteren Marktes ein Bestandteil der Arbeit.

Anstatt neu zu bauen, wird vorhandene Substanz als Ressource genutzt und um nicht noch mehr Siedlungssplitter zu erzeugen, wird Leerstand als Chance gesehen. Das Hauptaugenmerk liegt auf Architektur und Kultur – Baukultur als Motor der Region und als Auslöser, der den Stein der Dorferneuerung ins Rollen bringt.

ABSTRACT

One of the central missions of regional development is the revitalisation of the urban nucleus and inner city centers. To introduce this topic, there will be a confrontation of how villages have changed from yesterday to the present and how they might be tomorrow. General trends and issues, which lead to the extinction of a town center, are outlined. The village center is truly the center of attention.

Best-practice examples, like the revitalisation of Hinterstoder, Zwischenwasser or Ottensheim, show what is feasible. That is where I want to tie in, make suggestions and demonstrate potentialities. Alternative lifestyles and necessary steps to achieve them will be highlighted. It is essential to create an awareness of the contribution of classical settlement forms to an empty inner city center: They lead to its outright extinction

To make the theoretical part tangible, previously analysed issues are discussed with the example of a region, which suffers from rural exodus. Weyer

is the subject of this work. It is the second largest municipality in Upper Austria. With an area of 223,8 square kilometres, it is half the size of Vienna. In addition to the rural emigration, the center is affected by vacancies and has to deal with problems arising by the current system of through traffic. New impulses should revitalise the heart of the town, underline its identity and counteract the doughnut effect.

The result of a revitalisation project is the redesign of the cultural center "Bertholdsaal" and the conversion of a vacancy into a shared office and a residential building aimed at young living. Moreover, the recovery of the main square and the reactivation of the area "Unterer Markt" is part of the thesis.

Instead of building new houses, the existing substance is considered and treated respectfully. In order to avoid more residential splinters, vacancy could be seen as an opportunity. The main focus concentrates on building culture: it acts as an engine of the region and the trigger that gets the ball rolling for a village renewal.

Danke an meine Familie und Freunde.

INHALT

003	ABSTRACT	043	WEYER
			Stadtmorphologisches Porträt
			Status Quo
			Regionalentwicklung
			Was Fehlt
011	WIE KOMMT'S?		
015	DAS LAND	095	NEUE IMPULSE
	Gestern		Verkehr
	Heute		Marktplatz (Be)leben
	Morgen, was folgt...		Bertholdsaal
			Leerstand
			Nachhaltigkeit
031	ZUKUNFTSCHANCEN	157	CONCLUSIO
	Baukultur		
	Ortskernaktivierung		
	Ottensheim		
	Hinterstoder		
	Zwischenwasser	161	ANHANG



WIE KOMMT'S?

MOTIVATION

Ich bin in einem Dorf aufgewachsen, welches zu meiner Volksschulzeit etwa 2800 Einwohner zählte – Großraming.

Die Bevölkerungsentwicklung in der oberösterreichischen Region Ennstal tendiert zur Abwanderung. Mehr und mehr Menschen ziehen in Richtung Stadt oder Stadtnähe. Manche verlassen den Ort im Jugendalter für die Ausbildung, doch wie viele kommen wieder zurück?

Hier komme ich auf meine Situation zurück: seit Beginn meines Studiums bin ich in Wien wohnhaft, was ich durchaus genieße. Es gibt ein reiches Angebot an Kultur und Arbeitsplätzen, Freunde, die gleich um die Ecke wohnen oder mit den Öffis unkompliziert erreichbar sind. Man kann leicht unzähligen attraktiven Freizeitgestaltungen nachgehen – es ist einfach was los! Doch so sehr ich die Stadt liebe, schätze ich es auch, wenn ich auf Heimatbesuch am Land bin: Familie, Natur und das Gegenteil der Anonymität. Ich kann es mir absolut vorstellen, später einmal wieder aufs Land zurückzukehren. Es gibt jedoch Aspekte, an denen diese Vorstellung scheitern könnte, nämlich: wenn ‚nix‘ los ist!

Aus diesem Grund möchte ich mich damit beschäftigen, was abseits der Urbanisierung in den Dorfzentren passiert und wie sich der demographische Wandel oder die Bedeutung des Einfamilienhauses in unserer Gesellschaft auf deren Entwicklung auswirkt. Darüber hinaus sehe ich die zunehmende Zersiedelung als sehr problematisch. Täglich werden in Österreich riesige Flächen verbaut: neue Eigenheime, Zufahrtsstraßen, Einkaufszentren und Parkplätze. Die Konsequenzen daraus sind nicht nur die steigenden Temperaturen infolge des Klimawandels und der Verlustes von Agrarflächen für die Versorgung der Bevölkerung mit eigenen, heimischen Lebensmitteln (Der Standard, 12.10.2015), sondern auch die schwindende Identität eines Ortes. Das Zentrum / die Mitte stirbt aus. Beschriebenes soll nicht mit der Marktgemeinde Weyer in Oberösterreich passieren.

Großraming liegt unweit von Weyer, daher kenne ich die Gegend gut. In Anbetracht dieser Arbeit sehe ich es als Vorteil, die Gemeinde nicht als meine Heimat zu bezeichnen. Ich habe somit keinen direkten, persönlichen Bezug zum Ort und kann einen unparteiischen Blick von außen darauf werfen.

FRAGESTELLUNG

Die Arbeit setzt sich aus mehreren Fragestellungen zusammen. Zum einen steht im Fokus, wie man dem Trend der Abwanderung entgegenwirken kann und junge Leute dazu motiviert, wieder zurück aufs Land zu kommen. Was kann ein belebter Ortskern und ein

ausgewogenes Angebot an Kultur dazu beitragen?

Zum anderen wird untersucht, wie ein von Leerstand geprägter Ortskern aktiviert werden kann und ob in diesem Feld Baukultur als Revitalisierungsstrategie Anwendung findet.

ZIELSETZUNG

Impulse für die Zukunft setzen: Lösungsvorschläge für auftretende Problematiken am Land, wie Zersiedlung, Demographischer Wandel, Mobilität und Abwanderung sollen veranschaulicht und ausgearbeitet werden.

Die Substanz ist in Weyer vorhanden, Leerstand ist demnach nicht nur in Städten ein großes Thema. Mit dem Bestand zu arbeiten ist ein großes Anliegen. Basierend darauf soll ein Dorfentwicklungskonzept für die Gemeinde Weyer geschaffen werden.

Unter besonderer Berücksichtigung werde ich auf den Themenbereich Kultur eingehen, dessen Wichtigkeit hinterlegen und ihn als Strategie für eine Ortskernbelebung anwenden. Es soll ein Katalog an Ideen und Impulsen zur Revitalisierung des Zentrums entstehen und beispielhafte Entwürfe ausgearbeitet werden.

METHODEN

Um einen Überblick über das Thema und die Schwierigkeiten des ländlichen Raumes zu bekommen, werden diese in einem theoretischen Teil dargestellt und beschrieben. Es folgt eine Analyse des gewählten Ortes und dessen geschichtlicher Entwicklung durch eine ausführliche Literaturrecherche, Begehungen und Gespräche mit Einwohner*innen. Fotostrecken unterstützen die Wahrnehmung des Ortes und die Ermittlung von leerstehenden Flächen. Ebenso sind Kommunikation und Datenaustausch mit der Gemeinde und ortsansässigen Vereinen essentiell.

Anhand von Best-Practise Beispielen wird gezeigt, was für Weyer relevant und erstrebenswert ist. Der Theorieteil läuft über die Analyse auf mehrere Entwurfsszenarien hinaus.



DAS LAND

GESTERN

Unsere Naturlandschaft wurde schon im Mittelalter besiedelt. Abhängig von wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Bedingungen bildeten sich haufendorftartige Sammelsiedlungen. Langsam formten sich Straßen und Plätze mit Kirchen. Je nach örtlichen Gegebenheiten bilden sich unterschiedliche Strukturen aus – eine harmonische Einbettung in die Kulturlandschaft (Sumereder, 1987). Doch was ist jetzt eigentlich ein Dorf? Eine mögliche Definition lautet: eine sei eine überschaubare Ansammlung zusammenhängender Häuser und bäuerlichen Ansiedlungen, die keine größere städtebauliche Einheit bilden. Sie sind familieneigen und dienen Wohn- und Betriebszwecken. Dorfbewohner*innen leben großteils von Land- und Forstwirtschaft und nennen es seit Generationen ihre Heimat (Bendermacher, 1960, S. 9). Schon damals besaß das Dorf die Qualität der Ausbildung von „Gemeinschaft“, wie es der frühe Soziologe Ferdinand Tönnis deutete. Meist waren es erweiterte Familien mit Großeltern, Geschwistern und Kindern, die auf bescheidenem Raum miteinander lebten. Die Zusammenarbeit in allen Bereichen –

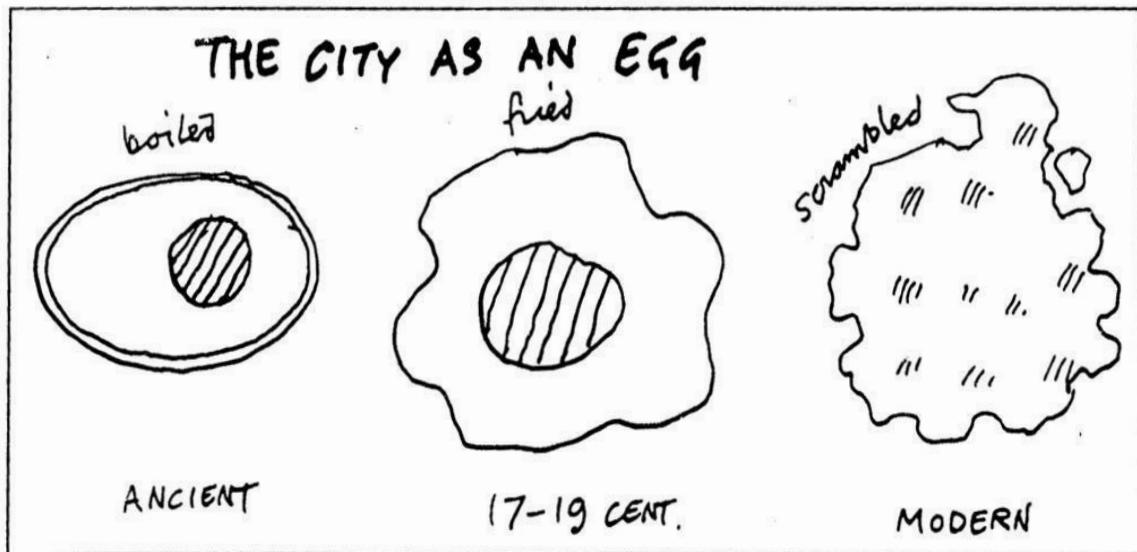
besonders beim Handwerk, in der Familie und bei der Nahrungserzeugung – ließ zu, dass Gemeinden nahezu autonom ihre Existenz aufrecht erhalten konnten (Kersting, Zimmermann, 2015, S. 55).

Damals ging der Begriff aus dem agrarischen Bereich hervor. Gegenüber städtischen Gebieten, existierte eine dünner besiedelte Gegend, die allgemein stark landwirtschaftlich geprägt war.

Cedric Price hat sich in seiner Theorie „The City as an Egg“ (Price, Oswald, 1991) eher auf die Entwicklung von Städten konzentriert. Jedoch zeigt der Vergleich auch, was mit den historischen Ortskernen passiert. Die Region zwischen Stadt und Land verändert sich stark: Mauern und Tore, die einen dichten Kern umschließen lösen sich auf – die Schale fällt weg. Der Dotter hält noch eine Weile als Spiegelei, bis er sich verteilt – Städte und Dörfer zersiedeln sich allmählich. Gelb und Weiß vermischen sich, Ordnungsprinzipien lösen sich auf (Raith in LandLuft, 2009, S.15ff).

"DAS LAND GIBT ES NICHT MEHR!"

Erich Raith (Landluft, 2009)



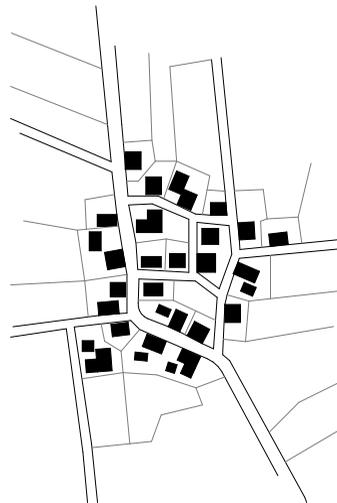
SIEDLUNGSFORMEN

Die Lage der Siedlungen im Zusammenspiel mit dem Naturraum ergeben Dorfformen unterschiedlichen Charakters. Dabei spielt die Erschließung und die Anordnung der Gehöfte eine Rolle. Vielfach sind ursprüngliche Schemen noch in der heutigen Struktur erkennbar. Gegenwartsentwicklungen, wie die zunehmende Suburbanisierung, werden in traditionellen Dorfformen nicht abgebildet (Westermann, 2018).

Nach Adalbert Klaar wird zwischen ländlichen und städtischen Siedlungsformen unterschieden. Letztere lassen sich in Sammel- und Streusiedlungen kategorisieren. Grundsätzlich kann von planmäßig und unplanmäßig entstandenen Sammelsiedlungen die Rede sein, wobei sich Zeilen-, Straßen- und Angerdörfer meist beabsichtigt entwickeln. Zeilendörfer erstrecken sich einzeilig entlang einer Hanglage oder eines Wasserlaufes. An wirtschaftlichen Lagen und verkehrsgünstigen Kreuzungspunkten entwickeln sich kleine Dörfer zu Märkten und Städten. Verteilen sich einzelne Höfe und kleinere Hofgruppen gleichmäßig im Kulturland, spricht man von Streusiedlungen – auch Weiler genannt. Dorfplatz gibt es dabei keinen. Sie entstehen ebenso unplanmäßig wie Haufendörfer (Austria Forum, 2018).

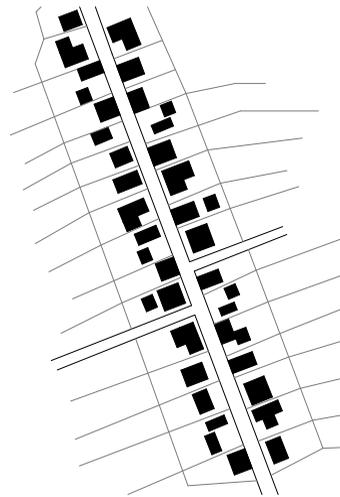
Haufendorf

Unregelmäßige Straßen teilen die Landschaft ein – daraus lässt sich eine ungeplante Besiedelung ablesen. In der Anordnung von den Höfen scheint kein System auf. Zu den Gebäuden gehörige Grundstücksparzellen befinden sich oft verstreut und außerhalb des Kernes. Es ist die älteste Art von Sammelsiedlungen (Westermann, 2018).



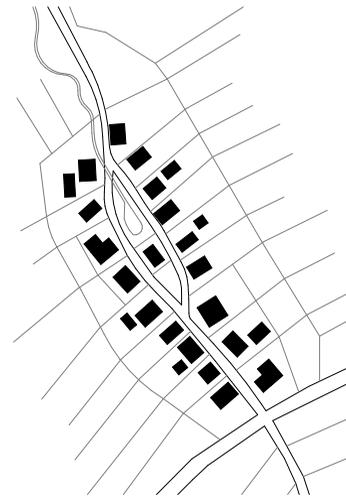
Straßendorf

Wie der Name schon sagt, bildet ein wichtiger Verkehrsweg, die Achse um die sich die Häuser anordnen. Dabei verläuft die Straße mehr oder weniger gerade. In zwei Zeilen reihen sich Gebäude auf. Die länglichen Grundstücke mit Obstgärten und Hausäcker liegen direkt dahinter (Austria Forum, 2018).



Angerdorf

Angerdörfer sind wie Straßendörfer planmäßig zustande gekommen. Sie unterscheiden sich allerdings durch einen linsen-, mond- oder auch dreieckförmigen Dorfplatz, der sich zwischen den beiden Häuserreihen aufspannt. Diese Art von Dorf wird auch Platzdorf genannt. Die entstandene Mitte wird oftmals durch die Gabelung der Straße eingeteilt. Häufig befindet sich die Kirche oder eine Wasserstelle im Mittelpunkt (Austria Forum, 2018).



HEUTE

Regionalität boomt. Nicht nur am Land wird es höchst geschätzt, wenn das Ei vom glücklichen Freilandhuhn oder Milch, Obst und Gemüse vom Biohof kommen. Längst hat die Stadt, die Kulinarik und der Tourismus Wind davon bekommen. Exklusivität steht im Vordergrund. Auch durch das heutzutage beliebte Phänomen des Urban Gardenings, wird ein bisschen Land in die Stadt gebracht. So passiert es, dass sich Stadt und Land immer mehr durchmischen. Kerstin Schultz spricht von zwei Phänomenen: zum einen von der Urbanisierung des Landes, zum anderen von der Verdörflichung der Stadt. Dabei plädiert sie für das Dorf: „Leben am Land ist ein Leben mit räumlichen und geistigen Freiräumen“ (Interview Wojciech, 2017).

In unseren Gedanken spielt sich ein unbewusstes Kopf-an-Kopf-Rennen ab: Stadt vs. Land. Beide Umgebungen haben unterschiedliche Vorzüge. Während das Land mit Naturnähe, Lebensqualität und meist persönlicher Verbundenheit punktet, hat die

Stadt in Sachen Mobilität, Kultur- und Freizeitangebot und alternativen Wohnformen, die Nase vorne. Ist es wirklich so? Lebensqualität ist doch für jeden etwas anderes, das Kulturwesen hat längst schon die ruralen Regionen erreicht und durch die Fortschritte in der Digitalisierung ist es dem Land möglich, strukturelle Nachteile zu minimieren. Im Buch vom Land heißt es, die Grenzen verschwimmen und eine Unterscheidung dieser beiden Lebensräume sei oft nicht mehr sinnvoll (Isopp, Gruber, 2015, S. A6). Am Ende ist es dann oft nur die geographische, naturnahe Lage, die das Leben im Dorf von dem in der Stadt unterscheidet.

Leider bringt die Entwicklung des ländlichen Raumes auch die eine oder andere Schattenseite mit sich. Wertschätzung fällt mehrfach auf die falschen Dinge. Grund und Boden wird als selbstverständlich wahrgenommen, dabei ist es ein endliches Gut. Auf den folgenden Seiten werden gegenwärtige Wandlungen genauer beschrieben.



LANDVERBRAUCH UND ZERSIEDELUNG

Laut Eurostat sind in Österreich 39 % der Bevölkerung in dörflichen Gebieten wohnhaft. Fast genauso viele, nämlich 35 %, leben in der Stadt. Übrig bleiben die 27 %, die in Zwischenregionen, den sogenannten Speckgürteln, leben. Man kann sagen, es sind zwei Drittel, die dem Land zugehörig sind und ein Drittel Städter*innen. Im EU-Vergleich liegt Österreich mit dem Anteil an Landbewohner*innen über dem Durchschnitt (Eurostat, 2013).

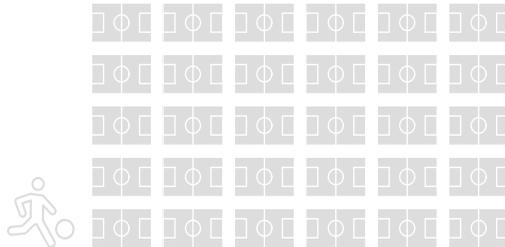
Es ist davon auszugehen, dass das Wachstum von Städten anhält. In der ZDF-Dokumentation Stadt-Land-Frust geht man sogar so weit, dass 2050 nur noch 16 % unserer Bevölkerung auf dem Land leben werden. Ziehen alle in die unmittelbare Urbanität, wird der Wohnraum knapp – dementsprechend steigen Mietpreise und neue Siedlungen werden errichtet (Schlesier, Schmidt, 2017). Der dicht besiedelte Raum breitet sich durch den Wachstum der Randgemeinden aus, doch die Stadt im eigentliche Sinne schrumpft (Bach, Jeschke, 1975, S.7).

In Österreich wird täglich eine Fläche von 20 ha verbaut. Um sich darunter etwas vorstellen zu können: Das entspricht einer Größe von ca. 30 Fußballfeldern. Das wiederum sind 0,5 % der gesamten Agrarfläche. Leider wird unsere Nation hier als Europameister gekürt. Dieser enorme Flächenverbrauch hat

in erster Linie die Gefährdung des Erhalts der Ernährungssicherheit zur Folge. Man könnte meinen, diese existiere bei uns und man könne die Bevölkerung ausschließlich mit heimischen Lebensmitteln versorgen. Dem ist jedoch nicht so. Während um eine Person zu ernähren überschlagsmäßig 3000 m² Acker von Nöten sind, gibt es im Land nur noch 1600 m² die dafür aufgewendet werden können (Der Standard, 21.11.2015). Auf Lebensmittelimport ist man also schon längst angewiesen.

Eine weitere Konsequenz der stetigen Versiegelung sind Überschwemmungen und die daraus resultierenden Schäden. Verbaute Flächen können kein Wasser aufnehmen und führen zu Hochwasser.

Grund und Boden wird mit oft weitläufigen Siedlungsgebieten ineffizient verbaut. Zersiedelung ist das Schlagwort – die Errichtung von Gebäuden außerhalb eines Ortsgefüges oder deren unregelmäßige Ausbreitung in bisher unbebauten Raum. Dies sei, nach Bach und Jeschke, weder technisch, wirtschaftlich, noch rechtlich begründet. Vielmehr ist es der Verlauf eines Sozialverhaltens und einer falschen Einstellung – ein „planloses“ siedeln (Bach, Jeschke, 1975, S.7). Die Geschichte der Suburbanisierung geht weiter zurück als gedacht. Sie war schon in frühneuzeitlichen Vorstädten von der Vorstellung geprägt, naturnah im Grünen zu wohnen. Meist ist die Rede von



"IN ÖSTERREICH WIRD TÄGLICH EINE FLÄCHE VON 30 FUSSBALLFELDERN VERBAUT."

Der Standard, 2015

Elitevororten und Gartenstädten, die ein anerkanntes Leben prophezeien (Kersting, Zimmermann, 2015, S.60).

Hinzu kommt, dass der Durchschnittsmensch immer mehr Platz in Anspruch nimmt. Waren es in den 70er Jahren noch 22,9 m² Wohnfläche, die pro Kopf zur Verfügung standen, so entwickelt sich der Trend nach oben. Heute sind es knappe 45 m², Tendenz steigend (Der Standard, 17.07.2017).

HEIM IM GRÜNEN

Der Gedanke vom Eigenheim im Grünen scheint in der gegenwärtigen Gesellschaft festgefahrener denn je zu sein – es ist die Idealvorstellung, die jedoch immer weniger Grün übrig lässt. In Österreich sind es 80 % der Bevölkerung, die davon träumen (Furhop, 2015, S. 26). Doch kritisch betrachtet ist das Einfamilienhaus ein Ideal, welches zeitlich begrenzt

ist. Familien investieren: ein großzügiger Wohnraum, ein Kinderzimmer für jedes Kind, eine Garage für zwei, da man in dezentralen Lagen auf das Auto angewiesen ist, am Besten noch eine Werkstatt und ein Garten mit Pool, Grill und Trampolin. Jahre vergehen, Schulden werden kontinuierlich abbezahlt, währenddessen werden die Kinder erwachsen und ziehen aus – ihre leeren Zimmer bleiben. Einen größeren Wertverlust als ein Haus in peripherer Lage verschreibt kaum eine Immobilie. Darüber hinaus ist es die volkswirtschaftlich teuerste Siedlungsform. Den Menschen fehlt es an attraktiven Alternativen, die noch dazu von der Wohnbaupolitik nur spärlich unterstützt werden. Reinhard Seiß betont sogar die Kontraproduktivität der Wohnbauförderung. Eigenheime in dezentralen Lagen werden gefördert für ihre neueste Haustechnik, dabei kann diese niemals die Energie einsparen, die beispielsweise für das benötigte Auto aufgewendet werden muss (Seiß in: Wippel, 2014, S.9ff).

Rein aus ökologischer Sicht ist spätestens jetzt die Zeit zum Umdenken gekommen. Baugründe im Zentrum sind begrenzt und je weiter entfernt von der Infrastruktur, desto höher sind Erschließungskosten und kommunale Aufwände. Einwohnerzahlen in den Dörfern steigen kaum, neue Baulandwidmungen sind demnach nicht nötig.

DONUT UND KRAPFEN

Obwohl sich Einwohnerzahlen stagnierend oder degressiv entwickeln, wachsen Orte mit ihren Randbebauungen. Die Gefahr, dass kein klares Zentrum mehr ablesbar ist, steigt, und identitätsprägende Zentren verlieren ihren Wert. Distanzieren sich Einwohner*innen von der Mitte, ziehen sie auch Handelsflächen mit an den Ortsrand, so Hilde Schröteler von Brandt, Professorin an der Universität Siegen (zit. in Gruber in: Bauer, 2015, S.14).

Bewohner*innen von Neubausiedlungen im besagten Speckgürtel sind auf alltäglichen Wegen, wie zum Einkaufen oder in die Arbeit, vom Auto abhängig. Sie bilden die Hauptzielgruppe von Supermarktriesen und Shoppingzentren, die wie Wildpflanzen auf der grünen Wiese sprießen. Die Leidtragenden in dieser Entwicklung sind neben Mutter Natur auch kleinere Geschäfte im Dorf. Sie können keine Parkplätze in großem Ausmaß bieten und im Rennen gegen das Mega-Sortiment von Interspar, Hofer und Co. nicht mithalten. Sie müssen zusperrern. Den direkten Vergleich bilden Einkaufsstraßen in Städten, die ebenso ersetzt werden: nur noch 20,1 % der gesamten Verkaufsflächen befinden sich in den Innenstädten (Zoidl, 2017). Der Stadt- bzw. Ortskern wird hohl. Roland Gruber erkennt den Handlungsbedarf: „Wir müssen dem Donut-Effekt etwas entgegensetzen

und die Orte wieder zu Marillenmarmeladekrapfen machen. Das Süßeste, die Fülle des Lebens, muss in die Mitte zurück.“ (Gruber zit. in: Kapeller, 2017) Aller Anfang ist schwer. Der Prozess einer Revitalisierung passiert laut Gruber nicht von heute auf morgen, sondern dazu braucht es bis zu 10 Jahre. Aktivitäten müssen zurück ins Zentrum gebracht werden. Monofunktionalen Siedlungserweiterungen muss Paroli geboten werden (Kapeller, 2017).

**"WIR MÜSSEN
DIE ORTE WIEDER ZU MARILLEN-
MARMELADEKRAPFEN MACHEN."**

Roland Gruber

EIN LEERES HAUS

Der Donut-Vergleich zeigt, was zunehmend mit unseren Ortskernen passiert. Eine Folge dessen sind ungenutzte Objekte in prominenter Lage. Mancher Leerstand ist von außen wahrnehmbar und trübt dadurch des Ortes Erscheinungsbild. Andere Gebäude sind zwar instand gehalten, werden aber nur teilweise bewohnt und in ihnen

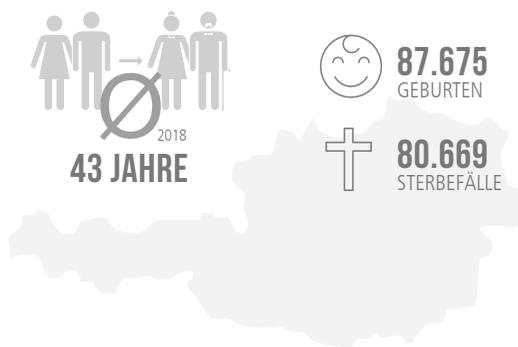
UNTERWEGS MIT DEM AUTO

gehen Wohnraum oder Geschäftsflächen verloren. Durch Infrastrukturauslagerungen verlieren Häuser ihre Funktion und werden keiner neuen Nutzung zugeschrieben – sie verfallen. Monofunktionale Bauwerke sind in der zeitgenössischen Gesellschaft Geschichte. Die Zukunft braucht eine neue Kategorisierung flexibler Bebauung.

Wie schon Alfons Dworsky im Rahmen einer von nonconform initiierten Leerstandskonferenz meinte: wo Anpassung nicht möglich sei oder gelinge, falle Kulturland aus seiner Nutzung, aus Brache werde Wüstung und Leerstand trete ein (nonconform, 2011). Das Land sollte ein bisschen Aktionismus vertragen – Leerstand muss sichtbar gemacht werden. Nicht nur Bauträger*innen leiden unter Erhaltungskosten – auch privaten Eigentümer*innen bringt der Leerstand nichts. Sie sind nicht selten gefangen in der Tradition. Vermieten ist eher angstbesetzt und wird nicht als Option wahrgenommen. Dabei braucht es oft nur temporäre Bespielungen, die ein leeres Haus aktivieren, sei es zu künstlerischen Zwecken oder als Basis für Existenzgründer*innen (Berger, 2017).

Rund 83 % aller Wege auf dem Land werden mit dem Pkw zurückgelegt. Im Kontrast dazu stehen 2 %, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigt werden. Die Strecken werden weiter. Große Distanzen in die Arbeit begünstigt man mit einer Ausgleichszahlung – der Pendlerpauschale. Den öffentlichen Verkehrsmitteln gebührt selten Wertschätzung und weniger Unterstützung seitens des Staates (BM Land- und Forstwirtschaft, 2017, S. 44). Dabei muss die Aktivierung öffentlicher Verkehrsmittel besonders in ländlichen Gebieten vorangetrieben werden. Eine nachhaltige Entwicklung benötigt ein verlässliches, leistbares Netzwerk als Alternative zum Pkw. Bedeutet Mobilität im Allgemeinen unterwegs zu sein, wird es verstärkt mit Autofahren assoziiert. Um der Automobilität nicht zu viel Macht zu verleihen, müssen Fortbewegungsmittel neu geordnet und miteinander verbunden werden (Penetzdorfer in Vom Leben auf dem Land, 2018).

Spätestens im Alter, wenn das Auto als Option vielleicht plötzlich wegfällt, spielt dies eine große Rolle. An diese Bedürfnisse gilt es, sich anzupassen.

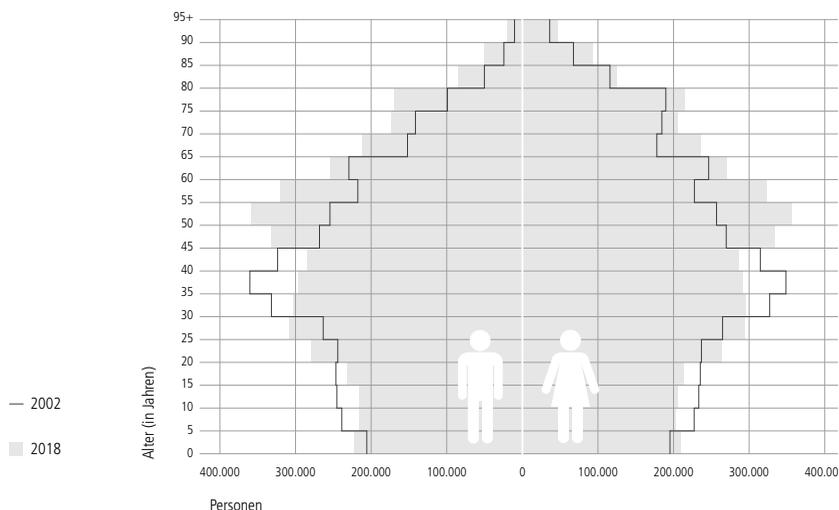


DER WANDEL DER BEVÖLKERUNG

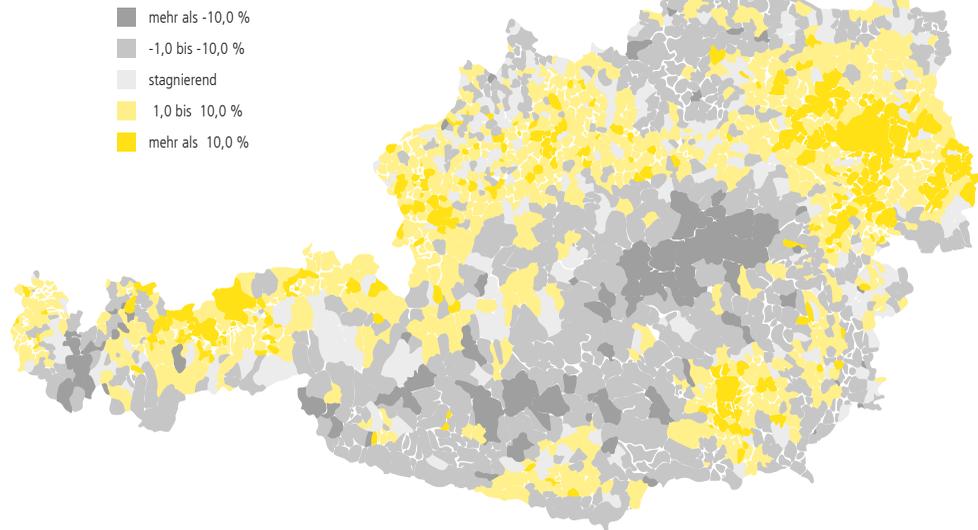
Der sogenannte demographische Übergang ist der Vergleich der Anzahl von Geburten und Sterbefällen. Bindet man in diesen Prozess Bevölkerungsbewegungen und gleichermaßen bedeutende Schwerpunkte, wie Bevölkerungsstrukturen und räumliche Wanderungsbewegungen mit ein, spricht man vom demographischen Wandel (Werhan, Sandner Le Gall, 2016, S. 65).

In Österreich verläuft die Geburtenrate stagnierend, die Lebenserwartung steigt. Langfristig gesehen würde die Zahl der Bevölkerung schrumpfen, wären da nicht die Zuwanderungs- und Migrationsbewegung.

Im Durchschnitt sind 2,1 Kinder pro Frau nötig, um eine Generation durch die nachfolgende zu ersetzen (Dirninger, 2008, S. 10ff). Der Trend geht aber hin zu Kleinfamilien und Singlehaushalten und der Durchschnitt lag 2017 bei 1,52 Kindern pro Frau (Statistik Austria, 2017). Aus gegebenen Umständen ändert sich unsere Alterspyramide. Die Bevölkerung wird immer älter, eine Verlagerung zwischen den 30 bis 45-jährigen und den 45 bis 60-jährigen ist auf den ersten Blick zu erkennen. Das Generationenverhältnis wird sich auch in den nächsten Jahrzehnten stark verändern.



VERÄNDERUNG DES BEVÖLKERUNGSSTANDES 2006-2016



Alterung wird in individueller und gesellschaftlicher Sicht als erfreulich wahrgenommen. Jedoch ist das Wort, besonders in Bezug auf die finanzielle Situation, eher negativ konnotiert. Auch ökologisch sieht man es bedenklich: der Verbrauch an Ressourcen ist höher und Bedürfnisse ändern sich, was gleichermaßen heißt, dass technische und soziale Infrastrukturen angepasst werden müssen.

Städte wachsen, das Land verliert seine Bewohner*innen. Um einen höheren Bildungsweg einzuschlagen, zieht es mehr und mehr Menschen in die Ballungsräume. Landflucht ist ein gängiger Begriff. Es beginnt mit einer reichen Auswahl an Universitäten und Hochschulen und geht dann über in attraktive und vielseitige Jobangebote. Viele junge Menschen verharren in urbanen Gebieten: ihre Zukunftschancen

stehen hier besser. Um dem eine Tatsache hinzuzufügen: jedes Jahr verliert der ländliche Raum mehr als 5.000 gut ausgebildete Personen an den Großraum Wien (BM Land- und Forstwirtschaft, 2017, S. 10).

Abwanderung wirkt sich, wie auch Alterung, besonders auf die Wirtschaft und das soziale Gefüge aus.

Ein weiterer wichtiger Punkt bezüglich des demographischen Wandels ist die steigende Erwerbsbeteiligung, besonders von Frauen. Eine familiäre Pflege im Alter ist oft nicht mehr praktikierbar. Diese Wandlung trifft nicht nur die Gesundheitsversorgung, sondern auch Kinderbetreuung ist ein Thema. Neue Perspektiven zur Erleichterung für Familien auf diesem Gebiet wünscht man sich vor allem in ländlichen Gebieten.

MORGEN, WAS FOLGT...

Die Divergenz zwischen Stadt und Land ist momentan keine große. Sieht man die Zeit voraus, wird sie wohl sogar noch kleiner. Dörfer streben eine Verbesserung der Infrastruktur an und urbanisieren somit das Land immer mehr.

Die Zukunftsorte zeigen in dieser Richtung fortschrittliche Möglichkeiten. Sie handeln im Interesse ihrer Bürger*innen und unter folgenden Leitprinzipien: das Kontakthalten zu den ausgewanderten Einheimischen, das voneinander Lernen und das Erkennen und Nutzen von Impulsen von draußen (Gruber, Isopp, 2015, S. A10). Das erste Leitprinzip erklärt sich mehr oder weniger von selbst: Abwanderern muss mehr Aufmerksamkeit zugesprochen werden. Durch frühe Einbindung in lokale Vereine und Politik ist es leichter, in Verbindung zu bleiben und die Chance auf eine Rückkehr steigt. Das Land muss

nicht neu erfunden werden, sondern es gibt bereits Orte, die bemerkenswerte Entwicklung vorleben. Hinterstoder, Ottensheim, Zwischenwasser, Haag oder Lauterach – sie alle bekamen den Baukulturgemeinde Preis bereits verliehen und sind somit Positivbeispiele für die, die noch folgen. Funktioniert der Ortskern mit seinen Einkaufsmöglichkeiten und den öffentlichen Einrichtungen, fördert dies den Austausch und Zusammenhalt unter den Bewohner*innen und steigert die Attraktivität des Gemeindelebens. Wichtig ist, dass man erkennt, was für den jeweiligen Ort von Bedeutung ist. Dabei kommt es besonders auf das Einbeziehen Ortsansässiger in künftige Handlungsschritte an.

Das Land lebt vom Engagement seiner Bürger*innen – es prägt den Zusammenhalt und sichert traditionelle und soziale Leistungen, wie Brauchtumpflege oder

Katastrophenhilfe (BM Land- und Forstwirtschaft, 2017, S. 77).

Um der Landflucht entgegenzuwirken, müssen sich betroffene Orte in weiteren Kategorien, wie zum Beispiel Wohnen, Arbeiten und Freizeit, gegenüber der Stadt behaupten.

Was das Wohnen betrifft, kann als oberste Regel genannt werden, dass die Entwicklung räumlicher Strukturen so erfolgen soll, dass für alltägliche Wege kein Auto erforderlich ist oder zumindest keine Abhängigkeit besteht.

Ein sparsamer Umgang mit der Ressource Boden erfordert kompakte Siedlungskonstruktionen und entlastet somit die monetäre Lage einer Gemeinde. Eine leistbare Alternative zum klassischen Einfamilienhaus ist gefragt.

Bezüglich Arbeit braucht es ein adäquates Angebot an Beschäftigungsplätzen. Seien es lokale Firmen, Telearbeitsplätze mit High-Speed-Internet oder das Zukunftsmodell eines Shared-Office – die Verfügbarkeit von leistbaren Büroräumen für Existenzgründer*innen oder Ein-Personen-Betriebe kann ein Anreiz für ausgewanderte Bildungsbezieher*innen sein. Durch eine vorhandene Infrastruktur können diese Beschäftigungsstellen den Standortnachteil ruraler Regionen kompensieren und stehen denen der Stadt um nichts nach. Möglichenfalls stellt das Nutzen von Leerstand eine Chance für neue Büroformen dar.

Es ist eine Herausforderung, Beruf und Familie zu vereinen. Finanzielle Abhängigkeiten fordern größtenteils zwei Einkommen. Daraus lässt sich schließen, dass die Möglichkeiten zur Kinderbetreuung einen Ausbau fordern.

6b



Schöne Aussicht



Heiligenstein



Rehazentrum
Weyer

Weyer-Panorama 26,15 km



Gasselsgraben 1,85 km

Seehöhe 600 m

km 21,150

W1



TRANS
NATIONALPARK



ZUKUNFTSCHANCEN

KULTUR

Eines der wenigen Unterscheidungsmerkmale zwischen Stadt und Land ist vielfältiges kulturelles Angebot. Dies ist geballt in urbanen Gebieten zu finden aber oft bescheiden in ruralen Regionen. Solange sich kulturelle Einrichtungen vorwiegend auf Städte beschränken, wird es höhere Bildungsschichten und kreative Geister eher dort hinziehen. Ein zeitgenössisches Angebot an Kultur-

und Freizeitaktivitäten ist ein wichtiger Bestandteil unserer heutigen Gesellschaft. Es fördert die Talente von morgen. Diese müssen unterstützt werden um eine Chancengleichheit zwischen Stadt und Land hervorzurufen. Die Integration von Nationalem ist dabei genauso wichtig, wie die Förderung regionaler Kunstschafter (BM Land- und Forstwirtschaft, 2017, S. 125).

... UND BAUEN

Der Drang zum Bauen ist ebenso eine Form kultureller Leistung, wie beispielsweise Musik oder Ingenieurskunst. Das alleine reicht aber nicht aus, um Bauen, beziehungsweise Gebautes, als Baukultur zu bezeichnen, so der Vorstand des Landluft Vereins. Es ist mehr als nur das Ästhetische (Landluft, 2009, S. 5).

Peter Haimerl deutet die*den Bauhausberater*in als Lieblingsarchitekt*in des Menschen und begründete dies auf der Leerstandskonferenz 2017 damit, dass die Menschen gerne nach Beispielen entscheiden. Sie wollen genau das sehen was sie bekommen und

sich Tipps holen (nonconform, 2017). Doch möchte man das Bauhaus wirklich als unsere*n Architekt*in sehen? Besser, man wirft einen Blick auf die Orte in denen das „Bauen“, im Sinne der gesamten Gesellschaft, bereits funktioniert. Orte, die Vorreiter sind und Verantwortung für kommende Generationen wahr- und übernehmen.

Alfons Dworsky bringt es auf den Punkt mit der Erklärung, dass Architektur eine reine Baukunst sei und der Bauherr bauen solle, aber nicht die Architektur machen (Dworsky, 2018).

BAUKULTUR

Das Umfeld und die Umstände aus denen Gebautes entsteht, sind wegweisenden Faktoren.

Baukultur ist kein Produkt von Expert*innen und hochrangigen Instanzen – „Baukultur machen Menschen wie du und ich!“ heißt es schon in der ersten Publikation von Landluft. Sie steht für höhere Lebenszyklen und verbesserte Lebensqualität, besonders am Land. Zudem wirkt sie stärkend auf den Austausch und die Kommunikation in der Gemeinde. Die Qualität des öffentlichen Raumes steigert sich. Baukultur lebt vom Partizipationsprozess. Werden die Leute von Anfang an in die Entstehung, Diskussion und Entscheidungsfindung eingebunden, pflegen sie dafür Interesse und Verständnis und können sich später damit identifizieren (Landluft, 2009, S. 5ff).

"JEDES INNOVATIVE PROJEKT ZIEHT WEITERE PROJEKTE NACH SICH!"

Roland Gruber, Thomas Moser, Roland Wallner (Landluft, 2012)

Baukultur steht dafür, die Bedürfnisse der Bewohner*innen nicht nur auf das Wohnen zu beschränken, sondern ihnen darüber hinaus gerecht zu werden (Mödlhammer in Landluft, 2012, S. 7). Roland

Gnaiger bezeichnet die formale Gestaltung als unser stärkstes „Instrument“. Jedoch sieht er Architektur nicht nur als formale Gestaltungsdisziplin, sondern auch als eine politische Auseinandersetzung (Gnaiger in Landluft, 2012, S. 10). Bürgermeister*innen sind die erste Instanz, wenn es um Neugestaltung im Ort geht. Sie fungieren ebenso als Schnittstelle zwischen Land und Bevölkerung.

1999 wurde der Verein LandLuft gegründet. Dieser setzt sich dafür ein, dass Baukultur am Land gefördert, und Aufmerksamkeit zugesprochen wird. Gemeinsam mit dem Gemeindebund hat der Verein den Baukulturgemeinde Preis ins Leben gerufen. Er zeichnet kleine und mittelgroße Dörfer aus, die im Interesse der nachfolgenden Generationen handeln und in Gemeinschaft Altes verbessern oder Neues schaffen. Erstmals wurde er 2009 an acht österreichische Gemeinden vergeben. 2012 und 2016 folgten sechs weitere Preisträger und zehn Auszeichnung für zukunftsorientierte Orte. Von ihnen kann man lernen und sich etwas abschauen – sie sollen sogar dazu anregen.

Preisträger und ausgezeichnete Gemeinden: Zwischenwasser, Haslach a. d. Mühl, Stadt Haag, Hinterstoder, Kals am Großglockner, Langenegg, Schlierbach, Schrems, Hopfgarten i. D., Lauterach, Ottensheim, Hittisau, Klaus, Neckenmarkt, Röthis, Waidhofen a. d. Ybbs, Krumbach, Lustenau, Ybbsitz, Ernsthofen, Fließ, Moosburg, Velden am Wörthersee, Region Südsteiermark

PARTIZIPATIVE ORTSKERNAKTIVIERUNG NONCONFORM

Im Bereich der Ortskernaktivierung beschäftigt man sich vermehrt mit der sozialen Interaktion der Bevölkerung einer Gemeinde.

Spricht man von Revitalisierung eines Dorfzentrums anhand eines partizipativen Prozesses, muss im selben Atemzug das Büro nonconform genannt werden. Das Team rund um Roland Gruber leistet Pionierarbeit in diesem Gebiet. Mit der Vor-Ort-Ideenwerkstatt haben sie eine Planungsmethode entwickelt, in der gemeinsam mit den Bewohner*innen an neuen Konzepten gearbeitet wird. Den Vorgang unterstützen Expert*innen aus verschiedensten Fachgebieten wie Architektur, Raumplanung und Stadtentwicklung, Pädagogik und Pressebegleitung. Das Besondere an der Sache: es findet im Moment statt. Ideen und Illusionen werden in Echtzeit zu Konzepten ausgebildet und sind für das Dorf maßgeschneidert.

Um die Bevölkerung erst einmal zu aktivieren, baut man auf gesellschaftliche Runden mit gemeinsamen Essen auf – die Hemmschwelle wird so leichter überwunden (Gruber in: Bauer, 2015, S. 15ff).

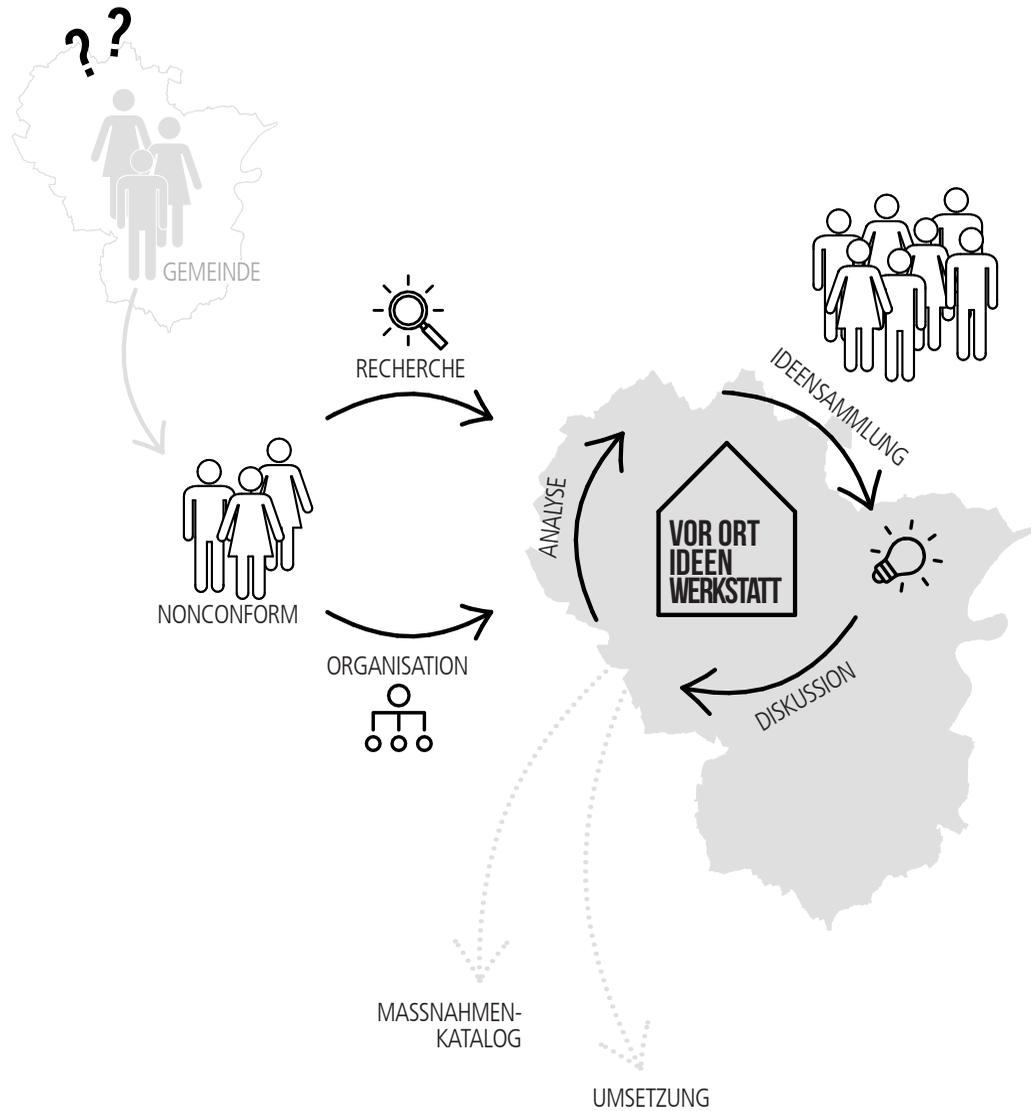
Mit dem Motto „miteinander weiter denken“, zeichnet sich die Ideenwerkstatt aus, die – nicht zu lang und nicht zu kurz – für drei Tage ihr Pop-Up Büro in einen

neuen Ort verlegt. In dieser Zeit können Gedanken und Vorschläge in vielen Varianten abgegeben werden: persönlich vor Ort, im Ideenglas oder in einem Online-Forum. Diese werden diskutiert, geordnet und zu Zukunftsszenarien verarbeitet, die am Ende noch einmal öffentlich und für alle zugänglich präsentiert werden.

Die daraus entstehenden Ergebnisse bilden die Grundlage für eine tatsächliche Umsetzung. Auch auf den nächsten Schritten kann die Gemeinde von nonconform begleitet werden. Von Finanzierungsplänen bis hin zur Projektsteuerung für Architekturwettbewerbe fungiert das Büro mit dem vorhandenen Know-How als Qualitätssicherer und bildet die Schnittstelle zwischen Auftraggeber*innen, Planer*innen und Nutzer*innen.

Eine Voraussetzung für den ganzen Ablauf ist ein zukunftsorientiertes Denken der Gemeinde- und Stadtverantwortlichen: deren Mut und Offenheit um einen neuen, nonconformen Weg zu gehen.

Zwischenwasser, Fließ und Haag zählen zu den Aushängeschildern, die unter anderem mit dem Baukulturgemeinde Preis belohnt wurden (www.nonconform.at, 2018).



HINTERSTODER



Hinterstoder ist ein alpiner Tourismusort, der im südlichen Oberösterreich den Talschluss bildet, bevor sich das tote Gebirge erhebt. Bekannt ist er nicht nur für sein Skigebiet und als Weltcup-Austragungsort, sondern ebenso als ein beliebtes Domizil für Wanderbegeisterte. Es ist nicht zu leugnen, dass der Tourismus den Ort stark beeinflusst, und ihn aber auch bereichert. Schließlich arbeiten 85 % der Erwerbstätigen in diesem Sektor.

Mit dem Bürgerbeteiligungsprozess „Hinterstoder 2000“ begann man schon in den 90er Jahren, gemeinsam an innovativen Zielen und Projekten zu arbeiten. Das Alpineum, ein von Kitsch befreites Heimatmuseum, setzte einen herausragenden Startschuss für zeitgemäße Baukultur. Mit der Hösshalle und Vereinshäuser für Feuerwehr, Musik und Bergrettung folgte eine weitere Aufwertung des Gefüges – der Ortskern tritt wieder als Zentrum für Begegnungen auf. Nicht nur der Dorfplatz wurde revitalisiert, auch an Konzepten für den kleineren Maßstab wurde gearbeitet. So wuch etwa die Durchzugsstraße einer verkehrsberuhigten, barrierefreien Zone, der Tourismus wurde in sanfter Form reaktiviert und die Infrastruktur verdichtet. Autos wurden reduziert und Busverbindungen ausgebaut: der

Tälerbus verkehrt acht Mal am Tag zwischen Bahnhof und den Startpunkten sämtlicher Wanderrouten. Fährt der Bus einmal nicht zur passenden Zeit, kann auf das Wandertaxi zurückgegriffen werden. In stetiger Zusammenarbeit mit Ortsplanern wurde zudem eine Rundwanderwelt ins Leben gerufen. Definierte Runden, die kurz oder lang durch den Ort führen, sind gut beschildert und leicht erreichbar. Einzigartige Aussichtspunkte sind mit Plattformen und einem roten Rahmen hervorgehoben.

Ein Fundament für die Marke „Hinterstoder pur“ ist gelegt. Sie zeichnet sich durch ihren Wiedererkennungswert (mit der Schneeflocke im Winter bzw. dem Blümchen im Sommer) aus und taucht als Corporate Design immer wieder auf.

Die Bevölkerung des Stodertals bleibt dran. Sie gründet „upgrade“, eine weitere Bürgerinitiative und heißt den Lander Sommer, eine Symbiose aus Wien und Hinterstoder, jährlich in der Hösshalle willkommen. Auch im privaten Bereich mehren sich, durch die unvergleichliche Unterstützung der Gemeinde, Qualitätsprojekte (Isopp, Gruber, 2015, S. E12ff). Ein sichtlicher Erfolg. Zurecht wurde der Ort mit dem Baukulturgemeinde Preis und unlängst mit dem europäischen Dorferneuerungspreis ausgezeichnet.

OTTENSHEIM



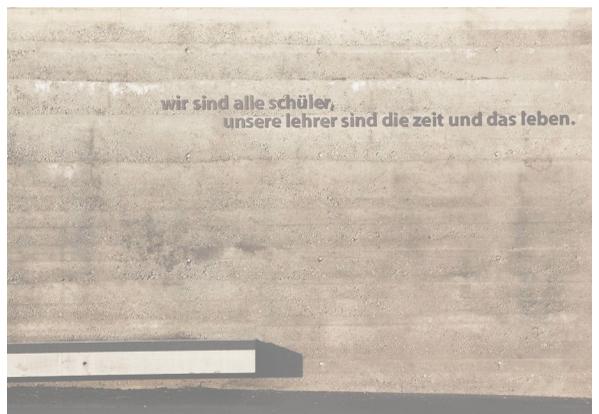
Verlässt man Linz in Richtung Urfahr und fährt dann entlang dem Verlauf der Donau, kommt man in etwa 20 Minuten nach Ottensheim. Die Marktgemeinde zählt knappe 5.000 Einwohner*innen und weist eine Fläche von 12 km² auf. Die Gemeinde hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem ansprechenden Wohnort entwickelt. Besonders junge Generationen, die sowohl den ländlichen Raum, als auch die Stadtnähe suchen, lassen sich hier nieder. Eine gute Verbindung zur nächstgelegenen Stadt und somit zu einem weiten Arbeitsmarktspektrum ist für viele ein Entscheidungskriterium. Das bestätigt die Pendlerstatistik von Ottensheim: 1.737 Personen sind außerhalb der Ortsgrenzen erwerbstätig, allein 64 % davon pendeln nach Linz (Statistik Austria, 2015). Unter der ambitionierten Bürgermeisterin Ulrike Böker entstanden viele Ansätze zur Reaktivierung der Ortsmitte. Das neue Amtshaus, die Marktplatzneugestaltung und die Belebung der Linzer Straße durch Shared Space und Begegnungszone sind einige gelungene Exempel. Es wird mit dem Bestand gearbeitet und die Ottensheimer werden schon in frühe Entwicklungsprozesse eingebunden. Die Zusammenarbeit aller Fraktionen und viel Zwischenmenschliches bilden eine solide Basis für ein erfolgversprechendes Handeln. Es braucht Leute die

an den Ort glauben und das auch weitervermitteln – nur so konnte es Ottensheim so weit schaffen.

Durch Kultur- und Freizeitevents wird aktiv der Zusammenhalt der Bewohnerschaft gefördert. Dazu zählt beispielsweise das „Schwimmen“ nach Linz. Aus einer einmaligen Initiative wurde eine jährliche, ungezwungene Gemeinschaftsaktion, wo ein Floß und motivierte Schwimmer*innen den Weg entlang der Donau aufnehmen. Des Weiteren wird der Marktplatz und ein Teil der Linzer Straße zum Schauplatz eines wöchentlichen Marktes, der einmal im Quartal zu einem offenen Markt erweitert wird. Immer freitags zieht es die Einwohner*innen auf die Straße. Eine passende Gelegenheit um nach der Arbeit Einkäufe zu erledigen oder als Treffpunkt für das ein oder andere Feierabendgetränk.

Kunst im öffentlichen Raum findet man immer wieder zwischendurch. Mal ist es eine Sitzgelegenheit aus Stahlseilen, mal sind es riesen Betonrohre, die als Hotel funktionieren. Letzteres verschaffte sich durch seine Extravaganz Bekanntheit bis nach Japan. Das sogenannte Parkhotel, erdacht und umgesetzt von Andreas Strauss, öffnet seine Rohre von Mai bis Oktober. In dieser Zeit kann mit einem Pay-as-you-wish-System dort genächtigt werden (Exkursion Ottensheim, 2018).

ZWISCHENWASSER



In Vorarlberg – zwischen zwei Bergbächen – liegt Zwischenwasser. Die einfache Herleitung des Namens ist aber nicht auf dessen Bevölkerung übertragbar. Bekanntlich identifizieren sich die Zwischenwasser*innen eher mit einem der drei Ortsteile – Dafins, Muntlix oder Batschuns. Der Ortsname leitet sich von deren natürlichen Grenzen ab. Das Netzwerk an Ortschaften zeichnet sich durch ihre Interessensunterschiede aus. Dafins ist ein alpines Straßendorf mit 400 Einwohner*innen, Muntlix ist mit 1500 Einwohner*innen der Hauptort und Batschuns, mit einem Minimum an Infrastruktur und 1200 Einwohner*innen, besteht hauptsächlich aus Wohn- und Bauernhäusern.

Zwischenwasser handelt schon lange nach den Visionen einer hochwertigen, kommunalen Baukultur, vorbildlicher Energieeffizienz, Bürgerinitiative und Bürgerbeteiligung. In Angesicht dieser Schlüsselfaktoren entstand 1990 in Dafins die erste Solarschule Österreichs. Sie gilt als landesweite Pioniertat und wurde mit Hilfe der Bewohner*innen fertiggestellt.

Auch das Mitdafinerhus und die alte Sennerei darf man als positives Produkt nennen. Ersteres bildet eine Hausgemeinschaft, die aus sechs Investor*innen entstanden ist und eine Option für betreutes Wohnen ermöglicht. Aus der Sennerei wurde ein Dorfladen

und Räumlichkeiten für Versammlungen und Kulturveranstaltungen.

Einem Partizipationsprozess entsprang unter anderem auch ein räumliches Entwicklungskonzept für den Ort. Siedlungsgrenzen wurden festgelegt und man scheute nicht vor der hoffnungsvollen Rückwidmung von Bauland in Grünland.

Zwischenwasser kann sich weder auf Basis von Steuereinkommen ortsansässiger Betriebe, noch am Tourismus ein Kapital ansaparen, aber die Not macht erfinderisch. Das Hauptaugenmerk liegt auf Eigenleistung. Dadurch können Kosten stark reduziert werden und man bindet Bewohner*innen ein, die sich später mit dem Geschaffenen identifizieren.

Zwischenwasser – mit dem Energieeffizienzprogramm e5 zertifiziert und ausgezeichnet – wurde zu einem kommunalen Europameister in diesem Gebiet und zu einem wahren Mekka für Architekturbegeisterte. Selbst Hundertwasser hat sich schon inmitten zahlreicher Baukultur dort eingefunden.

Zudem bietet die Gemeinde eine kostenlose Bauberatung durch Architekten, konzentriert sich auf das Leerstandsmanagement und hat, anhand einer Ideenwerkstatt, bereits ein räumliches Entwicklungskonzept für die nächsten Jahre erstellt (Isopp, Gruber, 2015, S. E70ff).



WEYER

WEYER

440 Gemeinden zählt das Bundesland Oberösterreich. Eingeteilt werden diese in 15 Bezirke. Weyer ist Teil des südwestlichen Bezirks Steyr-Land, dessen Bezirkshauptstadt Steyr ist.







Größe: 223,8 km²

Koordinaten: 47°51' N, 14°40' O

Höhe: 399 m üA

Politischer Bezirk: Steyr-Land

Ortsteile: Weyer

Kleinreifling

Unterlaussa

Katastralgemeinden: Anger, Kleinreifling, Laussa, Nach der Enns,
Pichl, Weyer

Einwohner: 4.258 (1. Jänner 2018)

Bevölkerungsdichte: 19 Einwohner/ km²

STADTMORPHOLOGISCHES PORTRÄT

Wie eine Perlenkette fädelt die Enns Ort für Ort in den oberösterreichischen Voralpen auf. Weyer ist gewissermaßen das Portal zum oberösterreichischen Ennstal, dem Großraming, Reichraming, Losenstein und Ternberg folgen. In Steyr mündet der namensgleiche Fluss in die Enns, die später in die Donau einfließt.

Das Gebiet im Dreiländereck von Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark trägt aufgrund seiner geschichtlich-traditionellen Entwicklung den Namen Eisenwurzten. „Land der Berge, ..., Land der Hämmer zukunftsreich!“ heißt es in der österreichischen Bundeshymne, und so auch in Weyer. Aufgrund des Reichtums an Wald und Wasserkraft war die Region einst geschaffen für die Weiterverarbeitung von Eisen. Der Wohlstand der Hammerherren prägte das Erscheinungsbild zahlreicher Orte an der Eisenstraße, deren Nord-Südroute von Steyr über Weyer zum steirischen Erzberg führte. Ein weiterer Handelsweg transportierte das Eisen entlang der Gaflenz nach Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich. Der Handelsknotenpunkt bot dem Ort eine ideale Lage und führte so zu frühem Reichtum.

Aus der ehemaligen Eisenmetropole wurde ein beliebter Erholungsort. Die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes besitzt einen hohen Stellenwert.

Kleinreifling und Unterlaussa – Ortschaften die der ehemaligen Weyerer Landgemeinde zugehörig waren – werden von der Natur geführt. Almen und Wälder sind Teil eines versteckten Paradieses.

Ebenso verbindet man Weyer mit dem Nationalpark Kalkalpen, der das Sengsengebirge und das Reichraminger Hintergebirge umfasst und bis nach Unterlaussa reicht. Die Region lädt zum Wandern, Mountainbiken und Natur genießen ein.

Das Naturschutzgebiet Kreuzberg, welches sich nordwestlich vom Marktzentrum bis zu 623m üA erhebt, zeichnet sich durch seine kaum beeinflusste Vegetation aus. Leicht begehbarer Promenadenwege winden sich um die Erhebung und bieten nicht nur Familien und Sommerfrischler*innen ein Entfliehen aus dem Alltag. Schon in Kaiserszeiten wird die Marktgemeinde als Luftkurort betitelt. Gutachten bestätigen die, für dieses Prädikat nötigen bioklimatischen Werte. Beinahe nebelfrei kann man in dem „Gülden Märkt!“ einen goldenen Herbst genießen (www.weyer.eu, 2018). Auffällig sind neben dem schönen Marktzentrum auch die Weiten des Ortes. Knapp hinter Grünau im Almtal ist Weyer mit 223,8 km² Oberösterreichs zweitgrößte Gemeinde. Der Dauersiedlungsraum nimmt, im Gegensatz zu Waldfläche und Ödland, mit 20,1 km² eine weitaus geringere Zahl ein (Statistik Austria, 2011).



20,1 km²
DAUERSIEDLUNGSRAUM

**"... DAS DISTANZIERTESTE
WOHNHAUS, LIEGT 41 km VOM
GEMEINDEAMT ENTFERNT."**

Gerhard Klaffner, Bürgermeister



"MIR IST WEYER GANZ SYMPATHISCH, DA BEKOMME ICH ALLES WAS ICH BRAUCHE."

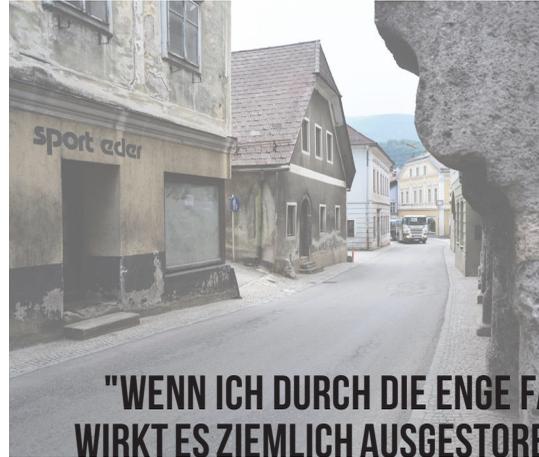
Landwirtin, Großraming



"WEYER IST MIT SEINER EINWOHNERZAHL NICHT WAHL-ENTSCHEIDEND."

Pensionist, Weyer



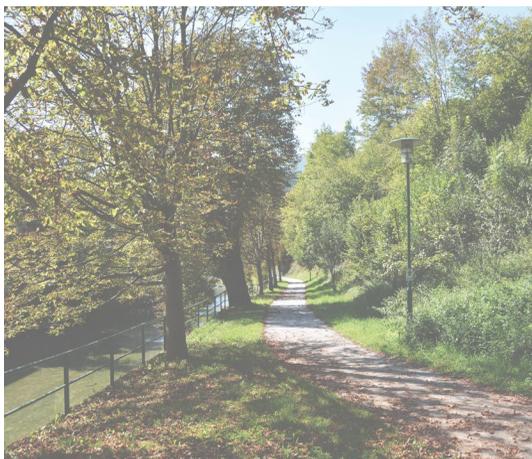


**"WENN ICH DURCH DIE ENGE FAHRE
WIRKT ES ZIEMLICH AUSGESTORBEN."**

Student, Weyer/Linz

**"UNS IST ERST AUFGEFALLEN WIE
VERNACHLÄSSIGT DER UNTERE MARKT IST,
ALS UNS EIN GAST ANGESPROCHEN HAT ."**

Ferienhofbetreiberin, Weyer



**"OFT GENIESSE ICH
NACH DER ARBEIT NOCH
DIE SCHÖNE AUSSICHT
AM KREUZBERG."**

Angestellte, Weyer







DIE SAGE

Inmitten dunkler Waldespracht,
von Bergen rings umgeben,
lag einst ein Weiher, tief und blau,
den Fisch und Wild beleben.

Am Ufer stand ein Fischerhaus
und an dem kühlen Blau
grabt fleißig schon so manches Jahr
der Biebert seinen Bau.

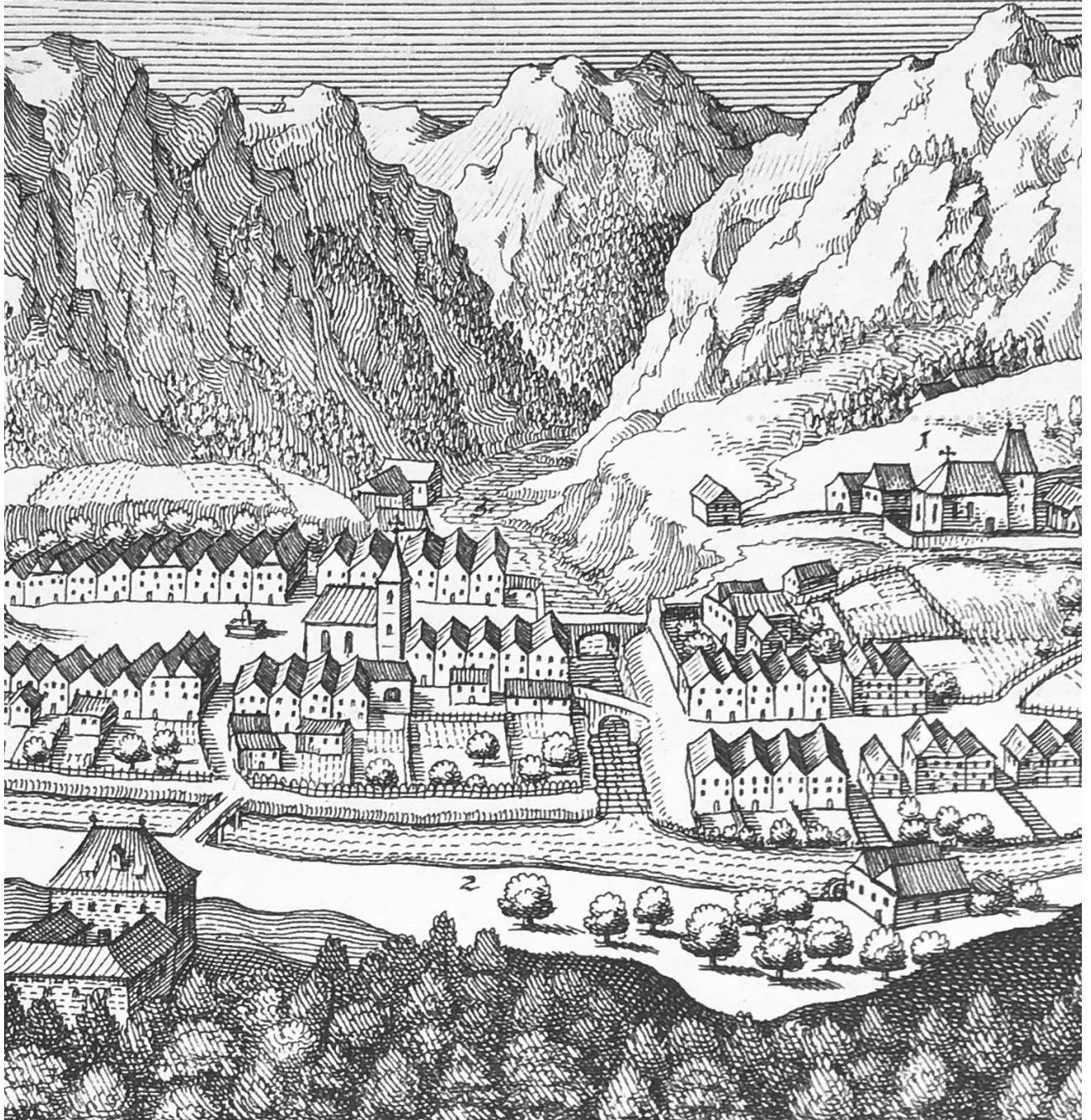
So soll es dann geschehen sein,
dass durch der Tiere Fleiß
der Weiher seinen Damm durchbrach,
wie es die Sage weiß.

Und wie's am Grunde trocken war,
so grünt und wächst es dann:
Da kamen Menschen hergezog'n
und siedelten sich an.

Bald blüht ein Markt, wo alles lebt,
und von der alten Zeit
steht nur das Fischerhaus am Berg,
ein Stück Vergangenheit.

Weil Sage und Erinnerung
uns immer lieb und teuer,
so nannte man den Ort im Grund'
weg'n seiner Sage „Weyer“.

Marckte Wejher.



HISTORIE

1100.....1200.....1300.....

Erzählungen gehen zurück bis ins 11. Jahrhundert und besagen, dass sich mit der durch Biebee ausgelösten Trockenlegung des Talbodens die ersten Menschen ansiedelten.

Durch Schenkungen gerät das Gebiet Weyer-Gafrenz in den Besitz des Klosters Garsten.

Maßgeblich an der Entwicklung der Region im Voralpenland beteiligt war der Reichtum an Rohstoffen. Eisen, Holz, die nutzbare Wasserkraft und fruchtbare Böden zählten schon in der Bronzezeit zu wertvollen Gütern. Aufgrund der günstigen Lage entlang des Gafrenzbaches, ließen sich dort schon um 1250 Eisengewerke nieder.

Bereits 1259 wurde die Pfarrkirche zum Heiligen Johannes erwähnt, was darauf hindeutet, dass schon damals eine beachtliche Siedlung existierte.

Nicht nur durch den Erzabbau in der nahen Steiermark entstanden einige Betriebe, sondern auch aufgrund der holzreichen Umgebung siedelten sie sich auch in entfernteren Tälern an.

Noch im 14. Jahrhundert wurden die ersten Marktrichter ernannt und der Kasten an der Enns als Roheisenumschlagsplatz erwähnt. Der Erzabbau löste einen frühzeitigen Handel und Verkehr aus. Dabei entstand die 100km lange Eisenstraße von Innerberg bis Steyr.

.....1400.....1500.....

Zu dieser Zeit zählt man in und um Weyer 21 Hämmer. Das aus Eisenerz stammende Eisen wird verarbeitet und an Steyrer Kaufleute weitergegeben.

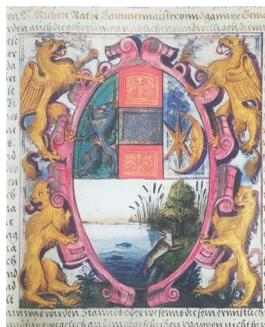
Die erste Schule und das Privileg, einen Wochenmarkt abzuhalten, wird um die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert.

Infolge einer ungarischen Besetzung, wird die Enns zur Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich – Weyer wird Niederösterreich. Abgaben wurden aufgrund der Angehörigkeit an das Kloster Garsten noch an Oberösterreich gezahlt, weshalb das Gebiet schnell wieder zurück in das ursprüngliche Bundesland kam.

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Marktkapelle fertiggestellt. In den folgenden Jahrzehnten entstanden viele prunkvolle, heute denkmalgeschützte Bauwerke am Marktplatz, unter anderem das Egerschlössl (1561), die Sparkasse und das Rathaus. Dies zeigte den Wohlstand der „schwarzen Grafen“, der Hammerherren. Im Jahr 1532 endete die goldene Epoche mit dem Einzug der Türken. Markt und Kirche gingen in Flammen auf und weitere Ausschreitungen führten zu einer maßgeblichen Zerstörung des Ortes. Schäden wurden beseitigt und man baute im neuen Stil der Renaissance wieder auf. Viele der beeindruckenden Arkadenhöfe stammen aus dieser Zeit.

Während der Hochphase um 1550 verkehrten im Durchschnitt 770 Flöße pro Jahr, mit Eisen beladen, zwischen den Hammerwerken

und Steyr. Als Gegenzug gab es Nahrung für das Land der Gewerke.



Am 2. Mai 1564 wurde dem Markt durch Kaiser Ferdinand I. ein Wappen verliehen. Es zeigt unter anderem einen steirischen Panther, das österreichische Wappenschild und eine Halbmond-Stern-Kombination. Letzteres weist auf das Kloster Garsten hin, welches nachwievor die Grundherrschaft über Weyer besaß. Ebenso sind der namensgebende Weiher, ein Biber und der sagenträchtige Lindenbaum zu sehen.

1600

Die Hammerwerke wurden immer abhängiger von den Händlern. Somit gründete man 1625 die „Innerberger Hauptgewerkschaft“, die das gesamte Eisenwesen vereinigte und bis ins Jahr 1870 verwaltete. Im Zuge dessen entstand 1654 ein hoher, barocker Getreidespeicher: der Innerberger Stadel. Aufstände im Zuge der Bauernkriege, die Pestepidemie und der erneute Türkeneinfall schwächten die Region in den

Jahrzehnten darauf.

Bis zum 17. Jahrhundert war der Markt zur Gänze gepflastert. Die Steine wichen einfachem Schotter.

Erst im 20. Jahrhundert wurde, neben der Asphaltstraße, wieder ein Teil mit Steinen ausgelegt.

Ein Kupferstich aus dem Jahr 1693 zeigt das Marktzentrum gegen Süden. Er ist einer Serie von 14 Ansichten zugehörig und wurde von Johann Ulrich Kraus, nach Carl Resfeld, gestaltet.

1700

Zu Beginn des Jahrhunderts erhielt der Markt weitere Privilegien und 1742 wurden die Marktrechte von Maria Theresia bestätigt.

Wirtschaftliche, soziale und religiöse Veränderungen entmutigten damalige Bewohner*innen. Die Ereignisse der vorigen Jahrzehnte gingen nicht spurlos an Weyer vorüber. Die Abneigung der Habsburger Herrschaft gegen die Arbeiterschaft ließ soziale Ungerechtigkeiten entstehen und Landflucht wurde schon damals ein Thema.

Im Jahr 1791 wurde die Schule in einem Gebäude, welches dem Pfarrhof zugehörig war, untergebracht.



1800

Anfang des 19. Jahrhunderts ging, mit dem Einzug der Franzosen, der Eisenhandel zunehmend unter. Da und dort findet man noch Reste einer „Stadtmauer“ die einst, nach den Türkeneinfällen den Markt umschloss. Damals wurde an der Ostseite ein Torturm und an der Westseite eine mit Türmchen versehene Mauer erbaut. Beide Portale ließ man

1843, beziehungsweise 1849 wieder abtragen. Die Revolution machte auch vor Weyer nicht halt: das Ende der Grundherrschaft führte zu Zusammenbrüchen von Bauernhöfen. Dennoch wurde ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Forst- und Viehwirtschaft, nach dem Eisenhandel, die Haupteinnahmequelle.

Ab 1868 gelang mit der Errichtung mehrerer Bahnlinien wieder ein Aufschwung. Die erste Teilstrecke der Kronprinz-Rudolf-Bahn wird von Weyer nach St. Valentin in Betrieb genommen. Nur vier Jahre später eröffnete man die Linien Weyer – Amstetten und Kūpfern – Rottenmann. Dies hatte zur Folge, dass sich mit der entstandenen Transportmöglichkeit die Produktionsstätten konzentrierten und die Zahl der Handwerksbetriebe in den Tälern zurückging. Der Kasten am Wasser wurde bedeutungslos, die durch ein Hochwasser zerstörten Hämmer entlang der Enns wurden aufgrund ihrer schlechten Auslastung nicht wieder neu errichtet. Stattdessen zählten eine Badeanstalt und die Gründung eines Bürgerspitals und einer Sparkasse zu den Errungenschaften dieser Zeit. 1897 trennte man den Ort in eine Markt- und eine Landgemeinde.



1900

Der erste Weltkrieg brach aus und mit sich brachte er Misstrauen, Verzweiflung, Wirtschaftsnot, Armut und Leid. Dem Land fehlte es an Nahrung und Rohstoffen, wenig erfreuliche Jahre hängten sich an.

Arbeitslose und Streiks der jungen Demokratie bildeten einen Nährboden für bürgerkriegsnahe Zustände. Ein neuer Machthaber, dessen diktatorischer Führungsstil Arbeit und Essen an die Menschen brachte, wurde bejubelt – zumindest bis 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach.

Ein Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen wurde in Dipoldsau, auf Weyrer Boden, errichtet. Die Häftlinge wurden unter anderem zum Kraftwerksbau verpflichtet. Weyer wurde von den Russen und Amerikanern besetzt, die noch im Jahr 1945 die Teilung von Weyer Land erzwangen. Dabei wurde die

Enns zur Grenze.

In der Nachkriegszeit erbaute man erst in Kleinreifling eine Kirche, später wurde Unterlaussa zu einer eigenen Pfarrgemeinde: das Land erholte sich langsam von Furcht und Elend der Kriegszeit.

Ein letztes Floß fuhr 1967 bei Kastenreith an der Enns. Fünf Jahre danach gründete man den Verein Flößermuseum Taverne Kastenreith, der die Renovierung der Kaste bewirkte und dessen historische Bedeutung konservierte.

1998 bereitete die OÖ Landesausstellung das Thema um die prägende Eisenindustrie der früheren Jahrhunderte auf. Unter dem Titel „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzten“ fanden darüber hinaus Ausstellungen im Innerberger Stadel, im Balgsetzerhaus und im Knappenhaus Unterlaussa statt.

2000

Genau 100 Jahre nach der Trennung von Markt- und Landgemeinde werden diese im Jahr 2007 wieder vereint. Der Akt wurde mehrere Jahre vorbereitet und schließlich stimmte der Gemeinderat mit großer Mehrheit für die Fusion.

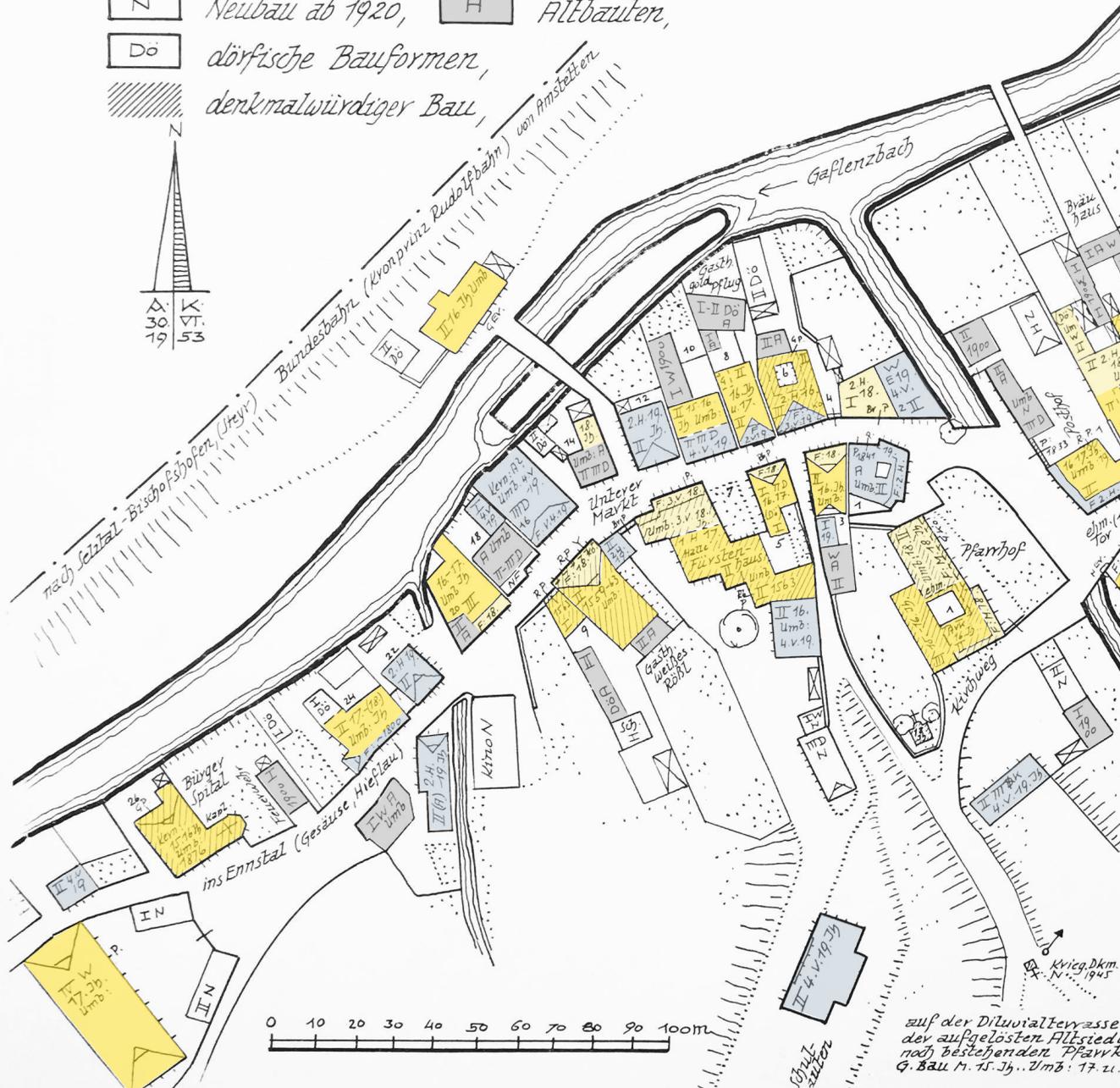
Riedl, 1998, S. 287ff, 298ff
Brunnthaler, 2009, S. 8ff

Markt Weyer



Baualter

- Gotischer Bau, 14. u. 15. Jahrhundert,
- Renaissance u. Frühbarocke, 16. u. 17. Jahrhht.,
- Barocke, 1. Hälfte, 2. Hälfte 18. Jahrhht.,
- Biedermeierbau, 1. Hälfte 19. Jahrhundert,
- Bau, 2. Hälfte 19. Jht., um 1900-1. Weltkrieg,
- N Neubau ab 1920, Altbauten,
- Do dörfische Bauformen,
- denkmalwürdiger Bau,



Oberösterreich.

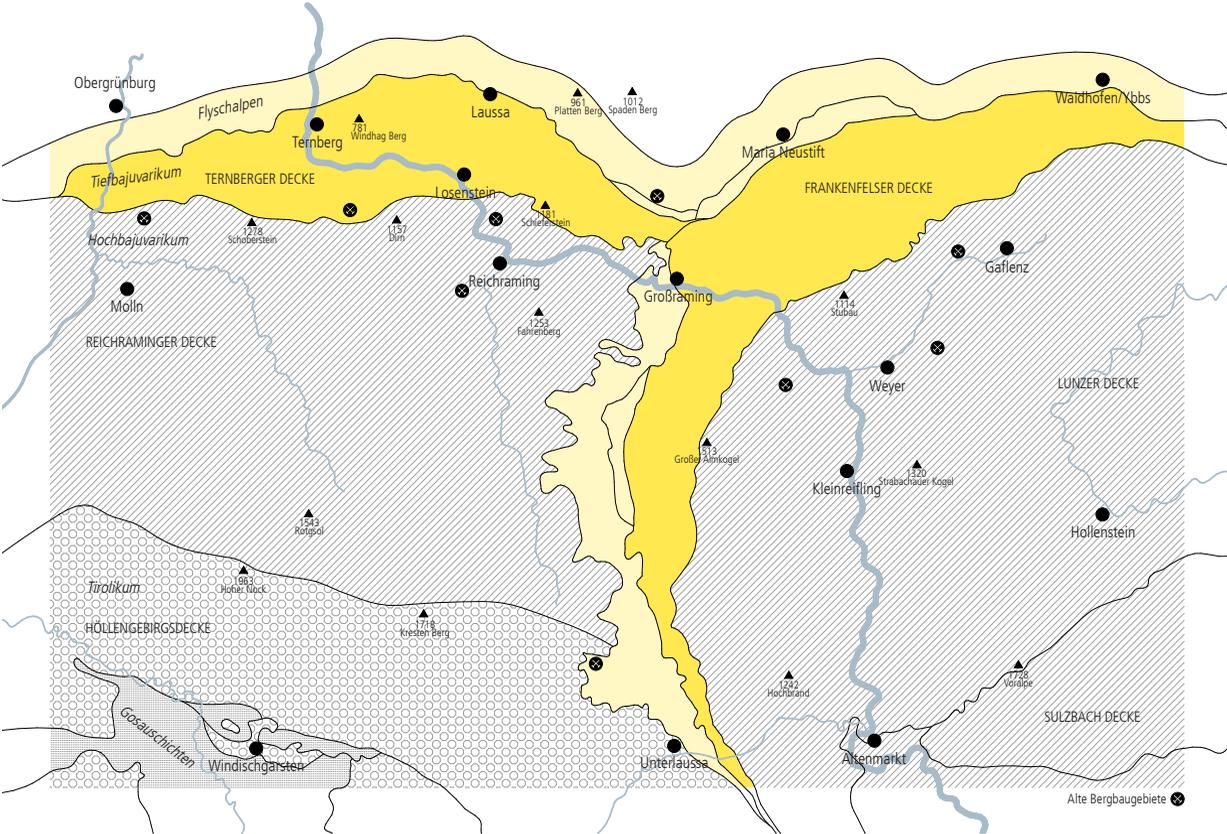
plan:



Römische Ziffer besagt Anzahl der Wohngeschoße, K: Keller-D: Dachgeschloß, W: Werkshau, Sch: Scheune, ⊠: Leichthau, Umb: Umbau, Stg: Stiegenhaus, Er: Erdker, Ark: Arkaden, F: Fassade, Ko: Konsolen, P: Portal, St: Säule, Pf: Pfeiler, Rb: Rundbogen, Fig: Plastik, Wp: Wappen, Y: Hauszeichen, —: Fenstevachsen, Jh: Jahrhundert, H: Hälfte, V: Viertel, M: Mitte, E: Ende, G: gotisch, R: renaissance, Br: barock, Δ: Giebel, △: Walmgiebel, ⚡: Ziergiebel, ◀: Blendfassade (Grabendach), ↗: beachtbarer-Blick (Ortsbild), Baum im Ortsbild: ☉

der Standort
 ungenau mit der
 Karte (Hl. Johann d. Eugl.)
 19. Jh.

verfaßt im Bundesdenkmalamt Wien



TOPOGRAFIE

Am Rande der National Kalkalpen, im Voralpenland, erstreckt sich auf 223,8 km² das Gemeindegebiet von Weyer. Durch Plattenbewegungen entstanden vor Millionen von Jahren die Berge, die wir heute vorfinden. Verwitterung und Abtragungen verformten sie noch mäßig.

In der letzten Eiszeit erreichte der Ennstaler Gletscher große Dimensionen und erstreckte sich über Weyer fast bis Gafelnz und Hollenstein. Schottermoränen, und deren Konglomerate, formten das Weyrer Becken und sind noch heute im Gafelnztal und in den Ortsteilen Anger und Kirchbichl zu finden (www.weyer.eu, 2018).

Weyer liegt in einem querenden Band des Ost-West verlaufenden Gebirgszugs, welches ein besonderes geologisches Merkmal ist, und diesbezüglich schon mehrfach untersucht wurde. Parallel zu dem von Norden nach Süden verlaufenden Kamm, erstreckt sich die Frankenfelder Decke, im Osten die Lunzer-, und im Westen die Reichraminger Decke. Die lang gezogenen Gosauschichten bilden einen „Puffer“ dazwischen. Die sich tektonisch ergebende Skulptur nennt man die Weyrer Bögen, eine Schichtung verschiedener Gesteine (Brunnthaler, 2009, S. 17ff). Wo ein Berg, da auch ein Tal. Zwischen den Auffaltungen, ergeben sich ebene Flächen, die von der Enns, dem Gafelnzbach und dem Dürrenbach gequert werden.

KLIMA

Im Allgemeinen wird das Klima im nördlichen Österreich als gemäßigt beschrieben und zeichnet sich durch seine warmen Sommer und mäßig kalten Winter aus.

Weyer im speziellen wird als Luftkurort gepriesen, das hat es mit dem bekannten Sommerfrischeort Bad Ischl gemein. Seit 1968 werden Wetterdaten in der örtlichen Station aufgezeichnet. Abgesehen von den Monaten um die Jahreswende, ist es in Weyer etwas kühler, als es der oberösterreichische Durchschnitt für diese Höhenlage vorgibt. Im Herbst herrscht ein angenehmes Wanderwetter, welches aufgrund des fast nebelfreien Tals stets einen Blick in die Ferne gewährt.

Durchschnittlich wird an 164 Tagen im Jahr Niederschlag gemessen. Im Oberösterreich-Vergleich erreichen erhöhte Mengen im Juli und August, mit 198 mm, die Spitze. Der überdurchschnittliche Wert ist durch den Steigungsregen der sich erhebenden Alpen zu begründen. Im Februar und November ergeben die sechzigjährigen Aufzeichnungen knapp halb so viel. Die Sonnenstunden belaufen sich auf 1590 pro Jahr. Im Verhältnis zu anderen Orten in Oberösterreich ist dieser Wert im oberen Drittel einzuordnen. Eine Erhebung des Temperatur-Jahresmittels ergibt für Weyer den Wert von 7,5°C (www.weyer.eu, 2018).

SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND PERSPEKTIVEN

Das Wasser war in jungen Jahren ein bedeutender Verkehrsweg, demzufolge entstanden erste Häuser und Infrastrukturen oft an Kreuzungspunkten. Zunächst wuchsen Siedlungen am Talboden. Der Sage nach waren es zuerst die Fischerhäuser und später Mühlen und Hämmer, die der Eisenerzeugung dienten. Die günstige Lage an der Gabelung zweier Eisenstraßen war für die Entstehungsgeschichte des Ortes richtunggebend.

Wie schon erwähnt, gelang das Kloster Garsten durch Schenkungen im 12. Jahrhundert in den Besitz des Raumes Weyer-Gaflenz. Die heutige Pfarrkirche erwähnte man im folgenden Jahrhundert, was auf schon vorhandene größere Siedlungen hinweist.

Die Wohnhäuser der Hammerherren und die Sebastiankapelle aus dem Jahr 1513, bilden schon von früh an einen unverkennbaren Mittelpunkt. Mit seinen zwei Brunnen und der einfassenden Bebauung ist der Marktplatz noch heute das Zentrum. Neben den Erdgeschosszonen, die derzeit großteils Geschäften und Infrastrukturen gewidmet sind, befinden sich in den Obergeschossen auch Wohnungen.

Während der Türkeneinfälle wurde der Ortskern mit einer Mauer und zwei Portalen geschützt.

Deren späterer Abbruch – aufgrund des modernen Verkehrs – war entscheidend für das heutige Ortsbild. Brunnen wurden versetzt und wichen somit einer Durchzugsstraße für den motorisierten Individualverkehr.

Der von Osten kommende Dürrenbach trennte den Marktplatz vom unteren Markt. Zu Beginn war es eine Bogenbrücke, später ein verbreiteter Steg, der die Verbindung zum Pfarrhof, zur Kirche und zum unteren Markt darstellte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde dieser durch eine gänzliche Überbrückung ersetzt.

Der Vergleich der heutigen Bebauung mit der des 19. Jahrhunderts, zeigt die vorwiegende Ausdehnung nach Norden. Besonders das erhöhte Plateau nordöstlich des Marktplatzes, entwickelt sich zu einem Neubaugebiet mit Wohnhäusern, Schulen und Sportplatz. Der ansteigende Hang wird zur Einfamilienhaussiedlung. Auch im Norden – am Fuße des Kreuzberges, und im Süden – Rapoldeck, entstanden in den letzten Jahren viele neue Wohnsitze. Nordwestlich, wo sich das Naturschutzgebiet Kreuzberg erhebt, wird der Siedlungsraum durch die Topografie eingegrenzt.

URMAPPE 1824-1830

M 1:10 000



SIEDLUNGSSTRUKTUR

Nicht zu unrecht bezeichnete man Weyer damals als „Güldenes Märktl“. Die zentrale Bebauung der einstigen Hammerherren zeugt vom damaligen Wohlstand. Meist versteckt sich hinter den Fassaden ein Arkadenhof, über den das zwei- bis dreigeschossige Gebäude erschlossen wird. Weyers große Wald- und Grünflächen werden von Bauern und Bäuerinnen bewirtschaftet. Die Grundform der damaligen Höfe wurde im Laufe der Zeit meistens durch Zubauten und weitere Wirtschaftsgebäude verändert. Vereinzelt findet man Streckhöfe, doch das Hauptvorkommen beschränkt sich auf den innerösterreichischen Haufenhof. Dieser setzt sich zusammen aus Wohnhaus, Stall, Stadel, Strehütte, Troadkasten, Dörrhäusl, Holzhütte, Bienenhütte und manchmal auch einer Hauskapelle. Aufgrund von Feuergefahr wurden manche Teile des Ensembles in weiterer Entfernung errichtet. Das Wohnhaus und der Stall wurden meist aus Stein gebaut, während man für anderen Wirtschaftsgebäude Holz verwendete (Kopf, 1990, S. 27ff).

Der dicht bebaute Marktkern lockert sich in alle Richtungen. Allein dem Kreuzberg bleibt die Bebauung sozusagen erspart. Zwischen dominierenden Einfamilienhaussiedlungen, finden sich dort und da auch größere Wohnblöcke wieder. Ein langgezogenes Dreieck bildet die Grundform des Marktplatzes. Zwei

Häuserzeilen mit dazugehörigen Parzellen nach hinten orientiert, spannen sich um den Dorfplatz. Die beiden Gebäudereihen werden eingegrenzt vom Wasserlauf der Gaflenz und der leicht ansteigenden Topografie in südöstlicher Richtung. Vor der Motorisierung des Verkehrs bildeten erst Brunnen und später Kassenhäuschen die Mitte des Platzes. Weyer ist demnach ein traditionelles Angerdorf.



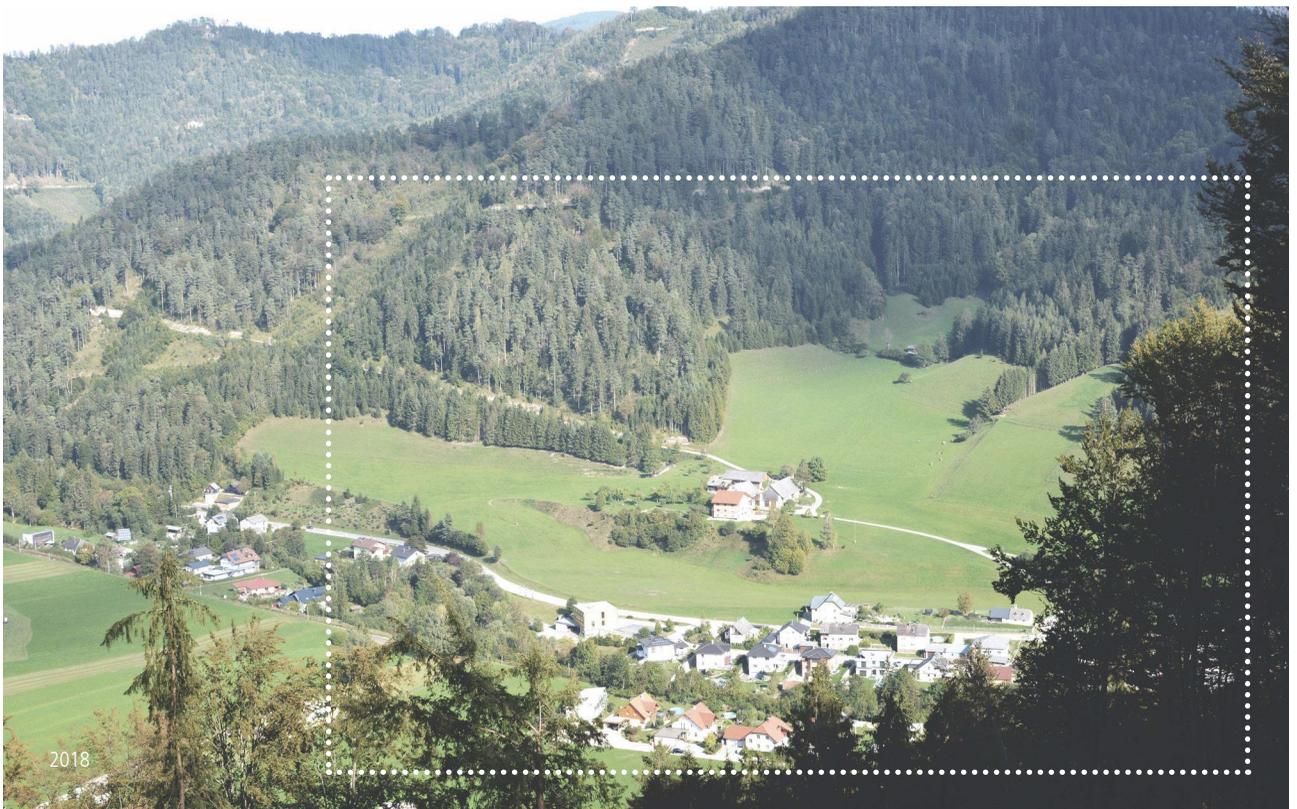
2018

M 1:10 000





1927: OBSWEYER - BLICK VOM KREUZBERG



2018



1961: EBENE FELDER



2018

STATUS QUO

Der Genius Loci ist gezeichnet von den geschichtsträchtigen Bauten rund um den Marktplatz. Viele Einrichtungen der örtlichen Infrastruktur sind hier zu finden. In den letzten Jahren hat sich einiges getan am Marktplatz. Ein Wandel der Geschäfte und der Umzug des Nahversorgers, einem wichtigen Frequenzbringer, ging vonstatten. Billa und Spar findet man nun außerhalb.

„... das distanzierteste Wohnhaus liegt 41 km vom Gemeindeamt Weyer entfernt.“, so Gerhard Klaffer, Bürgermeister von Weyer.

Eine Gemeindegröße von über 200 km² bringt auch die eine oder andere Schwierigkeit mit sich. Vergleicht man Weyer mit der Bundeshauptstadt Wien, so ist der Ort flächenmäßig halb so groß, in Bezug auf die Einwohnerzahl sieht dies natürlich ganz anders aus. Während Wien stetig wächst und bald die zwei Millionen Marke erreichen wird, kämpft Weyer um seine guten 4000.

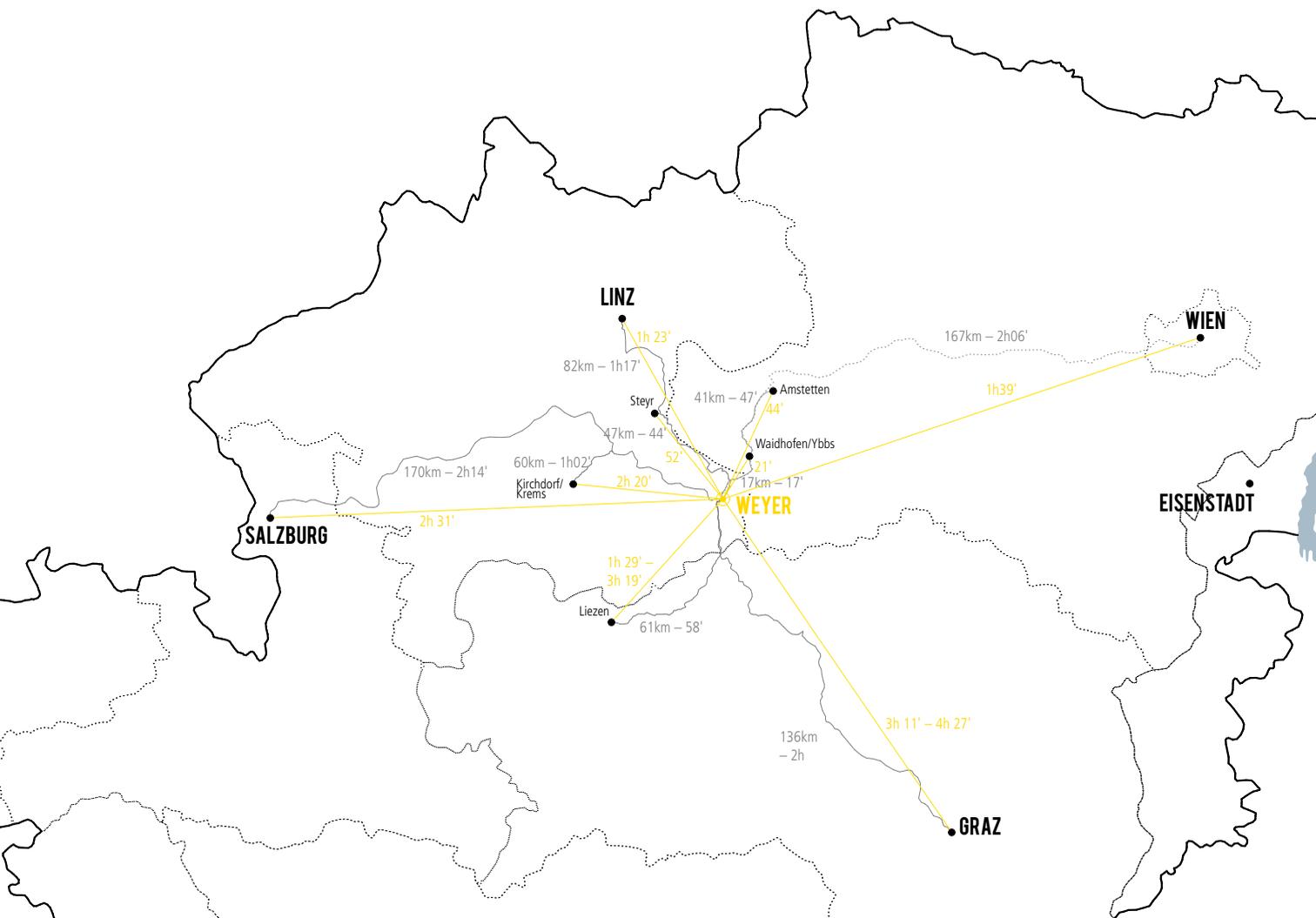


MOBILITÄT

Große kommunale Aufwände belasten die Gemeinde. Ein Straßennetz von 132 km (!) muss getragen werden (Riedl, 1998, S. 318). Pro Kopf sind das 30,9 Meter, verhältnismäßig 20-mal so viel wie in Wien. Ein Resultat der zunehmenden Zersiedelung am Land.

Ohne ein Auto zu besitzen, ist es fast nicht möglich in Weyer zu leben. Die Anbindung ist zwar gut (in weniger als zwei Stunden ist man in Wien), jedoch kommt es oft zu langen Wartezeiten, wenn man kürzere Distanzen zurücklegen möchte. Zum Pendeln an den Arbeitsplatz werden öffentliche Verkehrsmittel zu selten wahrgenommen.





BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

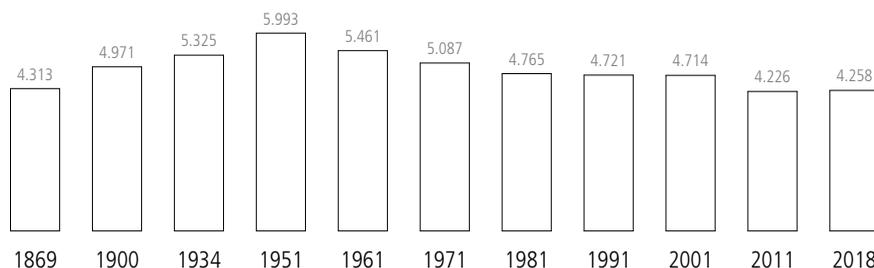
Seit den aufgezeichneten Werten von 1869, wurde in der Nachkriegszeit, mit knappen 6.000 Einwohner*innen, der Höchstwert erfasst. Von da an verläuft die Kurve durchwegs stagnierend bis stark fallend. Die Veränderung von 1951 zu 2016 ist mit einem Minus von 28,6 % zu verzeichnen. Die Zahl ergibt sich aus positiven 4,6 % der Geburtenbilanz und negativen 33,2 % der Wanderungsbilanz. Erst im Zeitraum von der letzten Registerzählung 2001 bis zum aktuellen Bevölkerungsstand von 2018 wird wieder ein geringfügiger Aufschwung vermerkt.

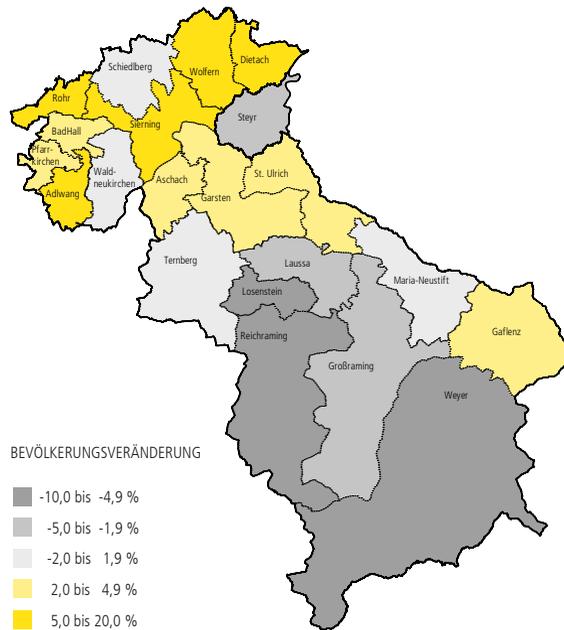
Hingegen die Betrachtung des Bezirks Steyr Land: Hier verläuft die Kurve seit Mitte des 20. Jahrhunderts stetig bergauf. Der Bezirk selbst hat 59.000 Einwohner*innen. Das Gebiet um die Bezirkshauptstadt Steyr erlangt seit der Jahrtausendwende immer mehr Beliebtheit. Gemeinden in dieser Region weisen fast ausschließlich Wachstum vor. Das zwischen Steyr und Linz gelegene Dietach ist allen voran und kann den

größten Zuwachs registrieren. Große Industriegebiete geben Arbeit, öffentlich ist man bestens angebunden und die Autobahn liegt unweit. Im Schatten steht das durch die geografische Lage strukturell benachteiligte Ennstal (Thöne, 2012).

Primär verlassen junge Menschen Weyer. Es beginnt meist mit der Ausbildung, die sie in Städte oder zumindest in Stadtnähe zieht. Wenige kommen nach der Ausbildung wieder zurück. Das Angebot an adäquaten Arbeitsplätzen ist rar, Jobchancen sind anderswo besser.

In Bezug auf Herkunft liegt Weyer mit 7,4 % Ausländer*innen deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt mit 11,8 %. Der Wert ist in den letzten Jahren aufgrund politischer Lagen im Ausland gestiegen: 2011 belief sich der Anteil noch auf 2,8 %. Dieser Zuwachs wirkt der regressiven Geburtenbilanz entgegen (Statistik Austria, 2001-2018).





Wie auch im Rest von Österreich hält der demographische Wandel nicht vor Weyer. Schon allein in den 15 Jahren zwischen 2001 und 2016 ist ein Unterschied deutlich erkennbar. Während die Zahlen in den Kategorien der unter 50-jährigen geschrumpft sind, entwickelt sich bei den Älteren durchwegs ein Plus. Auffallend ist die Verlagerung von den 30 bis 40-jährigen zu den 50 bis 60-jährigen. Die Jungen gehen, die Alten bleiben – das Durchschnittsalter nimmt zu (Statistik Austria, 2001-2018).



WOHNEN

4.258 Personen haben in Weyer ihren Hauptwohnsitz, dazu kommen über 500 Nebenwohnsitze.

Statistiken aus dem Jahr 2015 belegen eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,35 Personen. Rund ein Drittel der Weyrer Bevölkerung lebt alleine, fast ein weiteres Drittel zu zweit. Die Entwicklung der Familienkonstellationen geht weg von der einst dominierenden Großfamilie und tendiert zu kleinen Haushalten. In Betracht der Wohnungsgröße würde man etwas anderes daraus schließen. Ein Viertel der insgesamt 1474 Hauptwohnsitze kommt mit bis zu drei Zimmern aus. Mehr als die Hälfte jedoch verfügt über vier bis sechs Wohnräume und der Rest über noch mehr. In Relation verhält sich auch die Nutzfläche der Wohnungen: Es gibt kaum Wohnungen unter 45 m².

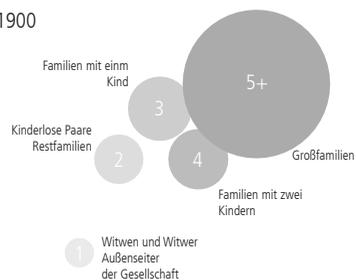
Wohnen in Gemeinschaft, wie es in der Stadt oft üblich ist, ist hierzulande noch nicht richtig etabliert.

Das Einfamilienhaus steht immer noch an der Spitze der Wohnformen. Von den 2303 Wohnungen sind rund drei Viertel mit einer Hauptwohnsitzmeldung belegt. Das Rechtsverhältnis tendiert dabei mehr zum Besitz als zur Miete (Statistik Austria, Weyer, 2011).

Auch im Zentrum findet Wohnen statt. Die denkmalgeschützte Bebauung rund um den Marktplatz beinhaltet neben Kommunal- und Dienstleistungsflächen auch Wohnungen – meist in den Obergeschossen.

ENTWICKLUNG DER FAMILIENKONSTELLATIONEN

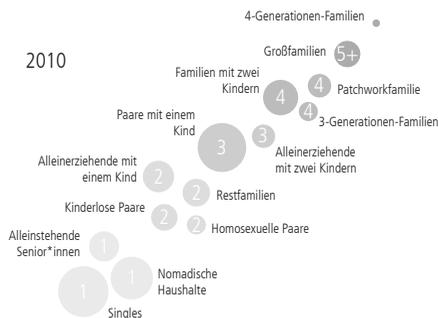
1900



1961



2010





4258 HAUPTWOHNSITZE

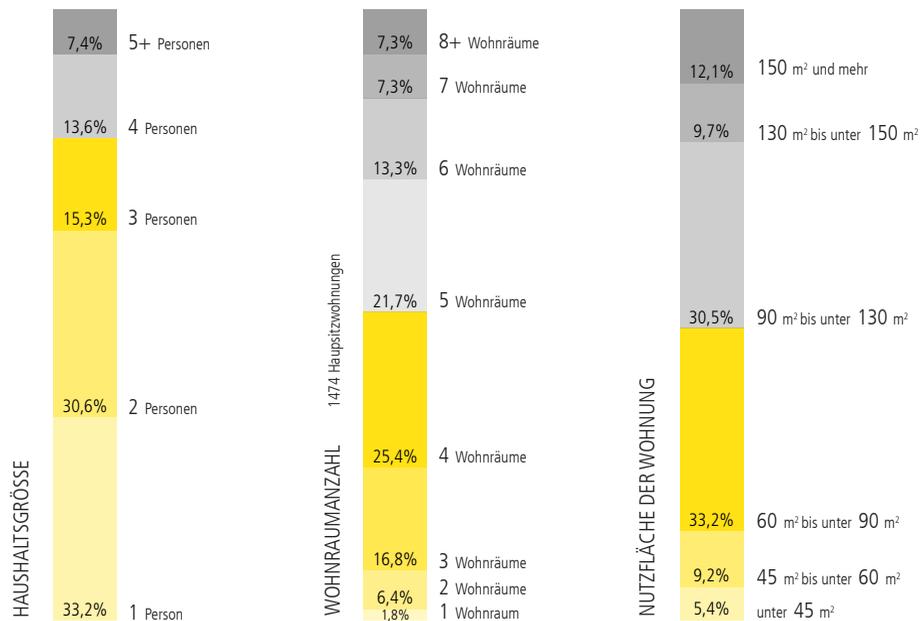


526 NEBENWOHNSITZE

156
Hotels, Bürogebäude, Groß-
Einzelhandel, Industrie, Lagerräume,
Gebäude für Kultur, Freizeit, Bildungs-
und Gesundheitszwecke

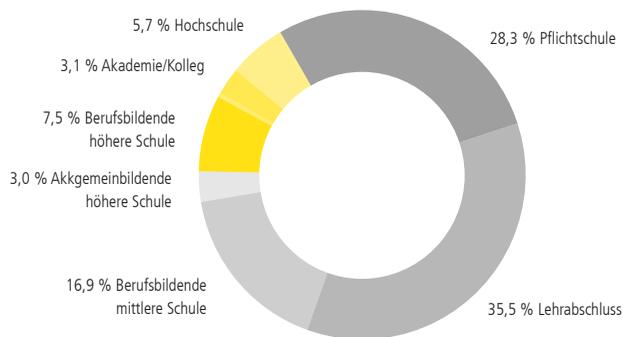


1312 WOHNGEBÄUDE

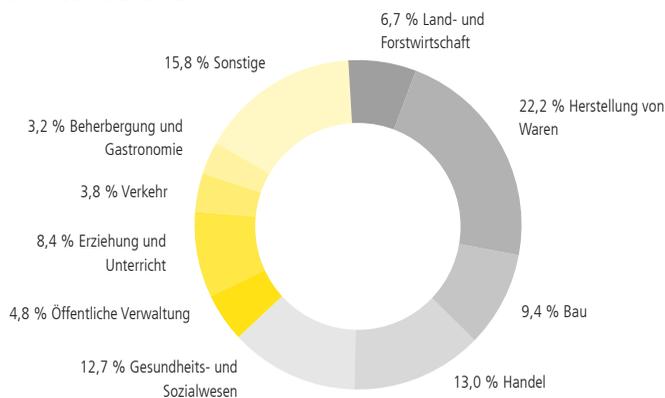




HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG



BESCHÄFTIGUNGSGRUPPEN



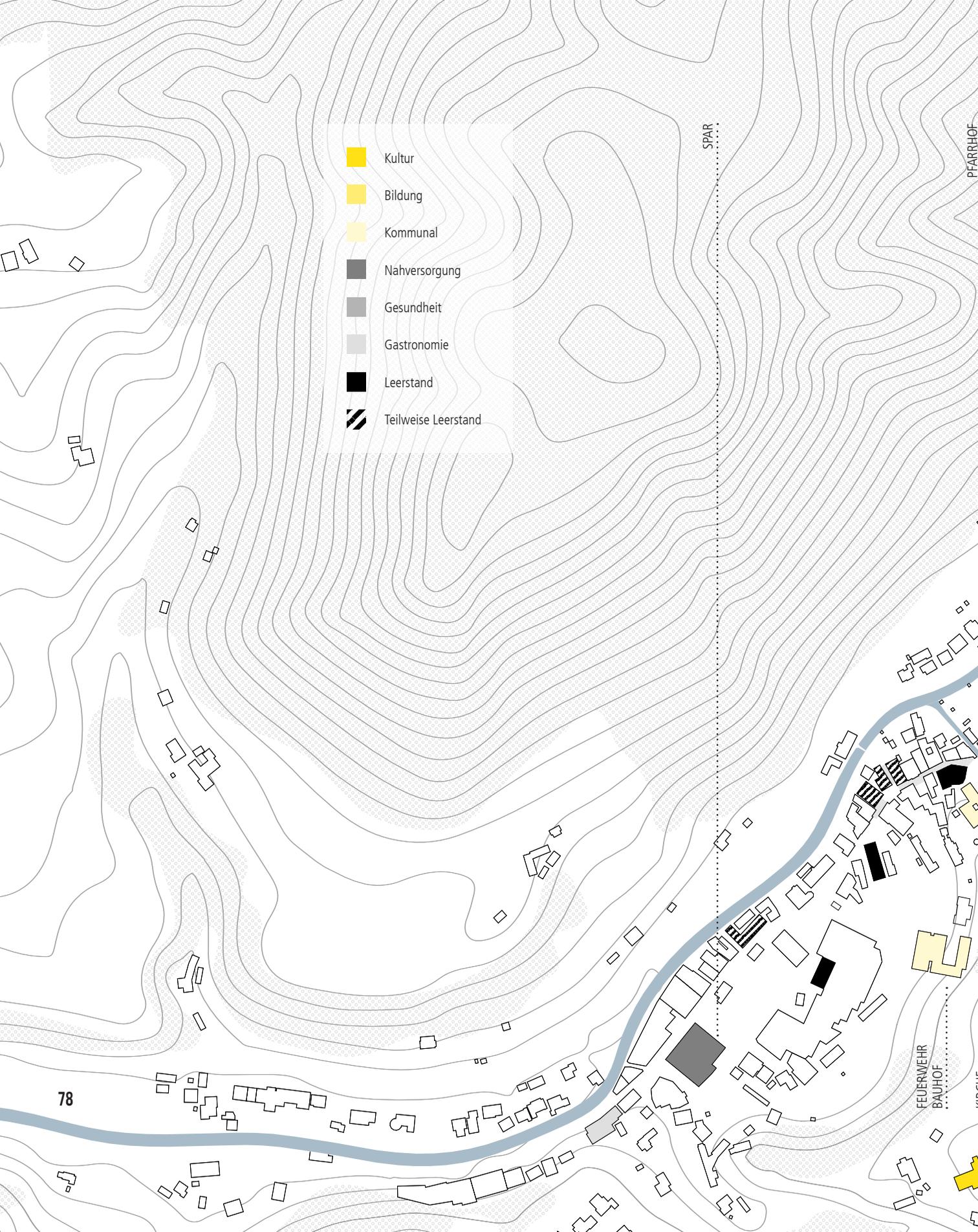
ARBEITEN

Weyer verfügt über eine berufsbildende Schule. 27,8 % der Bevölkerung haben einen Abschluss einer mittleren und höheren Schule, zum Teil berufsbildend. Vergleichend dazu ist die höchste abgeschlossene Ausbildung von mehr als der Hälfte ein Pflichtschul- oder Lehrabschluss. Weniger als ein Zehntel kommen von der Akademie oder Hochschule.

Es mangelt an Arbeitsplätzen vor Ort, speziell an qualifizierten. 58,3 %, also ein Großteil der 1948 erwerbstätigen Personen, pendelt in nächstgelegene Städte und Gemeinden. Allein 9,7 % nehmen den täglichen Arbeitsweg nach Steyr auf sich.

Zu den größten Arbeitgebern zählt das Reha-Zentrum und das Alten- und Pflegeheim, jedoch ist die Anzahl der Arbeitenden, die von außerhalb nach Weyer kommen, mit 474 Personen, vergleichsweise niedrig. Für die Gemeinde spielen sich nur geringe Kommunalsteuereinnahmen ein.

Während 1.760 Personen unselbstständig ihrer Arbeit nachgehen, sind 235 Personen ihre eigene Chefin bzw. ihr eigener Chef. Wirtschaftlich gesehen, nehmen die Branchen der Warenherstellung, Handel, Bau, das Gesundheits- und Sozialwesen die größten Anteile ein (Statistik Austria, Weyer, 2015).



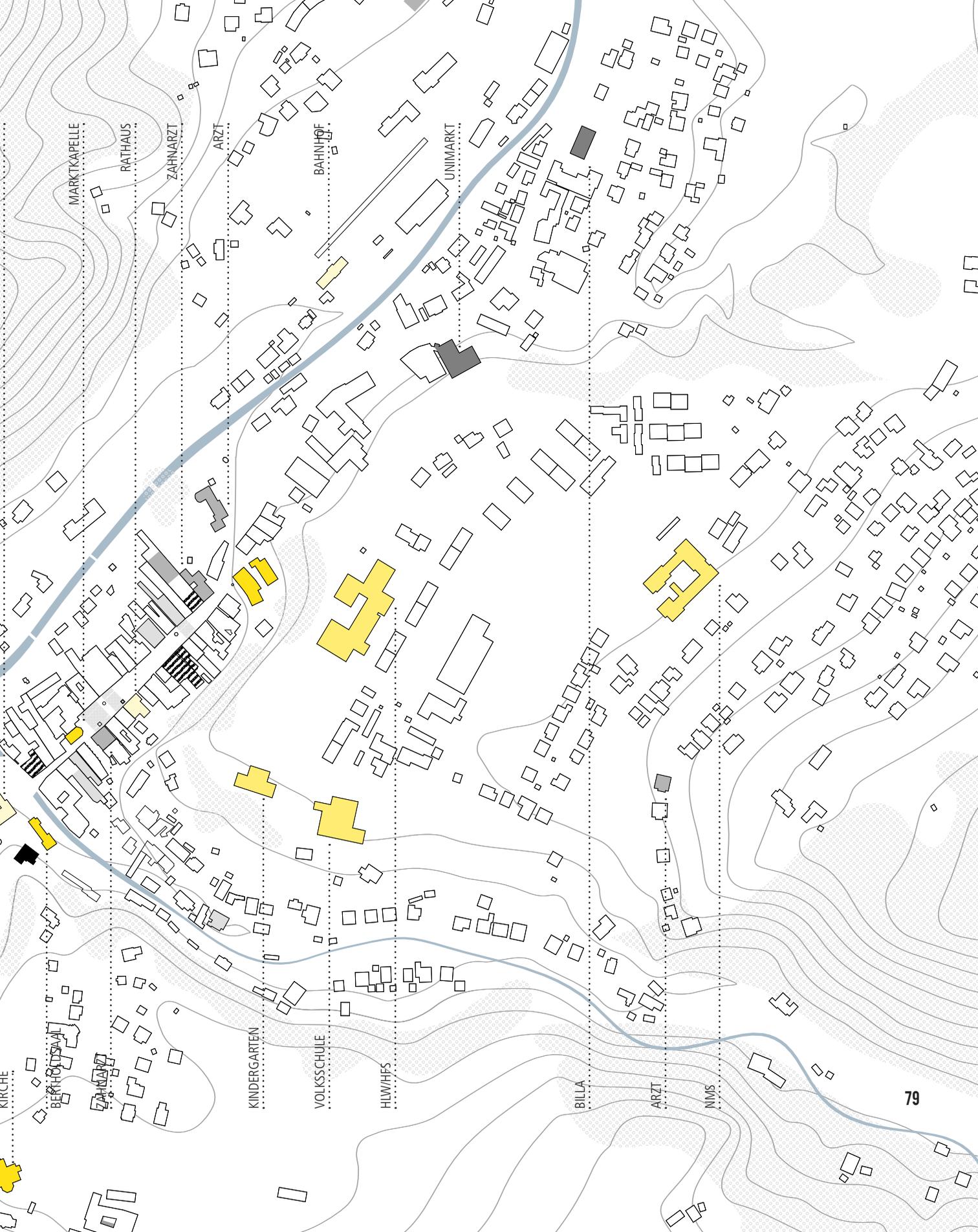
-  Kultur
-  Bildung
-  Kommunal
-  Nahversorgung
-  Gesundheit
-  Gastronomie
-  Leerstand
-  Teilweise Leerstand

78

SPAR

PFARRHOF

FEUERWEHR
BAUHOF



MARKTKAPELLE

RATHAUS

ZAHNARZT

ARTZ

BAHNHOF

UNIMARKT

BERGHAUS

ZAHNARZT

KINDERGARTEN

VOLKSSCHULE

HLW/HFS

BILLA

ARTZ

NMS

LEERSTAND





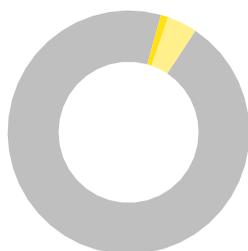
DENKMALSCHUTZ

Um den kulturellen und wirtschaftlichen Wert eines Objektes zu erhalten, steht ein beachtlicher Teil der Bebauung im Marktzentrum unter Denkmalschutz. Die historischen Gebäude sind Teil der Geschichte und für die Identität von Weyer bildgebend.

Unterschieden werden unbewegliche Objekte der Kulturgüterschutzliste und die, die durch Verordnung gemäß § 2a DMSG (Denkmalschutzgesetz) definiert sind. Durch die Verordnung wird eine vorläufige Unterschutzstellung gesetzlich vermuteter Denkmäler ausgedrückt, während für die Kulturgüterschutzliste ein Bescheid aufliegt (www.bda.gv.at, 2018).

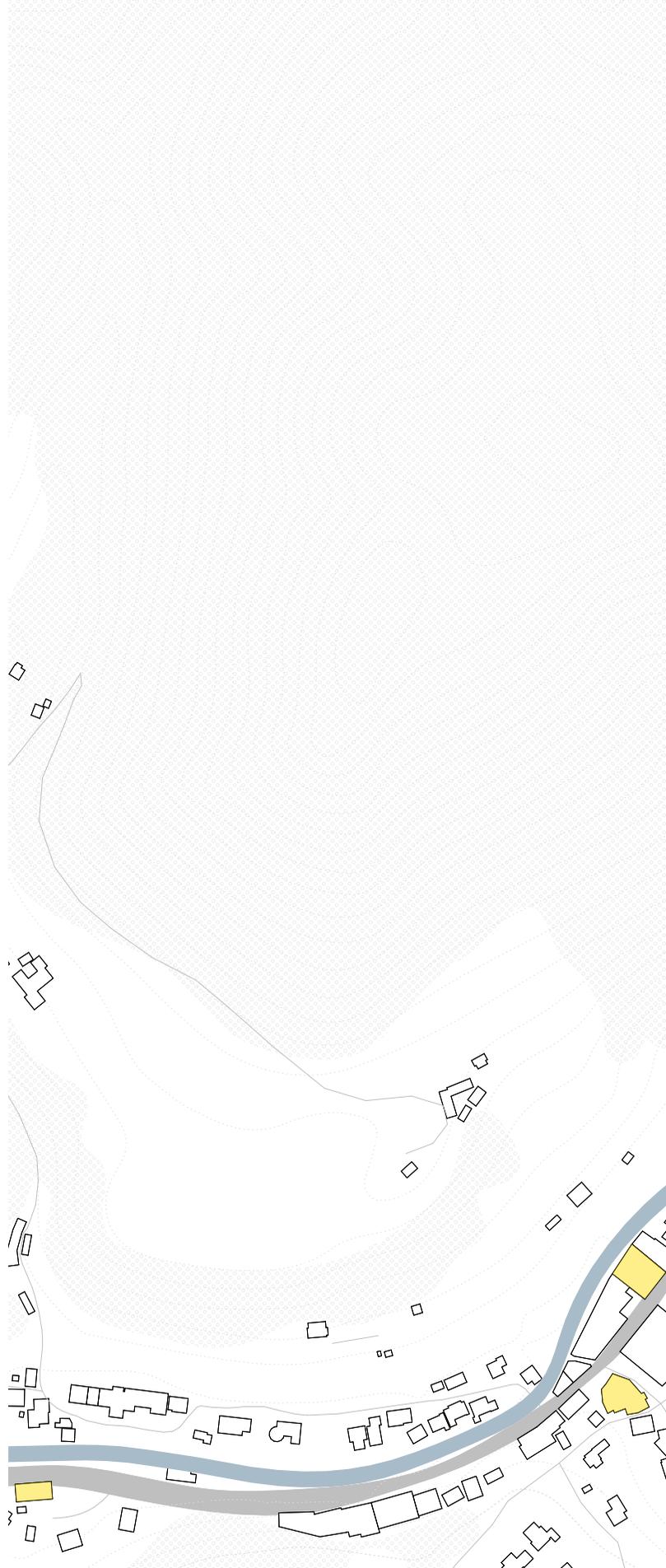
Gebäude insgesamt: 1468

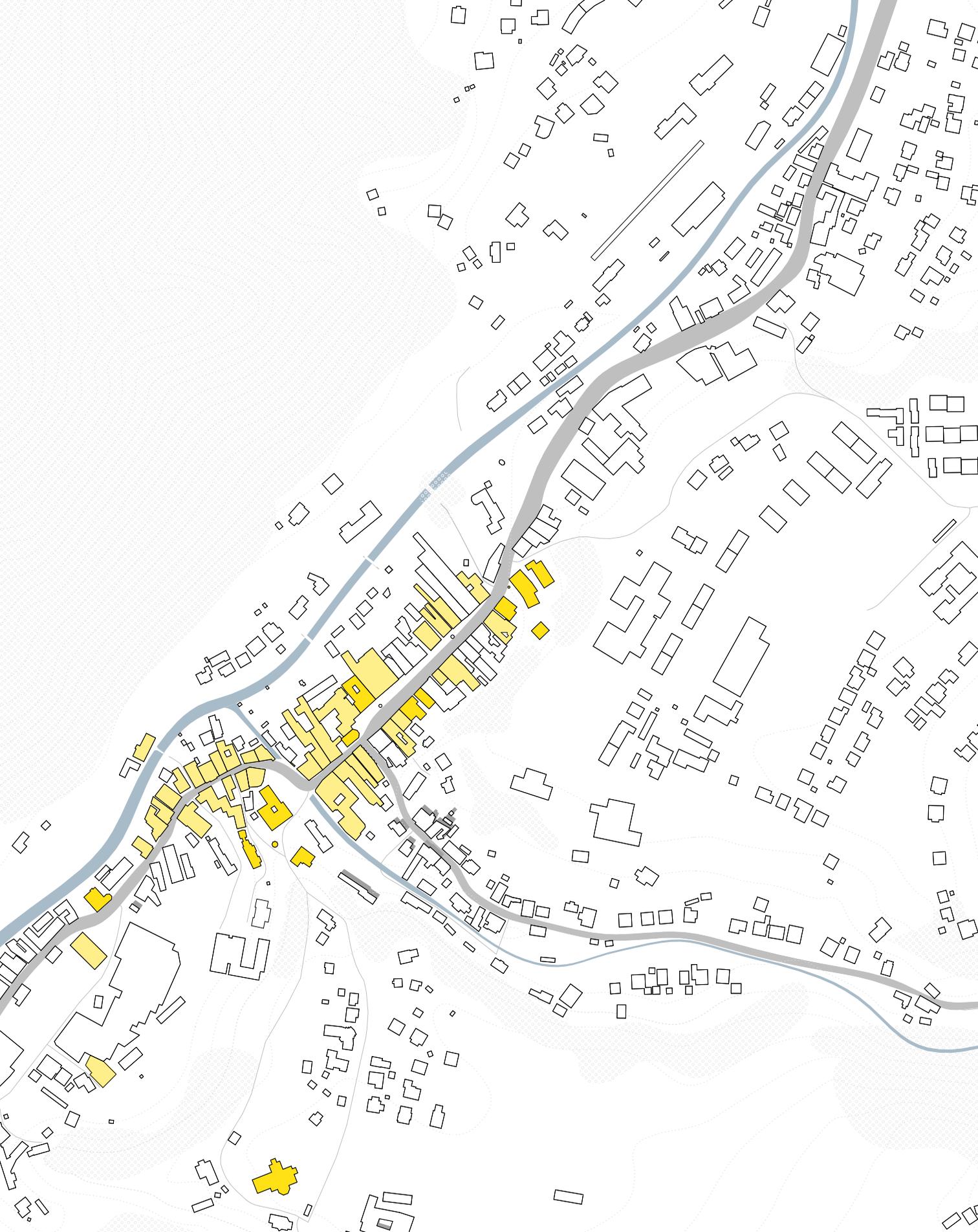
Davon sind 75 Objekte denkmalgeschützt.



Verordnung gemäß § 2a DMSG

Kulturgüterschutzliste





BAUKULTUR IN WEYER



VOLKSSCHULE

Architekt: Klaus Pfeifer

Jahr: 2010/2011

Ein innovativer Holz-Riegel-Bau nahe dem Passivhausstandard. Durch die Verwendung von naturbelassenem sägerauen Weißtannenholz für Böden, Wände und Decken werden Kinder unter einzigartiger Atmosphäre und reiner Luft unterrichtet.

Bei einer Nutzfläche von 2.100 m² teilt sich die Schule in acht Klassen, eine Bibliothek, einen Turnsaal, Werkraum, Handarbeitsraum, Lehrertrakt und eine große Aula.



FEUERWEHR BAUHOF

Architekt: Hertl.Architekten
Schneider & Lengauer

Jahr: 2012/2013

Getrennt, aber doch verbunden. Das Bauvolumen besteht aus drei Baukörpern, die unter einer Dachplatte vereint sind.

Die Feuerwehr ist als repräsentativer Teil und aus funktionalen Gründen nach Westen, an die Zufahrtsstraße hin, orientiert. Der Bauhof liegt geschützt und weniger öffentlich dahinter. Er besteht aus zwei gegenüberliegenden Baukörpern, die einen Hof bilden.

Mit diesem Gebäude erlangten die Architekten den Best Architects Award im Jahr 2013.

KULTUR IM ORT



Das Egererschloss bildet den nordöstlichen Abschluss des Marktplatzes, daher auch der Name Marktschlössl. Erhaltene Kellergewölbe werden weit ins Mittelalter zurück datiert. Eine Zerstörung des oberirdischen Bauwerkes durch die Türkenbelagerungen im 16. Jahrhundert, ist nicht auszuschließen. Sowohl gotische als auch spätgotische Stilelemente können hier abgelesen werden, darunter Tonnen- und Kreuzrippengewölbe und mit Marmor besetzte Portale. Das Bauwerk ist zurückzuführen auf Wolf Egerer,

einem Vertreter der Eisenindustrie. Er bewohnte es mit seinem Bruder, der ebenfalls diesem Gewerk angehörte und einige Hämmer in der Umgebung besaß. Mit dem angebauten Markttor bildete das Schloss den Mittelpunkt der Verteidigungsanlage während der Türkeneinmärsche. Verschiedene Jahreszahlen an der Fassade, lassen auf Zu- und Umbauten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert schließen.

Dem Egererschloss wurden viele Funktionen nachgesagt, unter anderem die eines Gasthauses, als

Sitz des Pfliegergerichts oder als Verwaltungszentrum der Grundherrschaft des Klosters Garsten für Weyer.

1977 erwarben die Gemeinden Weyer Markt, Weyer Land und Gaflenz gemeinsam das in die Jahre gekommene Schloss, das zuvor 40 Jahre lang in Privatbesitz war. Drei Jahre später wurde das Gebäude renoviert und um einen Veranstaltungstrakt erweitert. Die Musikschule und eine Fachschule, die dann bald darauf in ein neues Schulgebäude übersiedelte, fanden Platz im zentralen Marktschlössl. Eine abermalige Renovierung in den frühen 2000er Jahren, schuf einen erneuerten Saal und der fünfeckige Arkadenhof, der mit Säulen und Pfeilern aus Tuffstein umsäumt ist, wurde mit einer Überdachung erweitert (Brunnthaler, 2009, S. 19ff).

Heute dient das historische Gebäude kulturellen Veranstaltungen und Ausstellungen, Konzerten und beherbergt nach wie vor die Musikschule. Zusätzlich finden standesamtliche Trauungen statt und man kann die Räumlichkeiten für Vereine und Seminare buchen.

Das zweite Highlight der kulturellen Szene in Weyer ist der Bertholdsaal. Ein flackernder Stern mit enormem Potenzial.

Im historischen Zentrum, am Fuße des Kirchenberges, diente das Gebäude schon Anfang des 20. Jahrhunderts kulturellen Zwecken. Seinen Namen „Pfarrheim St. Berthold“, erhielt es erst nach dem 2. Weltkrieg. Zwischenzeitlich wurde das Haus zu einer Tischlerei umfunktioniert, bevor es in den 90er Jahren wieder einer kulturellen Nutzung zugeschrieben wurde. Seine Proberäume im Keller haben nie die gesellschaftliche Bedeutung verloren und bescherten Jungschar und aufstrebenden Bands eine gute Zeit.

1997 begann die jüngere Geschichte des Veranstaltungszentrums mit dem ortsansässigen Kulturverein Frikulum (Initiative für Frieden, Kultur und Umwelt) und der Katholischen Jugend Weyer. Beide auf der Suche nach einem Veranstaltungsraum, nutzten die Gelegenheit und mieteten gemeinsam, als neu gegründeter Trägerverein Bertholdsaal (TVB), die Räumlichkeiten an. Ein beständiges Konzept eines offenen und toleranten Vereinshauses versprechen eine Bereicherung der Region.

2017 bietet die Pfarre, die zu dieser Zeit immer noch Eigentümer der Liegenschaft war, den Bertholdsaal zum Verkauf an. Der TVB, welcher Bestandsnehmer des Grundstücks samt Gebäude ist, setzt sich



dafür ein, dieses wertvolle Stück Kultur zu retten. Mittels Benefizkonzerten und einer aufwändigen Crowdfunding-Aktion konnte man das Basiskapital für den Kauf der Immobilie einnehmen. Ebenso stellten Förderungen der öffentlichen Hand einen unentbehrlichen Anteil am Finanzierungsplan dar. Gekauft! – das über 100 Jahre alte Haus konnte vom Abriss bewahrt werden. Ein Projekt, dass durch das Engagement der Vereinsmitglieder gehalten und gestärkt wird (Trägerverein Bertholdsaal, 2017).

Mittlerweile entspricht das Haus nicht mehr den aktuellen Anforderungen der Veranstaltungsgesetze und benötigt nach der Übernahme ebenso eine dringende Sanierung. Eine Vision dessen, was der Bertholdsaal anstrebt, ist in den beteiligten Köpfen fest verankert. Ein zielstrebig erarbeitetes Konzept sieht neben einem Veranstaltungsraum auch eine Küche, eine moderne Bühne und Ausstellungsflächen vor. Ein großes „Wohnzimmer“ – ein multifunktionaler Kulturraum für die Region.

REGIONALENTWICKLUNG

Zu den wichtigsten Initiativen in der Regionalentwicklung zählt die Agenda 21. Gegründet wurde sie bereits Anfang der 90er Jahre von den Vereinten Nationen, im Rahmen der Konferenz für Umwelt und Entwicklung. Eine internationale Initiative für eine nachhaltige Evolution und ein lebenswertes 21. Jahrhundert. Ökologische, ökonomische und soziale Aspekte werden in die Politik integriert und Umsetzungsmethoden dargelegt (Decken, Stipprowelt, S. 8). Die Agenda 21 setzt sich dafür ein, dass Gemeinden und Regionen in direktem Draht zu Bürger*innen und lokalen Einrichtungen stehen und gemeinsam an Zukunftsperspektiven arbeiten und konkrete Projekte umsetzen. Die Orientierung ist auf das Wohl der nächsten Generation gerichtet und bindet alle Gesellschaftsgruppen in den Vorgang ein. Die lokale Agenda 21 ist aber nicht nur ein übergreifender Kommunikationsprozess, sie beschreibt auch einen visionären Handlungsprozess (Decken, Stipprowelt, S. 13).

Auch Weyer – mit Kleinreiffing und Unterlaussa – ist seit 1998 ein Teil der lokalen bzw. oberösterreichischen Agenda 21. Es begann mit Befragungen und Arbeitskreisen und schon damals wurde an der „Verkehrslösung Unterer Markt“ gearbeitet und diskutiert. Erste Ergebnisse von Agenda 21 sind beispielsweise das Freibad am Gaflenzbach und die

Zusammenlegung von Weyer Markt und Weyer Land, dessen Einsparungspotenzial in anderen Bereichen wirtschaftlich und nachhaltig genutzt werden kann. Nun liegt die Konzentration auf der Stärkung der kleineren Ortsteile. Die Planung der neuen Volksschule und die Renovierung des Egererschlosses sind bereits gelungene Aushängeschilder (www.agenda21-ooe.at, 2018).

„Lebensraum Ennstal“ ist eine Vereinigung, die sich für eine gesicherte Zukunft in der Region einsetzt. Gegründet wurde sie von einer Gruppe lokaler Geschäftsleute, die Arbeitsplätze und Einkaufsmöglichkeiten sichern.

Zur Information und Werbung lokaler Unternehmen wurden die „Ennstaler Gewerbetage“ ins Leben gerufen. Alle zwei Jahre wird in einer anderen Gemeinde ausgestellt. Inzwischen gibt auch ein Magazin Auskunft über aktuelle Themen, Land und Leute. Der „EnnsTaler“, eine regionale Währung, wurde eingeführt. Überzeugt wird auf der Homepage für das Ennstal geworben: „Da will ich sein – und da will ich bleiben!“ (www.lebensraum-ennstal.at, 2018)

Als drittes Projekt will die „Nature of Innovation“ (NOI) genannt werden. Ein Innovationsprozess, der in Form von Bürgerinitiative Zukunftsvisionen

anstrebt. Die Schwerpunkte liegen auf Wirtschaft, Tourismus, Kultur und der Entwicklung des ländlichen Raumes und der Städte. Von bundesweiten Investoren unterstützt, ist NOI das Produkt vom Verein FAZAT, einem überparteilichen Forum für Innovationen und wirtschaftliche Entwicklungen im Raum Steyr, in Zusammenarbeit mit den südöstlichen LEADER Regionen Oberösterreichs. LEADER steht ebenso für eine Gemeinschaftsinitiative, gestellt von der europäischen Union, zur Entwicklung des ländlichen Raumes.

Unterstützt von Expert*innen und Moderator*innen werden Workshops angeboten und Regionen durch Innovationsveranstaltungen vernetzt. Noch bis Juli 2019 werden insgesamt 20 Projekte begleitet, unter anderem die Eisenstraße, der Nationalpark Kalkalpen und der Powerman Ennstal, eine internationale Sportveranstaltung der Spitzenklasse.

DORFERNEUERUNG

Weyer begann bereits vor Jahren, sich mit der Entwicklung des Marktes auseinanderzusetzen. Dazu wurde nach Anstoß der Gemeinde der Verein L(i)ebenswertes Weyer gegründet, um sich mit den Kernthemen Wirtschaft, Nahversorgung, Gesundheit und Soziales, Tourismus und Kultur zu befassen.

Strategien zur nachhaltigen Belebung und Attraktivierung des Zentrums und potentielle Möglichkeiten für leere Geschäftslokale, wurden mit Bürger*innen in den Workshops „Weyer 2015“ erarbeitet. Ziel der Auseinandersetzung ist ein Konzept für die nachhaltige Entwicklung der Gemeinde und ihres Zentrums.

Was hat Weyer, was ist besonders, worauf sind die Bewohner*innen stolz? Nachfolgend, eine Zusammenfassung der Dokumentation dieser Workshop-Reihe.

GEMEINSAM ERARBEITET

Zuallererst schätzen die Einwohner*innen von Weyer die Branchenvielfalt ihres Ortes. Von der Druckerei bis zum Restaurateur und vom Altenheim bis zum REHA-Zentrum findet man alles. Auch im Bildungsbereich ist man vom Kindergarten bis zu HBLA ausgestattet.

Als Eingangstor zum Nationalpark Kalkalpen ist der Ort von Natur umgeben, auch das zentrumsnahe Naturschutzgebiet Kreuzberg gehört zu den Aushängeschildern und ist überaus beliebt. Ein besseres Netz an Rundwanderwegen würde nicht nur den Einheimischen Abwechslung bringen, auch auf auswärtige Besucher*innen soll dies eine Anziehungskraft ausüben. So kommt das Thema Tourismus an den Tag. Als Luftkurort ist man bekannt. Möchte man auf Seminartourismus oder Mountainbiker bauen, sind zentrumsnahe Nächtigungsgelegenheiten derzeit zu rar.

Das Grün auch bis an den Dorfplatz zu bringen ist ein weiterer Punkt in der Ausarbeitung, genauso wie der Ausbau des Wohnangebotes im Zentrum. Sei es in Form von betreutem Wohnen oder Gemeinschaftseinheiten als alternative Wohnform. Was die Architektur betrifft, sind die gut erhaltenen Substanzen am Marktplatz Vorzeigeobjekte. Auch im unteren Markt ist ein großer Teil der Häuser unter Denkmalschutz, welche natürlich auch dem Ortsbild der Zukunft schöntun würde. So manch eines würde sich jedoch gerne einer Restauration erfreuen. Nicht zu vergessen sind die charmanten Arkadenhöfe der historischen Bauten, die auf Anliegen der Bevölkerung mehr genutzt werden sollen. Sei es für Vernissagen, Ausstellungen oder andere Events, die den Kulturkalender füllen:

Veranstaltungen dieser Art bringen die Menschen zusammen und fördern die Kommunikation. Obendrein könnten dafür leerstehende Geschäftsflächen sinnvoll zwischengenutzt werden.

Als besonders wichtiger Aspekt wird auch der Austausch unter den Betrieben gesehen. Die Gewerberunde soll deren Vernetzung unterstützen und lokale Unternehmen nach außen präsentieren. Es geht auch um die Schaffung von Arbeitsplätzen. Eine anfängliche Unterstützung von kleinen Betrieben und Startchancen für Geschäfte macht sich durch die Kommunalsteuer meist bezahlt.

Des Weiteren lassen die Workshops darauf schließen, dass die Bevölkerung für die Verbesserung des Verkehrs plädiert. Sowohl an einer Fahrplanoptimierung der öffentlichen Mittel als auch an einer Lösung für den motorisierten Individualverkehr, der über den Marktplatz rollt, ist zu arbeiten. Hier findet wöchentlich ein Markt mit regionalen Produkten statt. Dieser wird schon immer geschätzt und als wertvoll erkannt, dennoch gilt es, sein Erscheinungsbild zu stärken und nach außen hin anzupreisen (Verein L(i) ebenswertes Weyer, 2009).

Die Weyrer*innen schätzen durchaus was sie haben und ihr Engagement drückt Willen und Überzeugung aus Dinge beizubehalten und zu verbessern – im Wohle der gesamten Gemeinde.

WAS FEHLT

Weyer hat eigentlich alles. Hat es auch das Besondere? Um diese Frage mit „Ja“ zu beantworten, müssen einige Dinge bewusst herausgehoben werden.

Es besitzt landschaftliche Qualitäten, ist naturverbunden und bietet besondere klimatische Eigenschaften. Bildungstechnisch ist vom Kindergarten bis zur Hotelfachschule und höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, alles vorhanden. In der Kultur ist mit den Angeboten des Egererschlössls und des Bertholdsaals ein essentieller Grundstein gelegt. Letzterer befindet sich, wie erwähnt, in einer Umschwungphase. Die gezielte Konzeptausarbeitung verlangt Aufmerksamkeit und zeugt von hohem Wert. Das Aufleben eines Kulturvereins setzt vor allem für junge Einwohner*innen einen Anker und animiert zur Einbringung in das örtliche Geschehen. Eine flexible Neueinteilung des Bestands, sowie einzelne Adaptierungen sind zu planen.

Eine Revitalisierung betrifft immer auch das Herz der Gemeinde. Die Aktivierung des Marktplatzes fordert eine Hinterfragung des aktuellen Verkehrskonzeptes, einem bevorstehenden Millionenprojekt. Ist eine Umfahrung mit notwendigen Tunnelbauten die Lösung für die prekäre Lage oder gibt es eine Alternative? Ebenso müssten öffentliche Verkehrsmittel an Bedeutung gewinnen und attraktiver für Pendler

und Ausflügler gestaltet sein, um eine Reduktion des Durchzugsverkehrs zu bewirken. Demzufolge stellt auch die Verbindung mit den Ortszentren Kleinreifling und Unterlaussa eine wichtige Zukunftsaufgabe dar.

Auch für den Tourismus ist eine leichte Erreichbarkeit von Vorteil. Momentan siedeln sich Beherbergungsmöglichkeiten eher im Umland an. Bis auf ein Appartement mit zwei Betten, gibt es kein Angebot im Zentrum. Dabei könnte Weyer von seinem ästhetischen Marktplatz durchaus profitieren. Ortsnahe Nächtigungsgelegenheiten mit guter Anbindung und in einer alternativen Organisationform, versprechen einen sanften Ausbau des Fremdenverkehrs. Es ist Zeit für die Sommerfrische 2.0.

In Bezug auf das Thema Wohnen geht aus der Analyse hervor, dass es an kleinen, preiswerten Einheiten mangelt. Minimal ausgeführte Mietobjekte im Zentrum, egal ob für Jung oder Alt, sind im Wandel der Gesellschaft und den sich daraus ergebenden Lebenslagen, immer mehr gefragt.

Die Evaluierung der Workshops vom Verein L(i)ebenswertes Weyer stellte schon vor Jahren eine Basis für die Dorfentwicklung dar. Sie beweist noch heute ihre Aktualität und kann als Leitfaden gesehen werden.

**ES FEHLEN NEUE IMPULSE,
DIE ZUR BELEBUNG DES ORTSKERNS BEITRAGEN.
ES BRAUCHT BAUKULTUR ALS ZEICHEN ÖFFENTLICHER PRÄSENZ UND
NACHHALTIGKEIT.
ES ENTSTEHT KULTUR ALS UNTERHALTUNG FÜR DIE BEWOHNER*IN-
NEN UND VERANKERUNG DER JUGEND.**



NEUE IMPULSE

NEUE IMPULSE

Aus der stadtmorphologischen Untersuchung und der statistischen Analyse der Gemeinde ergeben sich Schwerpunkte, die als Basis für nachstehende Maßnahmen gelten.

Folgende, gelb hinterlegte Seiten bilden das Konzept für die Revitalisierung des Zentrums der Marktgemeinde Weyer.



II MARKTPLATZ

Aufenthaltszonen schaffen und Qualität steigern.
Flächenverteilung auflösen (Straße, Parken, ...
(Barrierefreiheit).

Positive Auswirkungen der Umfahrung nutzen.

UNTERER MARKT

Die Umfahrung führt zu einer Verkehrsberuhigung und bewirkt die Aufwertung dieser Lage.

Zeit für Fassadensanierungen und Fußgängerzonen.

III VERKEHR

Entlastung für das Marktzentrum: Analyse der geplanten Umfahrungsstraße und eventuelle großräumigere

Alternativen.

Stärkung des öffentlichen Verkehrs und Verbesserung der Anbindung der Ortschaften.

IV NACHHALTIGKEIT

Weite Wege führen zu einem hohen Ressourcenverbrauch. Das spricht für

Nachverdichtung im Ortskern, anstatt Zersiedlung in den Landschaftsraum.

WOHNEN

- Alternative Wohnformen für Weyer.
- Zentrumsnahe Nachverdichtung. Leistbar für junge Leute
- - Anreiz zum Bleiben oder wieder zurück Kommen.

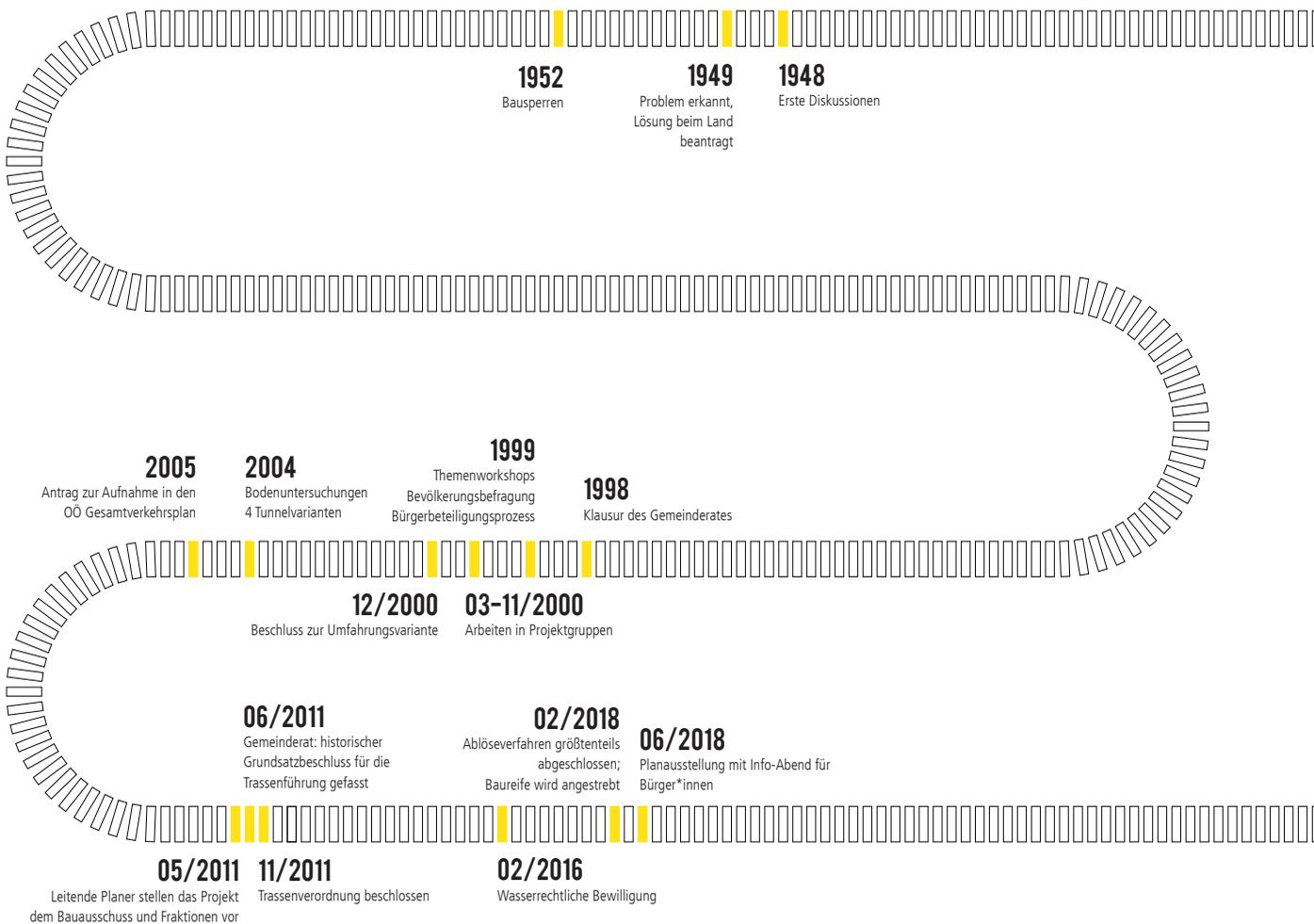
LEERSTAND

- Zentrale, leerstehende Flächen im Marktzentrum reaktivieren.
- Zwischennutzungskonzepte und Umgestaltung zu nutzungs-offenen Einrichtungen.

BERTHOLDSAAL

- Kulturangebot verstärken.
- Sanierung und Aufwertung des Gebäudes und der
- Gestaltung des Außenraumes zum Begegnungsraum, Co-Working Space, Veranstaltungs- und Ausstellungsraum.

VERKEHR



DER WEG ZUM KONZEPT

Das Thema der Umfahrungsstraße ist in Weyer in aller Munde. War es schon vor 20 Jahren im Gespräch, so ist es heute präsenter denn je. Die Frequenz des Durchzugsverkehrs, der direkt über den Marktplatz führt, steigt. Umso elementarer ist es, neben verkehrsreduzierenden Maßnahmen, den Verkehr ortsverträglich abzuwickeln.

Schon vor 70 Jahren erkannte man die Problematik in Weyer. Die Bebauungsstruktur ist nicht für die Form des motorisierten Individualverkehrs des 20. und 21. Jahrhunderts ausgelegt. Die Engstelle im Bereich des Unteren Marktes verursacht immer wieder einen Stau und stellt ein Sicherheitsrisiko für Fußgänger*innen und Einsatzkräfte dar. Das mittelalterliche Juwel leidet darunter. Trotz guter Lage verlieren Häuser ihre Attraktivität und ihren Wert, sie verfallen zusehends. Bürger*innen und Expert*innen arbeiten schon seit Jahren an einer Lösung des Problems. Vor allem in

den letzten zwei Jahrzehnten hat sich einiges getan. Themenworkshops und Bevölkerungsbefragungen gaben den Startschuss für einen umfangreichen Bürgerbeteiligungsprozess, in dem sich einzelne Projektgruppen um Lösungsansätze bemühen.

Pläne wurden vorgestellt und den Bewohner*innen zugänglich gemacht.

Wenig überraschend hat sich während dieses Prozesses bald herausgestellt, dass es Projektbefürworter*innen und auch Kontrahent*innen gibt, die mittels Unterschriftenaktionen gegen eine Umleitung des Verkehrs plädieren.

Auf den folgenden Seiten werden vier Varianten noch einmal mittels der S.W.O.T. Methode (Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken) auf Potenziale und Gefahren analysiert und zusammengefasst (Retzl, 2000).

B 121 WAIDHOFNER STRASSE

VARIANTE 1:

KEINE UMFAHRUNG



- kostengünstig und einfache Durchführbarkeit
- Frequenz am Marktplatz bleibt
- Anrainer geschützt vor Abriss und neuer Lärm-/Schadstoffbelastung



- Begegnungszone kann die Anzahl an Autos abwickeln
- Reduzierung des Schwerverkehrs durch Tonnagebeschränkung oder zeitlichen Eingrenzungen



- keine Verbesserung für Fußgänger
- Einbahnregelung nicht möglich – keine Stauzone
- Verbreiterung der Straße aufgrund des Denkmalschutzes nicht durchführbar
- keine Verkehrsentslastung



- Sicherheitsrisiko – kein Durchkommen von Einsatzkräften
- fallende Attraktivität für Unternehmensniederlassungen

HOLLENSTEINER STRASSE

EINBAHNREGELUNG

GAELENZ

B 121 STEYRER STRASSE

B 121 WAIDHOFNER STRASSE

VARIANTE 2:

UMFAHRUNG DES UNTEREN MARKTES



- vergleichsweise kostengünstig
- Frequenz am Marktplatz bleibt
- Steigerung der Lebensqualität im Unteren Markt



- neues Potenzial für das Gebiet Unterer Markt
- Ausbau einer Fußgängerzone



- keine Veränderung des Durchzugsverkehrs am Marktplatz
- geringe Verbesserung der Verkehrssituation
- Abriss des Bertholdsaals
- halbe Lösung des Problems



- Staubildung in der Passage Hotel Post - Marktkapelle



HOLLENSTEINER STRASSE

TUNNEL

B 121 STEYRER STRASSE

GALENZ

B 121 Waidhofer Strasse

KREISVERKEHR
PARKPLATZ

VARIANTE 3:
GROSSE UMLEITUNG IN ZWEI ETAPPEN



- ortsnahe – Markt bleibt leicht erreichbar
- kein Stau
- ruhiger Marktplatz
- Lebensqualitätssteigerung im Zentrum
- Verbesserung der Verkehrsflüssigkeit und Sicherheit



- hohe Kosten
- neue Lärmbelastung für Anrainer
- Abbrucharbeiten



- Revitalisierung des unteren Marktes
- Verbesserung der Fußgängersituation
- Aufblühen des Gastronomie- und Tourismussektors



- neue Siedlungsgebiete am Ortsrand
- Verkehr wird noch mehr
- Ortsdurchfahrt wird zur Gemeindestraße – Erhaltungskosten
- zu wenig Frequenz für Geschäfte am Marktplatz

HOLLENSTEINER STRASSE

TUNNEL 612 m

KREISVERKEHR
PARKPLATZ

TUNNEL 65 m

GALENZ

B 121 STEYRER STRASSE



B 121 WAIDHOFNER STRASSE

VARIANTE 4: DURCH DEN KREUZBERG



- Verkehrsentlastung am Marktplatz
- Verbesserung der Verkehrsflüssigkeit und -sicherheit



- Eingriff in das Naturschutzgebiet
- Häuser müssen weichen
- sehr kostspielig



- teilweise Revitalisierung des unteren Marktes
- Aufblühen des Gastronomie- und Tourismussektors



- Erholungsgebietes verliert an Wert
- Ortsdurchfahrt wird zur Gemeindestraße
 - Erhaltungskosten
 - Verkehrszahlen steigen



HOLLENSTEINER STRASSE

TUNNEL DURCH
DEN KREUZBERG

GALENZ

B 121 STEYRER STRASSE

AUSBLICK - ZUKUNFTSORIENTIERTE MASSNAHMEN

In erster Linie verlangt der Untere Markt eine Veränderung der aktuellen Verkehrssituation. Möchte dieser Ortsteil gerettet werden, muss der Verkehr stark reduziert beziehungsweise so geregelt werden, dass auch für Fußgänger*innen Platz bleibt. Ohne Gehsteig sind Geschäftsflächen in der Erdgeschosszone wenig ansprechend und schwer erreichbar. Varianten einer Straßenverbreiterung oder Einbahnregelung sind nicht ausführbar. Dies ist zum einen, weil die Bebauung in der Enge unter Denkmalschutz steht und zum anderen, weil die Kapazitäten für entstehende Staubildungen zu gering sind. In letzterem Fall würde sich die Autoschlange wieder bis zum Marktplatz hin ausstrecken. Diese Voraussetzungen sprechen für eine Umleitung des Verkehrs. Verlegt man die Straße nur partiell, löst man quasi nur das halbe Problem. Die daraus entstehenden Kreuzungssituationen unterbrechen den Verkehrsfluss und sind ohne Beeinträchtigung des Ortsbildes schwer lösbar. Die Auffahrt zum Kirchenberg gestaltet sich als komplex und der Bertholdsaal, ein Gebäude der Jahrhundertwende, müsste weichen. Zugleich bleibt der Durchzugsverkehr bestehen und die Aufenthaltsqualität im zentralen Raum wird geschwächt. Ob sich diese beiden Varianten als zu kurzfristig erweisen, ist fraglich. Die Eingriffe der 3. und 4. Variante sind beträchtlich, jedoch wird ein

Mehrwert, für den Marktplatz und den Unteren Markt geschaffen. Als signifikant wären besonders die daraus resultierenden Veränderungen im gesamten Verkehrskonzept zu betrachten. Die Verlagerung alleine löst das Problem nicht. Mit der Umleitung von Auto und Co. beginnt eine neue Aufgabe der Marktentwicklung. Maßnahmen zu einem verbesserten öffentlichen Verkehrssystem und alternativen Mobilitätsformen, zu Parkplatzsituationen sowie Fuß- und Radwegenetz werden gesetzt. Sie sind wesentliche Einflussfaktoren und voneinander abhängige Bestandteile eines großen Dorferneuerungsprozesses. Einschränkungen durch eine Fußgängerzone oder im oberen Marktbereich durch eine Begegnungszone müssen gezielt angesteuert werden.

Die Entscheidung, ob die Trasse ost- oder westseitig verlaufen soll, lässt sich mit dem Naturschutzgebiet Kreuzberg begründen. Auch die Bahnpromenade ist davon betroffen. Das Gebiet verliert seinen Wert, wenn eine Bundesstraße hier durchgeführt wird. Westlich können Straße und Tunnel unauffälliger in das Territorium eingebettet werden. Die Umfahrung würde ortsnahe bleiben, das heißt man dirigiert Passant*innen durch ein ausgeklügeltes Parkleitsystem im besten Fall ohne Auto ins Innere.

AKTUELL:

Da die Entscheidung der Gemeinde und Bürger*innen auf die 3. Variante gefallen ist. Setzt diese Arbeit mit der Auseinandersetzung dieses Vorschlages fort und verzichtet auf die Entwicklung einer weiteren Alternative.

1 FUSSGÄNGERZONE

Autos dort, Autos da? Um eine doppelte Verkehrsbelastung zu vermeiden wird aus dem unteren Markt eine Fußgängerzone. Renovierte Fassaden und eine revitalisierte Erdgeschosszone bringen Schwung ins Zentrum.

Gut markierte Verbindungen zur Bahnpromenade entlang des Gaflenzbaches laden auch ortsunkundige Besucher zum Flanieren ein und bringen den Naturraum nahe.

2 BEGEGNUNGSZONE

Die Hauptschließung des Siedlungsraumes der Ebenen Felder, nordwestlich des Ortszentrums, erfolgt über den Marktplatz. Eine gänzliche Umwandlung in eine Fußgängerzone ist daher nicht realistisch und auch für die Belieferung von Gastronomie und Geschäften nicht gewinnbringend. Eine Begegnungszone soll die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer*innen vereinen und den Marktplatz barrierefrei gestalten.

3 PARKEN

Momentan verfügt die Gemeinde schon über einen größeren Parkplatz, situiert bei der nordwestlichen Ortseinfahrt. Dieser und noch ein zusätzlicher an der Südseite des 600-Meter-Tunnels regt die Leute zum Fußmarsch an. Binnen weniger Minuten gelangt man von diesen Standorten zum Ortsmittelpunkt. Parkflächen am Marktplatz erhöhen das Verkehrsaufkommen und werden aufgrund dessen auf das Notwendige reduziert. Durch die resultierende Flächensparnis kann Straßenraum anderen Nutzungen zugeschrieben werden.

4 ÖFFENTLICHES VERKEHRSNETZ

Besonders in einer flächenmäßig so großen Gemeinde ist die Verbindung von entfernteren

Ortschaften mit dem Zentrum essentiell. Durch den Ausbau des örtlichen Netzes sollen vom Bahnhof und Marktzentrum die umliegenden Gebiete, in regelmäßigen Abständen, angesteuert werden. Kleinbusse auf örtlicher Ebene bieten Anschluss an regionale Bus- und Bahnlinien und sollen ein Auskommen ohne Auto nicht undenkbar machen. Zudem geben ansprechend gestaltete Bushaltestellen ein baukulturell solides Erscheinungsbild.

5 RADNETZ

Die Region des Nationalpark Kalkalpens ist bekannt für seinen Mountainbike-Tourismus. Infrastrukturen für Fahrradfahrer*innen sollten, auch abseits markierter Routen, gegeben sein und mehr Sicherheit versprechen.

6 ALTERNATIVE MOBILITÄTSFORMEN

Während sich gegenwärtige Mobilitätsformen meist auf das Auto beschränken, sind Car-Sharing und Mitfahrbörsen zukunftsstaugliche Strategien zur Reduzierung des Verkehrs. Haushalte können dadurch die Anzahl an PKWs senken und deren Angewiesenheit minimieren.

Als Anreiz könnte die Gemeinde das Nutzen von alternativen Mobilitätsformen und ebenso hauseigenen öffentlichen Verkehrsmitteln – mit der schon existierenden Regionalwährung – belohnen. So fällt es Bürger*innen leichter, das Auto in der Garage stehen zu lassen.

7 SCHWERVERKEHR

Besonders an den Tunnelportalen sind Beschränkungen für die Lärm- und Schadstoffbelastung von Wichtigkeit. Bauliche Maßnahmen, in Form eines Kreisverkehrs, drosseln das Tempo an diesen Positionen zusätzlich.

FUSSGÄNGERZONE UNTERER MARKT

Im Bereich des unteren Marktes ist unter aktuellen Umständen kein Raum für Fußgänger*innen vorhanden. Grund dafür ist die Verengung der Straße, welche von historischen, teilweise denkmalgeschützten Bauten gesäumt wird. Die geplante Umleitung von Autos und Kraftfahrzeugen, verleiht dem Straßenabschnitt neues Potenzial. Damit sich dieses aber entfalten kann, müssen neue Maßnahmen getroffen werden.

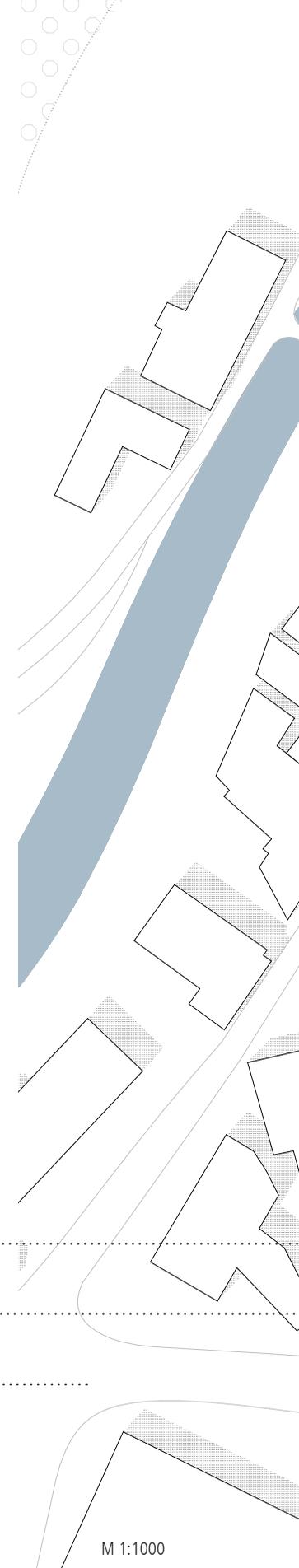
Um einer Doppelbelastung und Steigerung des motorisierten Individualverkehrs entgegenzuwirken, wird dieser zwischen Pfarrhof und ehemaligem Kino komplett stillgelegt – eine Fußgängerweg entsteht. Die Beruhigung bringt Wohn- und Aufenthaltsqualität und macht eine Wiederbelebung der Erdgeschosszone möglich. Notwendige Fassaden- und Gebäuderenovierungen können leichter durchgeführt werden und unterstützen somit die

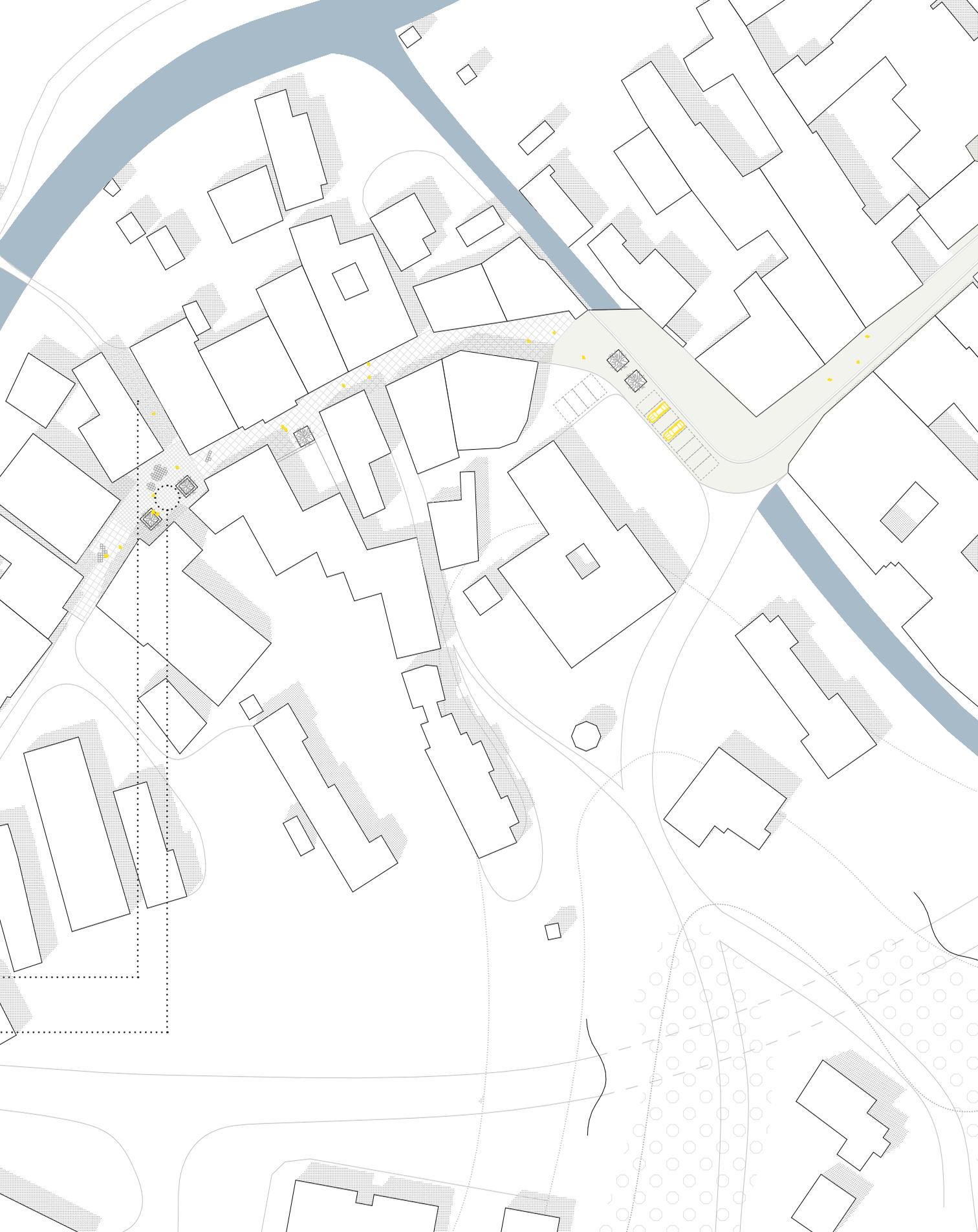
Ästhetik des Ortsbildes.

Ein Teil des Platzes vor dem Pfarrhof wird als Parkfläche definiert. Unmittelbar danach beginnt der autofreie Bereich. Hier ändert sich der Boden. Die stufenlose Fläche wird mit Terrazzoplatten unterschiedlichen Formates eingeteilt. Das Konzept der Pflasterung wiederholt sich später in der Begegnungszone. Ebenso findet sich das Weyrer Möbel entlang der Straße wieder.

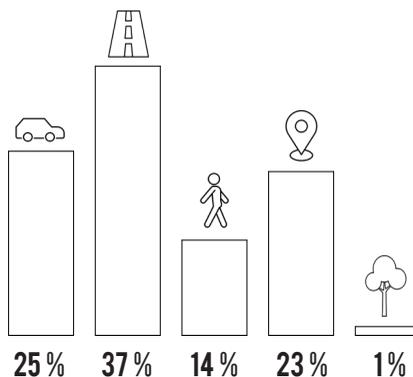
Rücksprünge von Häusern lassen einen mittigen Platz entstehen. Als Ort der Begegnung ist er mit Sitzgelegenheiten und einer Begrünung versehen. Angrenzende, leerstehende Geschäftsflächen stehen in direktem Bezug zu diesem öffentlichen Raum. Von hier aus gibt es auch einen Zugang zur Promenade, die entlang des Gaflenzbaches bis zum Bahnhof und sogar noch weiter führt.

- ZUGANG ZUR PROMENADE
- PLATZ DER BEGEGNUNG
- GEPLANTE UMFÄHRUNG





MARKTPLATZ (BE)LEBEN



Der Marktplatz von Weyer wird eingesäumt von mittelalterlichen Bauwerken. Sie geben dem Ortskern sein Flair und verleihen Wiedererkennungswert. Sein Charakter ist seit jeher besonders und soll natürlich bestehen bleiben – einzig ein neuer Zeitgeist wird dem Ortskern zugeführt.

Eine Flächenanalyse zeigt, dass momentan mehr als zwei Drittel, in Form von Parkplätzen und Straßen, den Autos zugesprochen werden. Bis auf vereinzelte Pflanzentröge und dem Biber- und Löwenbrunnen findet man nichts Grünes und der Platz vor der Marktkapelle bietet wenig Aufenthaltsqualität. Es gibt kaum Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen. Durch die Dezimierung des Raumes für Autos und andere motorisierte Fuhrwerke wird Fläche gewonnen, die alternativen Nutzungen zugesprochen werden kann.

Ein überarbeitetes Lichtkonzept, ein Leitsystem von Marktplatzspaziergängen und die Einbindung des Unteren Marktes sind Bestandteil eines Revitalisierungskonzepts.

8 LICHTKONZEPT

Die Qualitäten des Ortsbildes, wie die ästhetischen Fassaden, werden auch nach Sonnenuntergang hervorgehoben. Eine entsprechende Beleuchtung prägt das Ortsbild und vermittelt eine angenehme und sichere Atmosphäre. Angepasste Schaufensterbeleuchtungen laden auch abends noch zu einem Schaufensterbummel ein.

9 BARRIEREFREIHEIT

Für den zentralen Kern, den Raum der Begegnungszone, werden Straße und Gehweg vereint. Niveaus werden angeglichen, um Barrieren zu reduzieren.

10 WEYRER MÖBEL

Ein Stadtmöbel wird Weyers Identität unterstreichen. In seiner Flexibilität besitzt es mehrere Funktionen. Eine modulartige Bauweise lässt Umformungen und beliebige Erweiterungen zu. Sie sind sowohl in Verbindung miteinander, als auch als Einzelelement denkbar. Die Intervention kann sich an der Promenade oder an anderen Plätzen wiederfinden – so zieht sie sich durch den ganzen Ort.

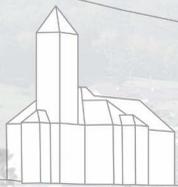
11 VERBINDUNG

Ersichtliche Zugänge zu Wanderwegen sind im speziellen für Ortsunkundige von Wichtigkeit. Verbindungen zur Promenade erlauben kurze Spaziergänge für jede*n.

12 IDENTITÄT

Corporate Identity ist das Stichwort. Eine Auffrischung des Logos und die Verwendung von frischen Farben sorgen für einen Wiedererkennungswert. Egal ob für Infotafeln, Radständer oder kleine Souvenirs: das Konzept wird in vielerlei Hinsicht angewendet.

BEGEGNUNGSZONE MARKTPLATZ



LEERSTAND AKTIVIEREN

Eine temporäre Nutzung überbrückt den Leerstand vom ehemaligen Spar und der Buchhandlung. Sie dienen als Ausstellungsfläche, zusätzliche Indoor-Marktfläche oder Co-Working Space.

GRÜNRAUM

Bäume bringen Lebendigkeit auf den Marktplatz. In Kombination mit Sitzgelegenheiten schaffen sie Plätze für die Entspannung zwischendurch.



BESPIELUNG

Der Marktplatz dient als Veranstaltungsort. Die geschaffenen Rahmenbedingungen bieten für Konzerte, Märkte, Theater oder Kinovorstellungen ein passendes Ambiente.



WOCHENMARKT AM FREITAG?

Der Samstag-Vormittag-Termin ist zu hinterfragen. Freitag Nachmittag würde sich die Gelegenheit anbieten, Einkäufe nach der Arbeit zu erledigen. Zusätzlich wird Feierabendstimmung aufkommen.

ZONIERUNG

Der langgestreckte Marktplatz wird eingeteilt in Marktbereich, einen Abschnitt in dem Parken noch erlaubt ist und einer Zone mit Gastronomie.

FASSADENBELEUCHTUNG

Die Häuser werden betont und erlangen mehr Tiefe. Ein spezielles Beleuchtungssystem gibt dem ganzen Platz Licht, ohne in die Fenster zu blenden.

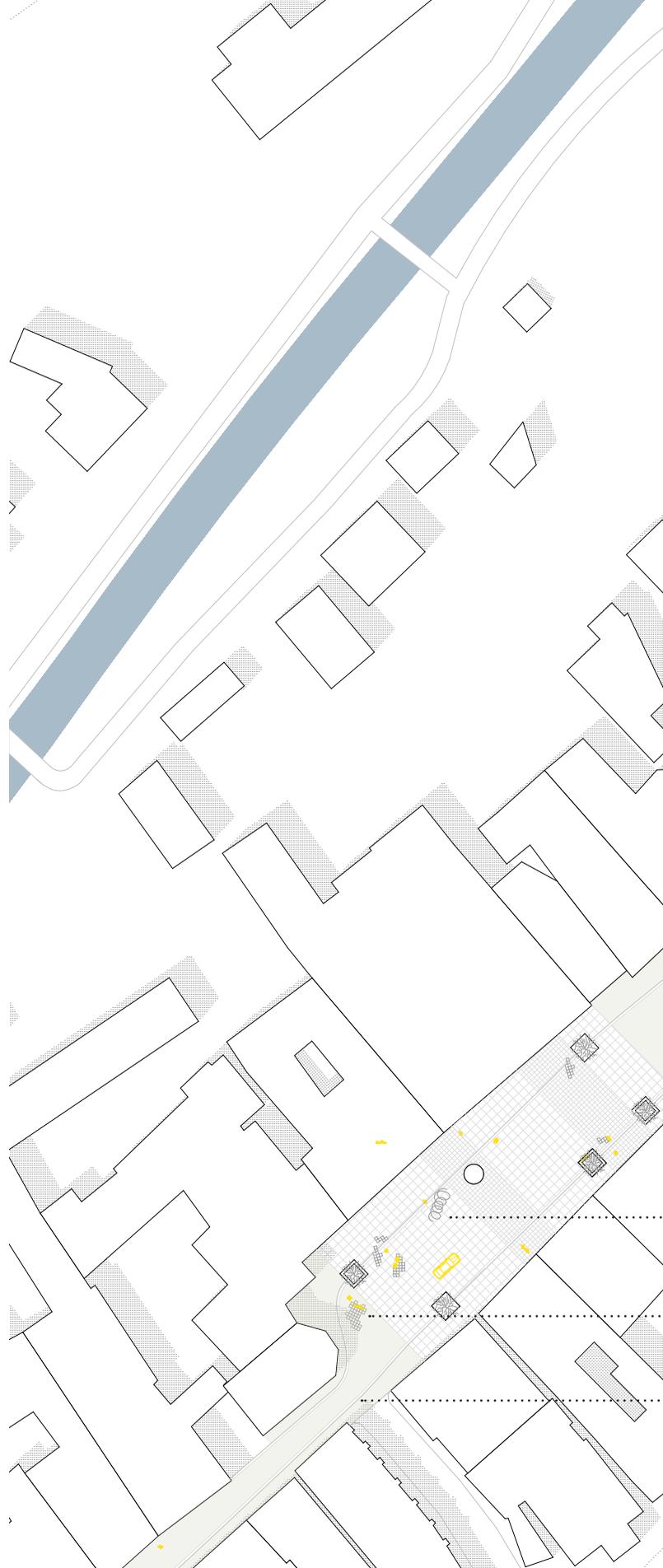
Erst seit 2013 existiert in Österreich die Möglichkeit, Verkehrssituationen mit Begegnungszonen zu lösen. Sie zeichnet sich sowohl durch Fußgängerfreundlichkeit als auch durch Flexibilität aus (www.begegnungszonen.or.at, 2018). Für Weyer stellt dieses Instrument, zum Umgang mit allen beteiligten Verkehrsteilnehmern, eine angemessene Lösung dar. Zumal der Verkehr durch die Umfahrung stark reduziert wird, ist es notwendig, der Ortsdurchfahrt einen neuen Stellenwert zu verleihen.

Durch die Verlagerung des Durchzugsverkehrs gewinnt das Zentrum an Aufenthaltsqualität.

Die vormals 50 Stellplätze werden dezimiert und an den Rand verlegt. Durch die eingesparte Parkfläche ergibt sich Boden für Grünanlagen und für Objekte lokaler Künstler*innen.

Die Ortsmitte bleibt in zwei Gehminuten erreichbar. Ebenso können sich die Gastgärten der beiden Cafés besser in das Gefüge einbetten.

In der Alltagssituation sieht es so aus, dass ein urbanes Möbel den Platz vom Markt einnimmt. Dem Möbel werden mehrere Funktionen zugeschrieben: neben einer Sitzmöglichkeit finden sie sich als möglicher Marktstand, als Bühne oder Spielgerät wieder. Dazu später mehr.





ANFANG
BEGEGNUNGSZONE

BAUMINSEL MIT SITZGELEGENHEIT

GASTGARTEN

BAUMINSEL

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

FLEXIBLES STADTMÖBEL

VERBINDUNG ZUR
FUSSGÄNGERZONE

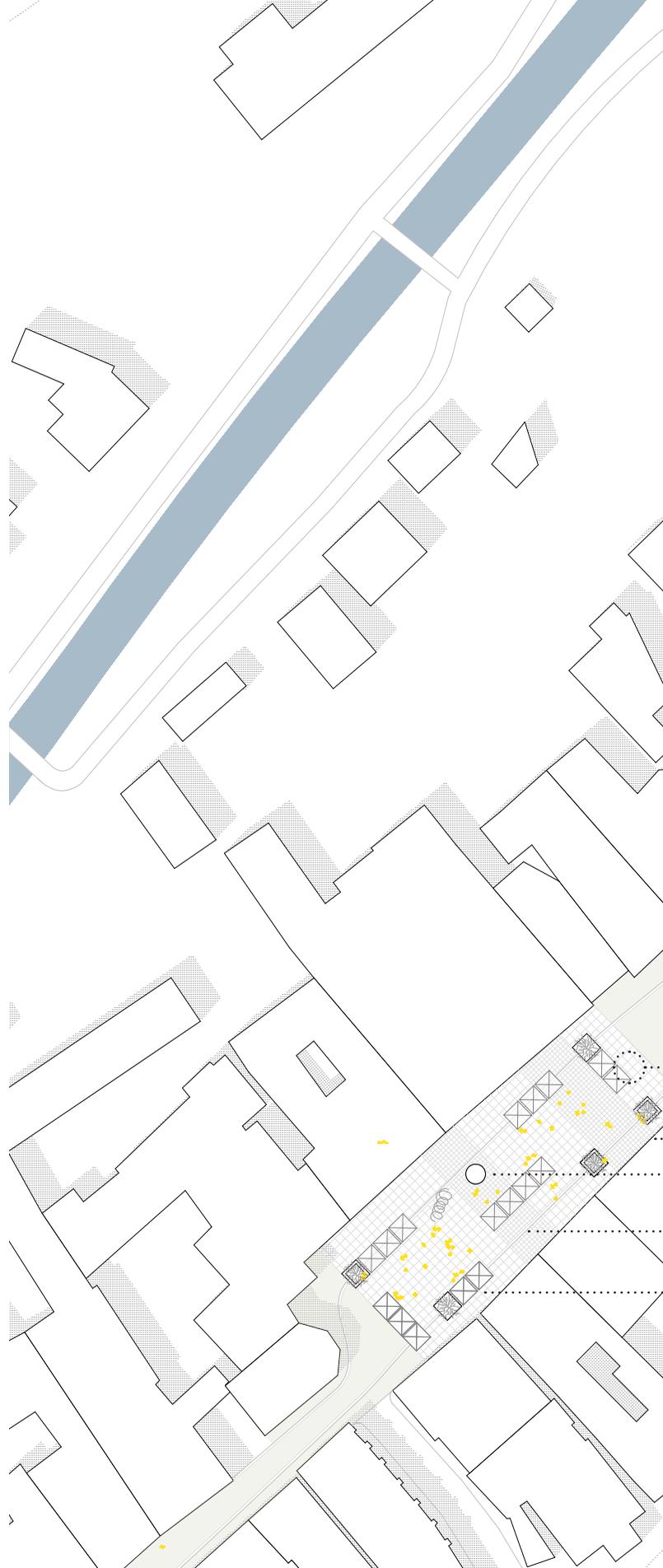
M 1:1000

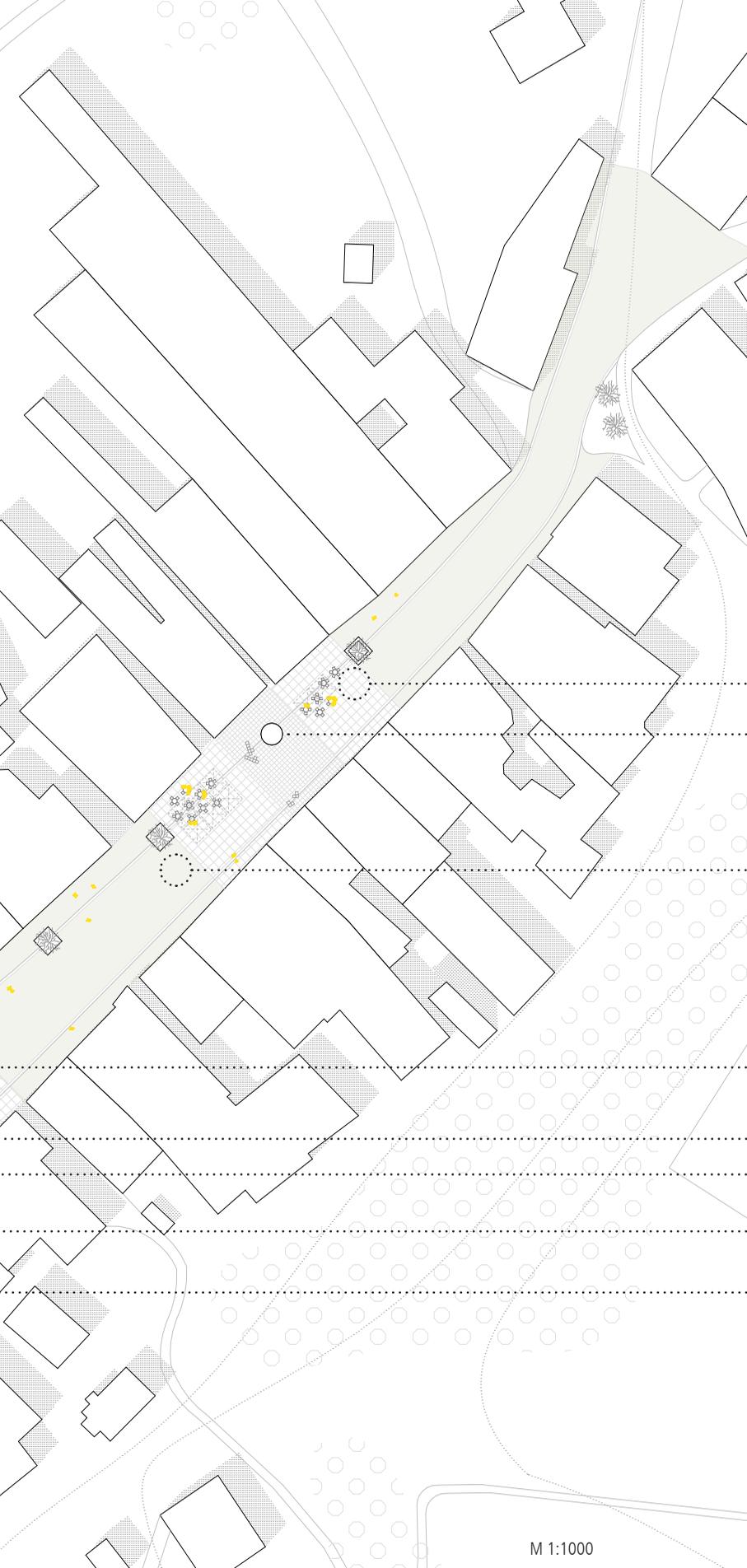
MARKTSITUATION

Das Niveau wird auf eine Ebene gebracht, um an allen Positionen barrierefreies Bewegung zu ermöglichen. Wie schon in der Fußgängerzone gibt lediglich der unterschiedliche Bodenbelag gibt eine Einteilung der Fläche vor. Zusätzlich wird eine schlichte, beige Asphaltierung gewählt. Durch das unterschiedliche Format der Steinplatten werden die beiden Brunnen und der Vorplatz zum Rathaus hervorgehoben.

Die Zone eines Marktbereiches nimmt – wie auch schon davor – den prominenten Bereich vor der Marktkapelle ein. Nötige Vorrichtungen für mobile Marktstände und schattenspendende Schirme werden im Funktionsstreifen eingelassen. An Markttagen wird die Begegnungszone für Autos gesperrt. Fixierte Sitzgelegenheiten bieten den Dorfbewohner*innen nicht nur an diesen Tagen einen Platz zur kurzen Rast und Entspannung. Sie finden sich um ausgewählte Grüninseln, in denen Robinien gepflanzt sind. Diese haben den Vorteil, dass sie schnell wachsen und trotzdem Durchsicht gewähren. Die Ästhetik der historischen Fassaden wird nicht verdeckt.

Der Marktplatz dient auch als Austragungsort für individuelle Veranstaltungen, er ist nutzungs offen und kann sich an diverse Situationen anpassen. Beispielsweise für das Markt fest, den Wochenmarkt, einem Weihnachtsmarkt oder Konzerte.





GASTRONOMIEZONE

BIEBERBRUNNEN

PARKEN-ERLAUBT-ZONE

MARKTZONE

RATHAUS

LÖWENBRUNNEN

FUNKTIONSSSTREIFEN

MARKTSTÄNDE





IDENTITÄT

Die Farben des Weyrer Logos werden aufgegriffen und mit heimischem Holz vereint. Identität wird durch den Wiedererkennungswert und die Verbreitung im Ort vermittelt.



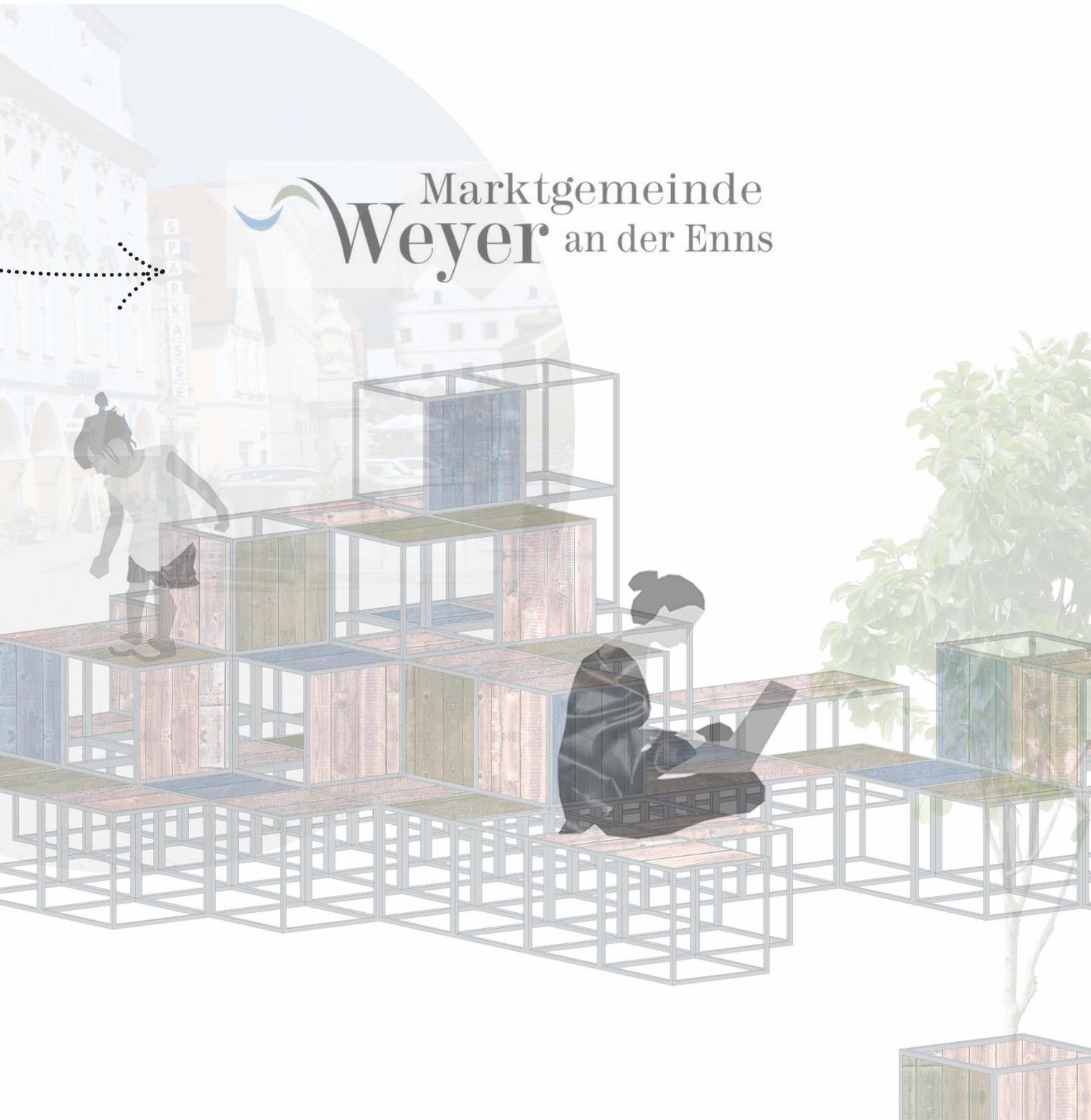
FLEXIBILITÄT

Module können gestapelt und verbunden werden. Sie dienen als Sitzgelegenheit, Spiellandschaft oder Pflanzentröge. Sogar zum Marktstand, zur Bar oder Bühne können sie umfunktioniert werden.





Marktgemeinde
Weyer an der Enns





BERTHOLDSAAL & EIN LEERSTAND WIRD BEWOHNT

Bertholdsaal, Leerstand und Wohnen – diese Schwerpunkte des Masterplans werden gekoppelt und anhand eines Entwurfes durchdacht.

Herangezogen werden dazu zwei Bestandsgebäude: neben dem in die Jahre gekommenen Bertholdsaal ist auch ein ehemaliges Pfarrhofgebäude, welches seit längerem leer steht, Teil der Ausarbeitung. Letzteres Objekt diente unter anderem als Schule und Kindergarten und während der Zeit des Zweiten Weltkrieges als Stelle für nationalsozialistische Dienste. Auch Wohnen hat hier schon stattgefunden. Die Lage beider Gebäude im unmittelbaren Zentrum, zwischen Marktplatz und Unteren Markt, ist ausschlaggebend für die Auswahl des Projektbeispiels. Die leichte Erreichbarkeit ist ein enormer Pluspunkt – innerhalb weniger Gehminuten befinden sich Bahnhof, Nahversorger und gastronomische Betriebe.

Während das Gebäude des Kulturvereins seiner bisherigen Funktion des kulturellen Wesens treu bleibt, wird für den ehemaligen Kindergarten ein neues Konzept entwickelt. Kulturinteressierte und

junge Personen bilden dabei die Zielgruppe. Haben Menschen die Möglichkeit sich im Ort ein vernetztes Umfeld aufzubauen, ist die Chance höher, dass sie hier ansässig bleiben oder nach einem außerörtlichen Bildungsweg wieder zurückkehren. Die Nutzung muss für den Leerstand passen, darum werden die unteren Geschosse mit einer öffentlichen Zweckmäßigkeit versehen. Das erste Shared Office von Weyer findet hier seinen Platz. Arbeitsplätze werden nicht nur für die Bewohner*innen des Hauses geboten, sondern können auch von Externen angemietet werden. Leistbare Wohnformen in Gemeinschaft, aber mit nötigem Privatraum und einem Angebot an kulturellen Veranstaltungen, befinden sich in den privateren Obergeschossen. Ein Konzept von jungem Wohnen in alten Mauern wird geschaffen. Das Potenzial von großzügigen Gemeinschaftsbereichen fördert die Kommunikation unter den Mieter*innen. Eine soziale Durchmischung entsteht.

Unter diesen Aspekten kann das Dorf eine Revitalisierung der Ortsmitte voran treiben.

13 JUNGES WOHNEN

Kleine Einheiten und dementsprechend leistbare Wohnungen sind essentiell für junge Bewohner*innen in ländlichen Gemeinden. Attraktive Angebote, alternative Konstellationen und die Unterstützung Einheimischer sind Voraussetzungen, die das Land erfüllen muss, um im Rennen gegen die Stadt aufzuholen.

14 FLEXIBLE EINHEITEN

Die Gesellschaft ist stets im Wandel. Ein Spektrum an Kleinwohnungen bietet in verschiedenen Lebenslagen ein passendes Umfeld. Die durchgängige Barrierefreiheit macht es Personengruppen mit verschiedenen Voraussetzungen möglich hier zu wohnen. Auch kurzzeitige Unterbringungsformen für Sommerfrischler*innen sind denkbar.

15 WOHNEN UND ARBEITEN

Ebenso unterstand die Arbeitswelt in den letzten Jahren einem Wandel. Wohnen und Arbeiten rückt immer näher aneinander. Arbeiten von zu Hause aus wird immer üblicher, doch oft fehlt der nötige Raum dazu. Ein Shared Office ist eine Chance für kleine Start-Ups und Ein-Personen-Unternehmen. Durch das Teilen von Infrastrukturen können Kosten gespart werden.

UMGANG MIT DEM BESTAND

Ungenutzte Objekte sind in großer Anzahl vorhanden. Ein bedeutender Vorteil dieser leerstehenden Flächen, ist die oft prominente Lage inmitten des Marktzentrums. Durch die Nutzung von Bestandsgebäuden werden Ressourcen gespart und ein zukunftsorientierter Umgang mit Grund und Boden gefördert. Anstatt weitere Grünflächen am Ortsrand zu verbauen, wird Vorhandenes sozusagen aufgefüllt.

Denkmalpflegerische Werte sind nicht zu vernachlässigen. Die Unterschutzstellung darf weder als Hindernis, noch als Einschränkung gesehen werden. Häuser müssen nutzbar sein, da sie sonst dem Verfall ausgesetzt sind.

Eingriffe werden so gestaltet, dass sich an der Kubatur kaum Änderungen ergeben und die Fassade ihrem ursprünglichen Auftreten entspricht. Lediglich ein Rückbau von kleinen, späteren Zubauten wird vorgenommen. Es wird darauf geachtet, vorhandene Erschließungswege zu nutzen, sofern sie den heutigen Bestimmungen entsprechen. Tragende Wände belässt man an ihrer Position, sie werden mit möglichst wenigen Durchbrüchen adaptiert und der Neunutzung angepasst.



IMPRESSIONEN BERTHOLDSAAL...



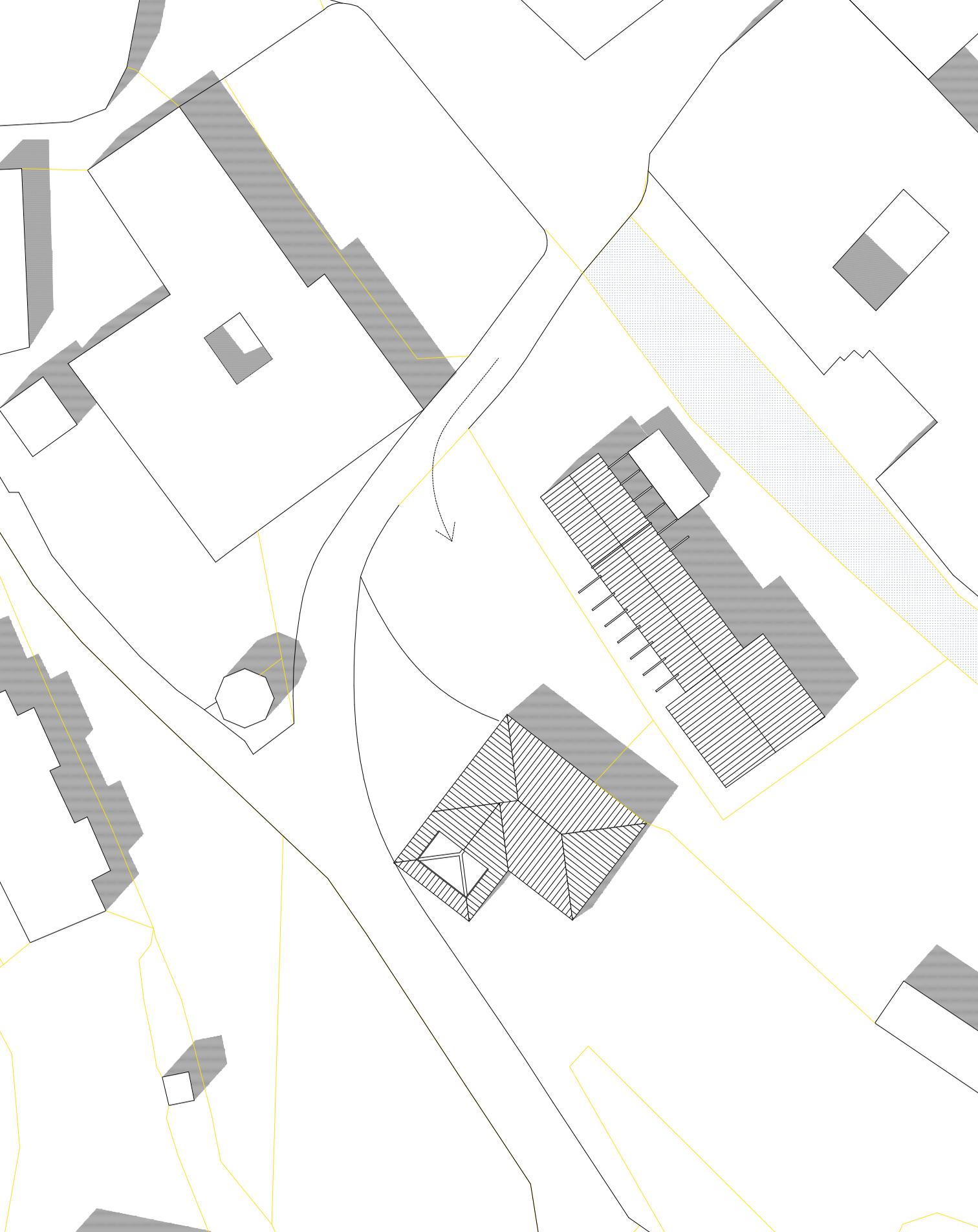
...UND DER ALTE KINDERGARTEN WIE ER IST





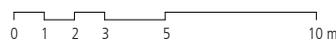
LAGEPLAN

M 1:500



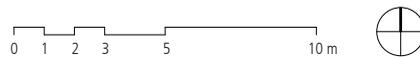
Im ehemaligen Kindergarten teilt ein zentraler Eingangsbereich die Wege zwischen den Bewohner*innen und den Arbeitenden. Der halböffentliche Raum wird mit einer Teeküche ausgestattet und kann als Pausenzone genutzt werden. Nach hinten befinden sich ein Technikraum, anmietbare Kellerabteile und Radabstellplätze. Der Bereich des Co-Working Spaces wird mit großen Schaufenstern nach außen hin geöffnet. Über eine Wendeltreppe geht es in den 2. Stock.

Das Herz des BertholdsSaals bildet der große Veranstaltungssaal, der je nach Event bestuhlt werden kann. Wird die Bar nicht genutzt, kann sie verschoben werden und die Fläche wird somit leer geräumt. Der Saal wird durch eine flexible Glaswand räumlich vom Foyer getrennt, Blickbeziehungen bleiben erhalten. Von hier aus gelangt man in den Garten und zu den Sanitäranlagen. Ebenso gibt es eine kleine Lounge mit Küche und Sitzgelegenheiten. Ein Büroraum wird separiert. Der Raum bietet sich für kleine Workshops, Lesungen oder Kochkurse an. Ebenso kann er bei Konzerten als Chillout-Area genutzt werden. Von der Bühne aus hat man direkten Zugang zum Kellergeschoss.

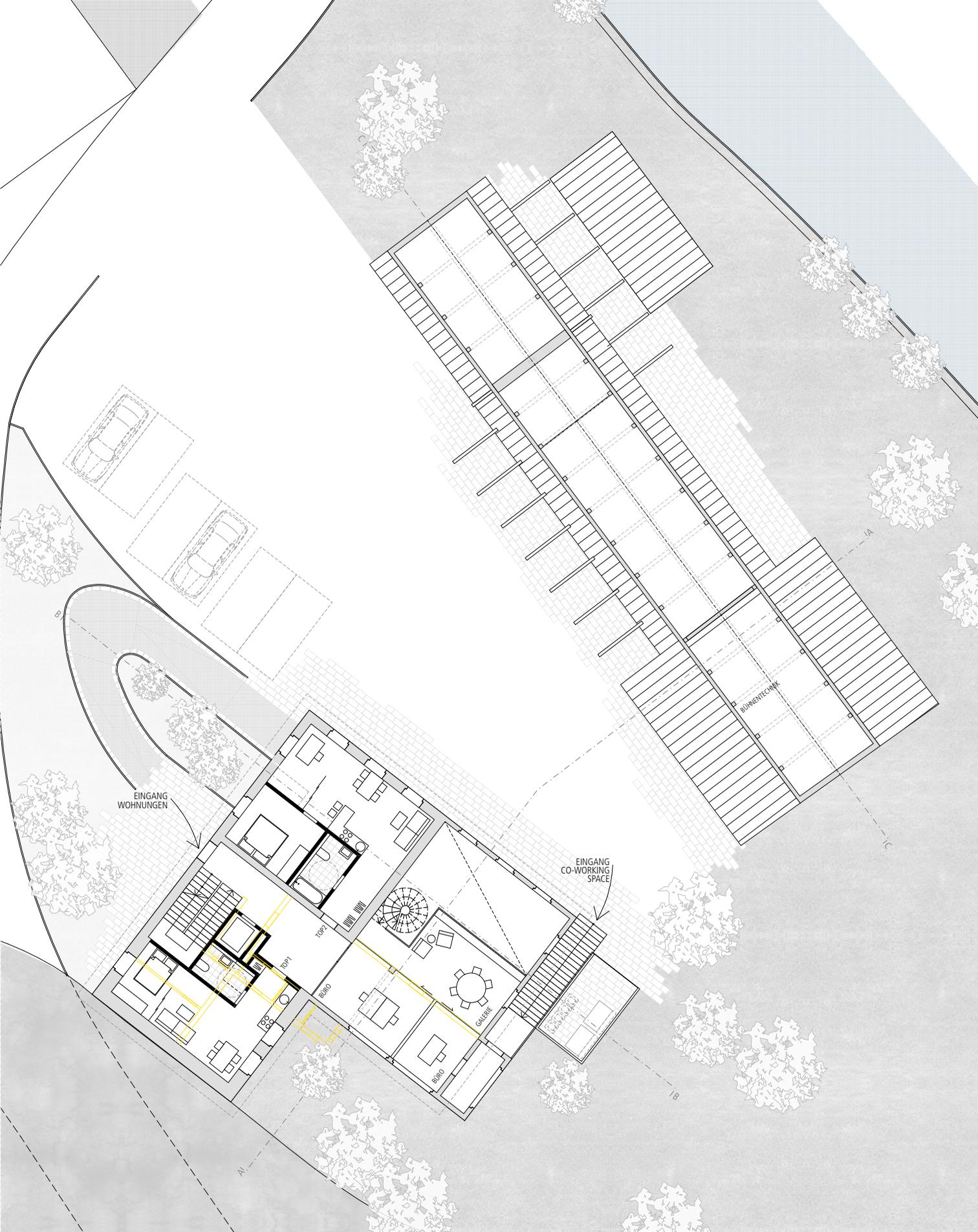




Das Shared Office bietet mit einer zweiten Ebene weitere Arbeitsplätze auf der Galerie. Der Bereich um die flexiblen, beziehungsweise temporären Arbeitsplätze kann auch für kleine Seminare oder Workshops genutzt werden. Von hier aus gibt es ebenso einen Zugang zu den Wohnungen. Den beiden minimalistischen SMART-Wohnungen wird die Freifläche vor dem Haus zugeordnet.



1. OBERGESCHOSS M 1:250



EINGANG
WOHNUNGEN

EINGANG
CO-WORKING
SPACE

TOP2

TOP1

BÜRO

GALERIE

BÜRO

BÜROTECHNIK

A1

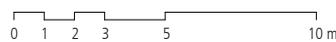
B

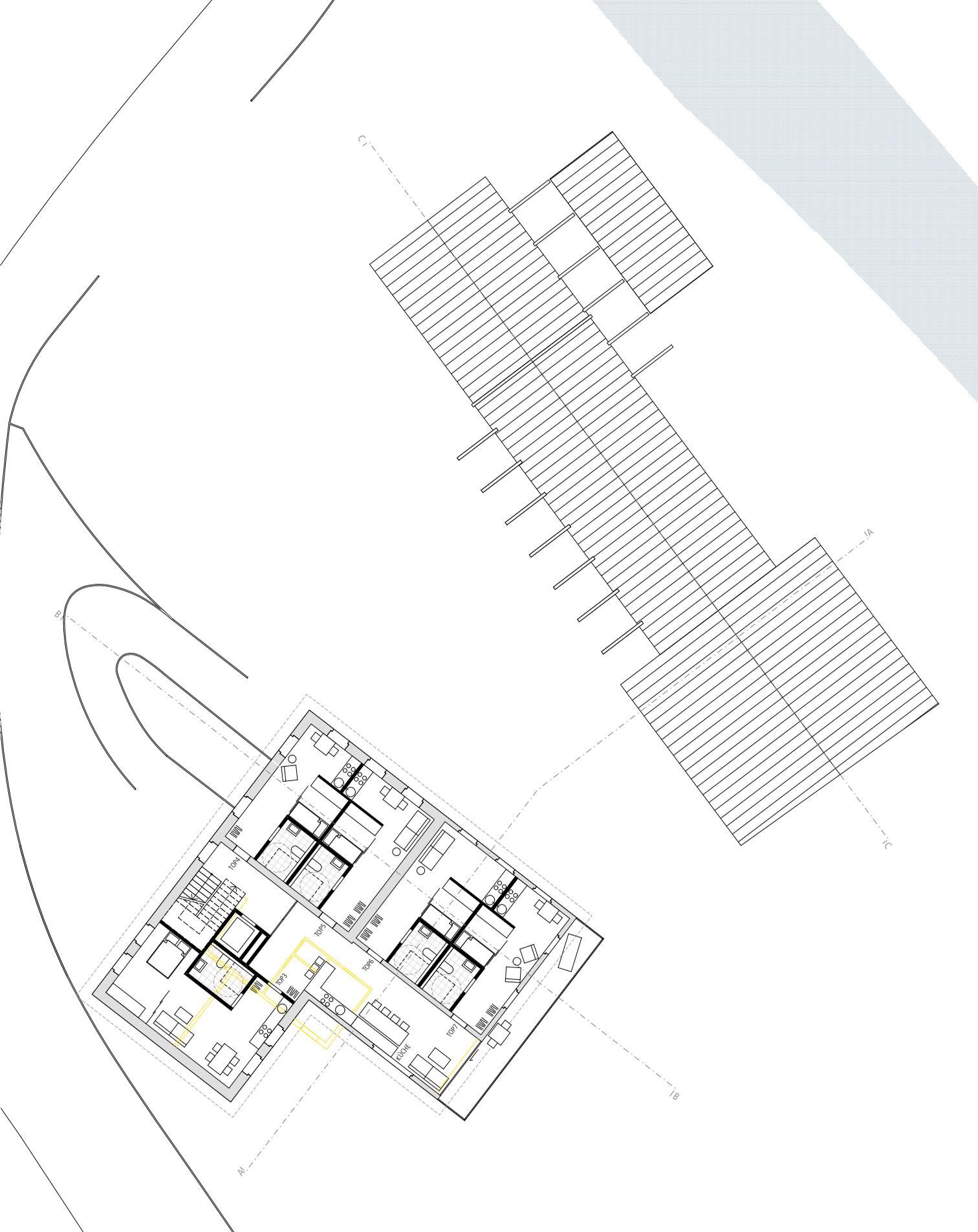
A

C

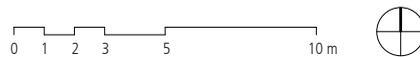
Ein großzügiger Erschließungsgang wird zur Gemeinschaftszone mit großer Küche, Esstisch, Bar und gemütlicher Couch. Durch die Verglasung des Gangendes, kann dieser nach draußen erweitert werden.

Clusterartige Wohnungen bieten die notwendige Ausstattung für den Alltag und verfügen sogar über eine barrierefreie Sanitärzelle. Alles was darüber hinausgeht, kann im gemeinsamen „Wohnzimmer“ geschehen.



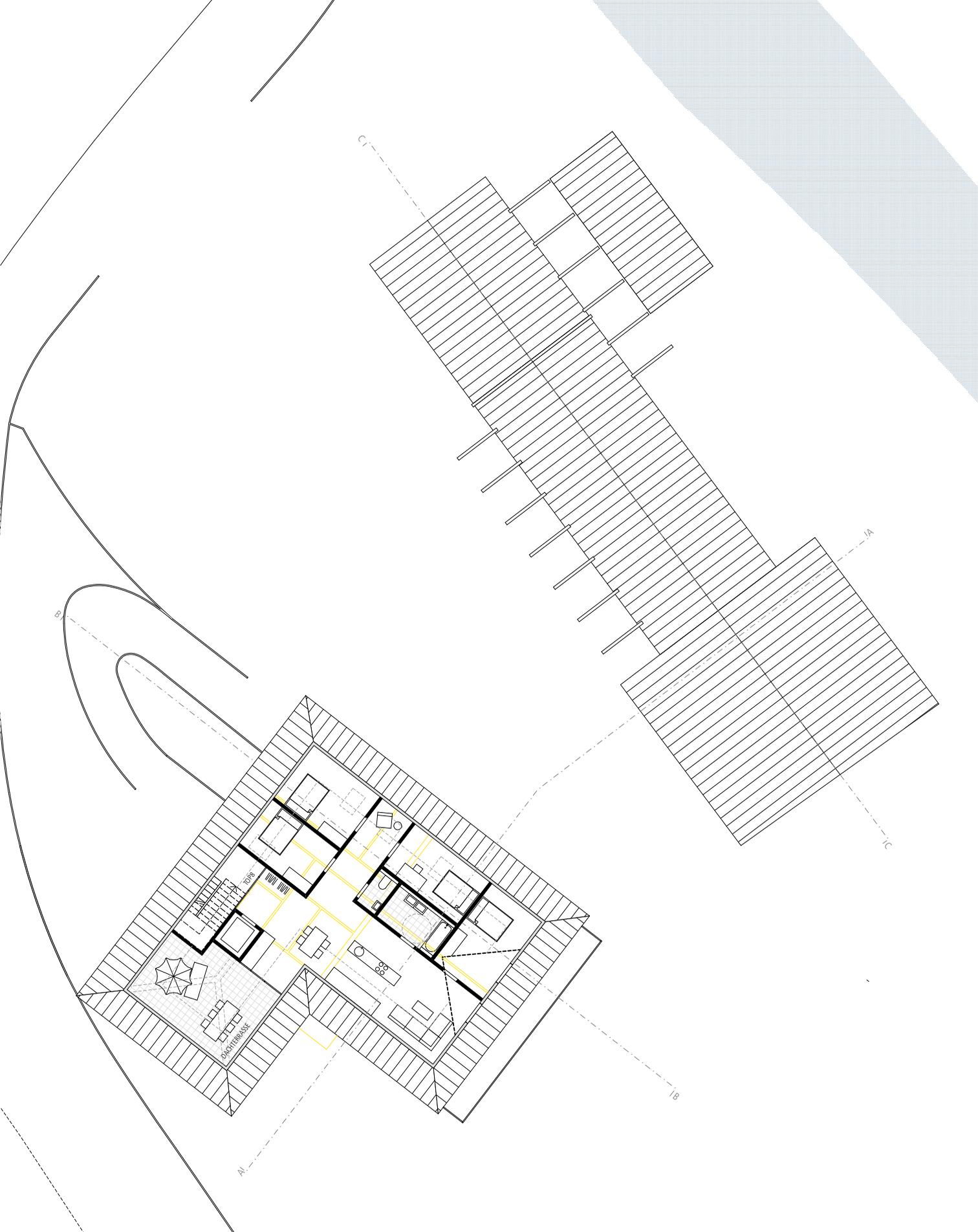


Die größte Wohneinheit wird im Dachgeschoss gebildet. Neben dem offen gestalteten Grundriss dieser Wohngemeinschaft, bieten minimalistische Mansardenzimmer die nötigen, privaten Rückzugsorte. Vom Wohnzimmer aus erweitert die vorhandene Gaube den Wohnraum und erlaubt einen horizontalen Blick nach draußen. Durch den Ausbau des Dachgeschosses verfügt die Wohnung über eine großzügige Terrasse, die direkt mit dem Wohnraum verbunden ist.



DACHGESCHOSS

M 1:250



C/

1A

1C

B

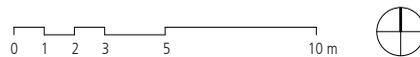
A1

1B

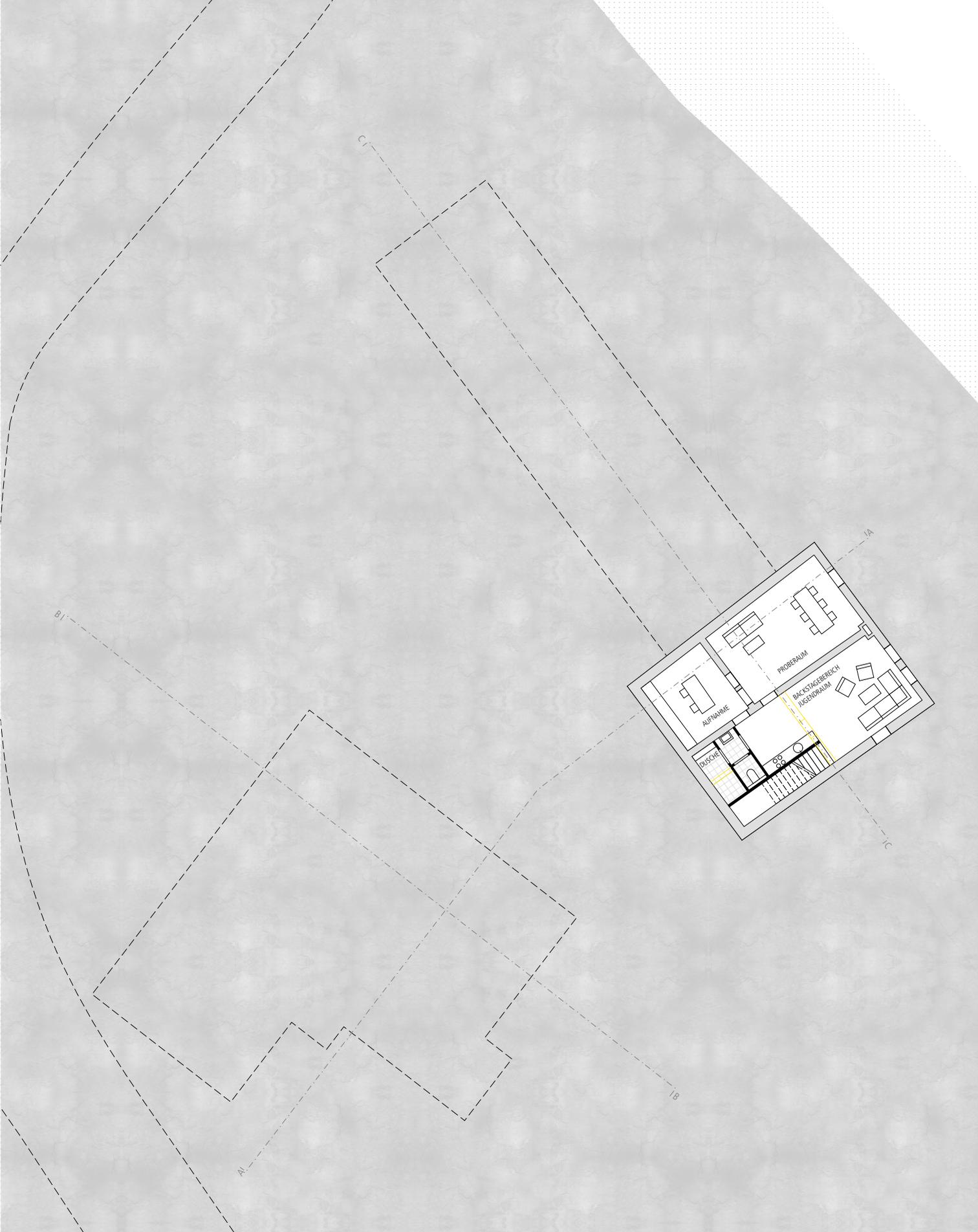
200TERRASSE

100%

Der unterkellerte Teil des BertholdsSaals bietet einen Backstage Bereich mit Sanitärzelle und Küche. Ebenso bleiben zwei Proberäume erhalten. Finden keine Musikveranstaltungen statt, kann dieses „Wohnzimmer“ auch als Jugendraum genutzt werden. Eine Überlagerung von Nutzungen spart Flächen ein.



UNTERGESCHOSS M 1:250



C1

B1

1A

AUFNAHME

PROBEBAUM

DUSCHE

COR

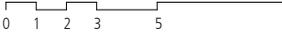
BACKSTÜBE

JUGENDBAUM

1C

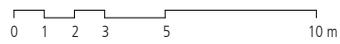
A1

1B

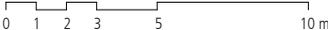


SCHNITT AA



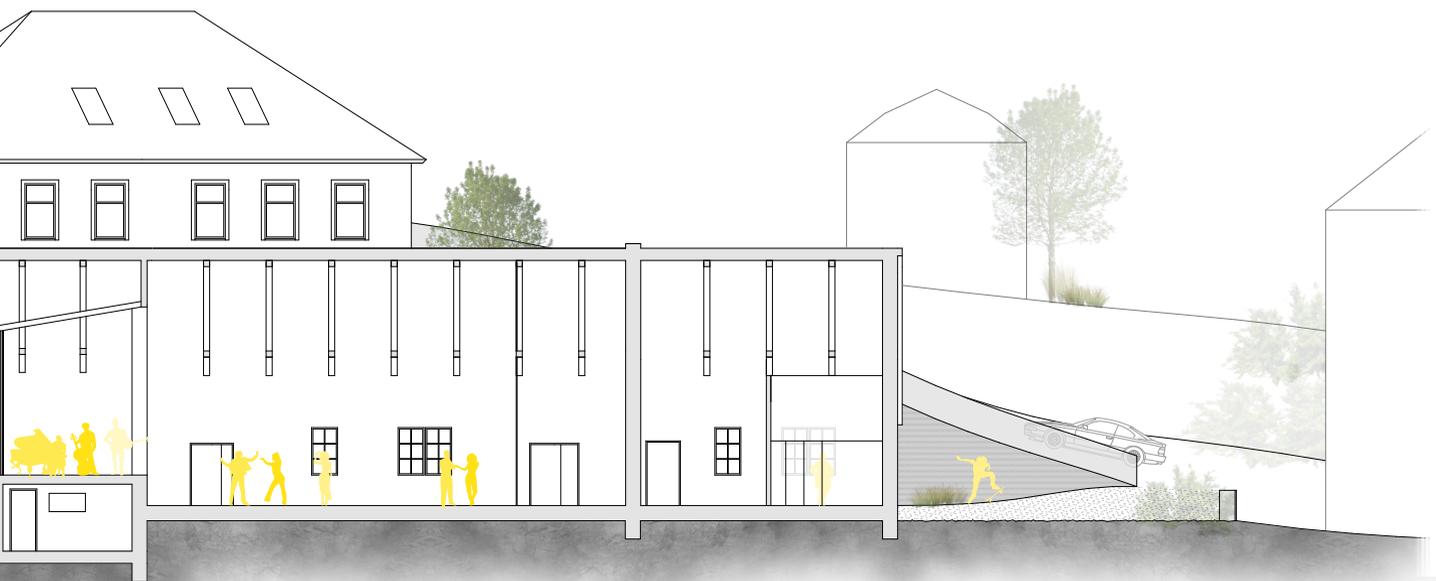






SCHNITT CC

M 1:250







IV NACHHALTIGKEIT

Wenn man sich mit der Zukunft des ländlichen Raumes auseinandersetzt, stößt man in vielerlei Hinsichten auf das Thema Nachhaltigkeit.

Einer der Hauptaspekte ist, wie schon erwähnt, der behutsame Umgang mit Boden. Die Ressource ist endlich und wird mit zunehmender Bebauung ein immer wertvolleres Gut. Nachverdichtung ist ein Schlagwort, das in diesem Entwicklungsprozess nicht wegzudenken ist. Speziell im Ortszentrum ist es ein notwendiger Planungsschritt. Wenn, dann macht es hier am meisten Sinn, zusätzliche Wohnanlagen, Bürogebäude, etc. zu errichten, da bereits alle Infrastrukturen, wie Erschließungswege und Strom- und Kanalleitungen, vorhanden sind. Auch wenn das Einfamilienhaus energieeffizient gebaut wird, spielt der Standort immer noch eine maßgebliche Rolle. Liegt es abseits von bestehenden Infrastrukturen, können selbst die besten Standards den Energieverlust, der durch den Erschließungsaufwand und die sich ergebenden längeren Wege ergibt, nicht wettmachen. In diesem Punkt verliert das Heim im Grünen sozusagen seine Berechtigung. Eine kontrollierte Überarbeitung des Flächenwidmungsplanes ist notwendig, um eine zunehmende Ausbreitung der Siedlungen einzudämmen. Die Scheu vor Rückwidmungen kann abgelegt werden, wenn man Best-Practise Beispielen,

wie Hinterstoder, über die Schulter schaut.

Bevor überhaupt die Rede von einem Neubau ist, muss das Angebot an leerstehenden Flächen beachtet werden. Der Erhalt von Bestand hält den Verbrauch an grauer Energie gering und ist somit, ökologisch gesehen, erstrebenswert. Leerstand ist weder für die*den Eigentümer*in, noch für die heimische Bewohnerschaft von Nutzen. Die Wertschätzung von Bestehendem ist speziell in der gegenwärtigen Gesellschaft ein Faktor, der immer wieder ans Tageslicht gebracht werden muss und seine Etablierung verlangt.

Ein zusätzlicher, wichtiger Punkt in Sachen Nachhaltigkeit, ist die Nutzung von öffentlichem Verkehr. Es ist klar, dass in mancherlei Hinsicht ein Auto gebraucht wird, jedoch ist der Ausnutzungsgrad oft sehr gering. Es sollte in Erwägung gezogen werden, sich innerhalb der Familie eines zu teilen oder zukunftssträchtige Modelle wie Shared Cars in Anspruch zu nehmen. Diese müssen jedoch zuerst verfügbar gemacht werden. Ein Testlauf der Gemeinde könnte das Angebot näher an die*den Verbraucher*in bringen und deren Nachfrage eruieren. Ein neues Modell zu integrieren braucht seine Zeit. Auch wenn von anfänglichen Leerlaufzeiten auszugehen ist, bedarf es, dem Versuch eine Chance zu geben.

16 NACH- VERDICHTUNG

Die Möglichkeit der Verwendung vorhandener Reserven primär in Betracht ziehen. Temporäre Nutzungen stellen eine Überbrückungsmöglichkeit dar. Verbaute Flächen nicht nur einem Verwendungszweck zusprechen, sondern kombinieren – beispielsweise unten belebte Erdgeschosszonen und Wohnen in privateren Obergeschossen.

17 WOHNEN

Fragt man die Leute, wollen sie nicht etwas Neues, sondern immer das, was sie kennen – ein Haus im Grünen. Das Bewusstsein dessen, was dieser besagte Wunsch auslöst, an die Bewohner*innen vermitteln. Alternative Wohnformen finden ihre Berechtigung am Land und sollen demnach gefördert werden.

18 KURZE WEGE

Wird zentral gewohnt, werden die Wege kürzer. Alltägliche Besorgungen können ohne ein motorisiertes Verkehrsmittel durchgeführt werden. Bahnhöfe und Bushaltestellen sind leicht erreichbar. Energie wird nicht nur durch Fortbewegung gespart, sondern auch durch minimierte Erschließungskosten.

19 RÜCKWIDMUNG

Jedes Bundesland hat ein eigenes Raumordnungsgesetz. Es bestimmen immer noch die Gemeinden, was an welcher Stelle gebaut wird. Die Ausbreitung des Siedlungsraumes kann durch Baulandrückwidmungen eingedämmt werden. Die fortschreitende Versiegelung wird dabei reduziert und Grünland bleibt erhalten.

20 FÖRDERUNG

Die Maßnahmen der Unterstützung von Landesebene sind zu überdenken. Anstatt weiterhin das Bauen von Einfamilienhäusern zu fördern, wäre es bedeutend wichtiger, in Sanierungs- und Bestandsbauten zu investieren und diese Schritte zu erleichtern.





ÜBERBAUUNG VON PARKFLÄCHE ODER EINKAUFSZENTRUM?

24.8.2018 Seifert ...
24.8.2018 Wena ...
Papa waren auf ...
Opa und Oma ...
24.8.2018 ...
24.8.2018 ...

CONCLUSIO

Die Gesellschaft steht im Wandel.

Das Land steht im Wandel.

Weyer steht im Wandel.

Demographischer Wandel, Zersiedelung und das Phänomen des sich leerenden Dorfkerns sind Thematiken, denen sich die Marktgemeinde in naher Zukunft stellen muss. Das Zentrum spielt dabei eine große Rolle – es ist der Ort der Identifikation. Hier müssen die Aktivitäten stattfinden.

Das Land wird nicht als Alternative zur Stadt gesehen. Es sind zwei diverse Lebensräume, die beide voneinander abhängig sind. Die Kluft zwischen ihnen wird größer und ist gleichzeitig aber leichter zu überbrücken: Glasfasern sind der Güterweg der Zukunft und ermöglichen neue Arbeitsformen. Die fortschreitende Digitalisierung wird als Chance des ländlichen Raumes gesehen.

Festzuhalten ist, dass die Gemeinde auch einer Umstrukturierung des Verkehrs gewachsen sein muss. Diese bringt Veränderungen des Dorflebens mit sich. Die Anzahl der Autos steigt mit zunehmender

Zersiedelung. Eine zukunftsorientierte Anpassung der Flächenwidmung ist dadurch essentiell. Ein behutsamer Umgang mit Boden ist nicht nur für Weyer maßgebend und damit unentbehrlich, sondern auch eine Herausforderung, der wir uns als Gesellschaft stellen müssen. Das Einfamilienhaus ist ein zeitlich begrenztes Ideal und zugleich die teuerste Wohnform. Ineffiziente Nutzungen von weitläufigen Siedlungsgebieten führen zum vermeintlichen Ausverkauf der Natur.

Tragen wir Verantwortung für die kommenden Generationen.

Mit der Arbeit wurden Maßnahmen entwickelt, die Impulse zur Kompensation struktureller Defizite sein sollen. Die Umsetzung eines Revitalisierungskonzeptes passiert nicht von heute auf morgen, dazu bedarf es ausreichender Bürgerbeteiligung und Diskussionsprozesse. Eine Differenzierung von kurz-

und langfristigen Maßnahmen ist sinnvoll und muss aus finanzieller und gesetzlicher Sicht erfolgen.

Während die Fußgängerzone im Unteren Markt auf der geplanten Umfahrung basiert, ist die Begegnungszone am Marktplatz nicht primär davon abhängig. Diese funktioniert auch ohne Verlegung des Verkehrs, wobei die Bespielung mit Wochen- oder Weihnachtsmarkt, Konzerten oder Marktfesten dadurch allerdings eingeschränkt bleibt. Beide Änderungen dienen zur Erhaltung des schützenswerten Ortskerns.

Der Umbau des ehemaligen Kindergartens bietet Wohngelegenheiten für Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfe. Gedacht wird dabei speziell an junge Menschen und Personen in dynamischen Lebensphasen. In direkter Nachbarschaft mit dem Bertholdsaal bieten sie ein Zusammenspiel von Wohnen und Freizeit. Der Kulturverein ist die bestmögliche Einrichtung,

um überregionales Interesse zu wecken. Mit dem Co-Working Space in der Erdgeschosszone, wird zudem das Berufsleben in dieses Umfeld integriert. Durch die zentrale Lage gelingt eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und eine leichte Erreichbarkeit wird auch ohne ein eigenes Fahrzeug gewährt.

Mit der Schönheit der Natur, dem Angebot an Kultur und der Identität des Marktes wird Weyer als lebenswerter Ort für alle Generationen gesehen. Die Offenheit für zukunftsorientierte Innovationen und der Drang etwas zu verändern, geht aus dem Dialog mit Ortsansässigen hervor. Die Realisierung der hier detailreich erarbeiteten und präsentierten Maßnahmen kann Impuls für junge Menschen sein, ihren Lebensmittelpunkt (wieder) nach Weyer zu verlegen.

Kleinreifling

SEE WIESEN FEST #23

Fr 1. Juni Sa 2. Juni 2018

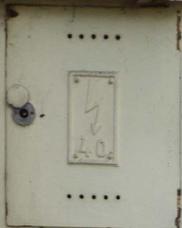
WOLF PARADE
ISNA
ANKATHIE KOI
DAS INNENSTÜCK
SOLGEN JAWN ANKASTA
STEFANIE SARGINAGEL
ASIPAI
ALLES
ISOLATION BERLIN
DI PNEKT
poetry slant

tickets: nhy.at

see.wiesenfest.at

DINOCCO

CENTRO



ANHANG

LITERATUR

BACH Hans, JESCHKE Hans P., 1975, Zersiedelung – Begriff und Problem, Wien: Österreichischer Agrarverlag.

BENDERMACHER Justinus, 1960, Das Dorf und sein Raum: Feststellungen und Betrachtungen zur Planung auf dem Lande, Wolfratshausen bei München: Neureuter Verlag.

BERTHOLDSAAL Trägerverein, 2017, Der Bertholdsaal als Kulturraum in Ennstal, Weyer, Vereinsbroschüre.

BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag.

BUNDESMINISTERIUM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.), 2017, Aufschwung für den ländlichen Raum, Masterplan ländlicher Raum, Wien.

DIRNINGER Christian (Hrsg.), 2008, Salzburger Regionenforum: Der demographische Wandel im ländlichen Raum, Saalfelden am Steinernen Meer: Lit Verlag.

EUROSTAT, 2013, Statistiken über die Entwicklung des ländlichen Raums nach Stadt-Land-Typologie. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Archive:Rural_development_statistics_by_urban-rural_typology/de (Seitenaufufr: 03.09.2018)

FURHOP Daniel, 2015, Verbieta das Bauen! Eine Streitschrift, München: Oekom Verlag.

GRUBER Roland, 2015, Mit Mütze, Bier und Suppe; in: BAUER Klaus-Jürgen (Hrsg.), Zurück zur Mitte – Strategien zur Belegung burgenländischer Ortskerne, Eisenstadt: Weber.

GRUBER Roland (Hrsg.), ISOPP Christof (Hrsg.), 2015, Das Buch vom Land, Geschichten von kreativen Köpfen und g'scheiten Gemeinden. Wien.

GÖTZEN Reiner, 2010 (2. Auflage), Handbuch und Planungshilfe - Wohnungsbau, Berlin: DOM publishers.

RETZL Institut für Gemeindeforschung & Unternehmensberatung, 2000, Verkehrslösung Unterer Markt, Linz.

KERSTING Franz Werner, ZIMMERMANN Clemens (Hrsg.), 2015, Stadt-Land Beziehungen im 20. Jahrhundert, Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.

KOPF Andreas, Marktgemeinde Gafrenz (Hrsg.), 1990, 850 Jahre Gafrenz 1140 – 1990, Waidhofen an der Ybbs.

- LANDLUFT (Hrsg.), 2009, Baukulturgemeinde Preis 2009, Wien: Verein LandLuft.
- LANDLUFT (Hrsg.), 2012, Baukulturgemeinde Preis 2012 – Baukultur machen Menschen wie du und ich!, Wien: Verein LandLuft.
- LAND OBERÖSTERREICH, 2017, Bevölkerungsstand – Kennzahlen nach regionaler Auswahl: Weyer. https://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/statistik/gesellschaftundsoziales/bevstand/bevstand_41522.pdf (Seitenaufwurf: 03.08.2018)
- L(())EBENSWERTES WEYER, 2009, Workshopdokumentation „Weyer 2015“, Vereinsbroschüre.
- MARKTGEMEINDE WEYER, 03/2011, Gemeindezeitung, Weyer.
- NONCONFORM, 2011, Dokumentation, Erste österreichische Leerstandskonferenz, Neue Perspektiven für leerstehende Bauten im ländlichen Raum, Ottensheim.
- RIEDL Gerhard, 1998, Entlang der Enns – Teil 1, Steyr: Verlag für Kunst – Kultur – Gesundheit.
- SEISS Reinhard, 2014, Land der Häuser, folgenreich!; in: WIPPEL Jörg, Wohnbaukultur in Österreich – Geschichte und Perspektiven, Innsbruck: Studienverlag.
- STIPPROWELT Adelheid (Hrsg.), DECKEN Oliver (Hrsg.), 2000, Lokale Agenda 21 – Umweltwissenschaft und Umweltbildung, Landau: Knecht.
- SUMEREDER Gerhard (Hrsg.), 1987, Dorf + Stadterneuerung im Land Salzburg: gestern – heute – morgen, Salzburg, Landesstelle für Dorf- und Stadterneuerung Ref. 7/04 im Amt der Salzburger Landesregierung.
- STATISITK AUSTRIA, 2015, Ein Blick auf die Gemeinde: Ottensheim. <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=41617> (Seitenaufwurf: 03.09.2018)
- STATISITK AUSTRIA, 2001-2018, Ein Blick auf die Gemeinde: Weyer. <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=41522> (Seitenaufwurf: 03.09.2018)
- WERHAN Rainer, SANDNER LE GALL Verena, 2016, Bevölkerungsgeographie, Darmstadt: WBG Verlag.

FILM/VORTRAG/GESPRÄCHE

DWORSKY Alfons, 27.04.2018, Architektur als soziales Ereignis,
Wien, Vortrag von LandLuft.

HAIMERL Peter, 12.10.2017, Es braucht starke Menschen um das
Land zu verändern, Leerstandskonferenz Innervillgraten.

KLAFFNER Gerhard, 04.12.2017, Gemeindeamt Weyer,
Persönliches Gespräch.

LANDLUFT, 28.09.2018, Zukunftsstrategien für Ortskerne in
ländlichen Gemeinden, Exkursion nach Ottensheim.

SCHLESIER Vanessa, SCHMIDT Torben, 2017, Stadt-Land-Frust:
Wie leben wir in Zukunft, ZDF-Dokumentation. <https://www.zdf.de/dokumentation/dokumentation-sonstige/stadt-land-frust-100.html> (Seitenaufruf: 05.12.2017)

ORF III, 16.04.2018, Vom Leben auf dem Land, Dokumentation
im Rahmen der Serie Themen Montag.

(ONLINE)PRESSE

BERGER Jutta, 12.06.2017, Leistbarer Wohnraum statt Leerstand: Vorarlberg sucht Ideen, Der Standard. <https://derstandard.at/2000059163358/> (Seitenaufwurf: 09.11.2017)

Der Standard, 12.10.2015, Fläche in der Größe von 30 Fußballfeldern wird täglich verbaut. <https://derstandard.at/2000023609001/> (Seitenaufwurf: 21.11.2017)

Der Standard, 17.07.2017, Was denken Sie: Wie hat sich die Wohnfläche pro Person entwickelt? <https://derstandard.at/2000059887558/> (Seitenaufwurf: 27.07.2018)

KAPELLER Lukas, 25.02.2017, Der Donut-Effekt frisst die Ortskerne leer, Der Standard. <https://derstandard.at/2000053133823/> (Seitenaufwurf: 08.11.2017)

SCHULTZ Kerstin, 22.10.2017, „Es bräuchte Leerstandsmanager am Land“, Interview von Wojciech Czaja, Der Standard. <https://derstandard.at/2000066385266/> (Seitenaufwurf: 08.11.2017)

THÖNE Sabine, 20.01.2018, Dietach ist beliebtester Wohnort., Mein Bezirk. https://www.meinbezirk.at/steyr-steyr-land/-lokales/dietach-ist-beliebtester-wohnort_a128248 (Seitenaufwurf: 16.11.2017)

ZOIDL Franziska, 25.01.2017, In Österreichs Einkaufsstraßen steigt der Leerstand, Der Standard. <https://derstandard.at/2000051491185/> (Seitenaufwurf: 10.11.2017)

INTERNET

AGENDA 21, Grundlagen und Themen. <http://www.agenda21-ooe.at/agenda-21-grundlagen-themen.html> (Seitenaufwurf: 10.08.2018)

AUSTRIA FORUM, 2018, Siedlungsformen. https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC_zur_Volkskunde_Österreichs/Siedlungsformen (Seitenaufwurf: 17.10.2018)

BUNDESDENKMALAMT, 2017, Denkmalverzeichnis. <https://bda.gv.at/de/denkmalverzeichnis/#statistik-2017> (Seitenaufwurf: 17.10.2018)

DIERCKE WELTATLAS, Dorfformen, Westermann. <https://www.diercke.de/content/dorfformen-978-3-14-100800-5-77-5-1> (Seitenaufwurf: 17.10.2018)

LEBENRAUM ENNSTAL, Die Initiative. <https://www.lebensraum-ennstal.at> (Seitenaufwurf: 10.08.2018)

NONCONFORM, Ideenwerkstatt. <https://www.nonconform.at/#ideenwerkstatt> (Seitenaufwurf: 08.10.2018)

WEYER, Marktgemeinde an der Enns. <http://www.weyer.eu> (Seitenaufwurf: 07.08.2018)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Darstellungen und Fotografien, sofern nicht anders angegeben, stammen von der Autorin.

- | | |
|--|--|
| <p>S. 10: Frühling in Großraming, 2017</p> <p>S. 14: Weyer, 2018</p> <p>S. 17: The City as an Egg
PRICE Cedric, OSWALT Philipp, 1991, Das Ungewisse - Die Freude am Unbekannten, ARCH+ 109/110: Der Sprawl, S. 51.</p> <p>S. 18/19: Siedlungsformen
Grafik nach: DIERCKE WELTATLAS. https://www.diercke.de/content/dorfformen-978-3-14-100800-5-77-5-1
(Seitenaufruf: 17.10.2018)</p> <p>S. 21: Aussicht vom Kreuzberg, 2018
Marktplatz, 2018
Blick richtung Kreuzbergsiedlung, 2018</p> <p>S. 23: Verbaute Fläche in Fußballfeldern ausgedrückt</p> <p>S.26: Durchschnittsalter in Österreich
Geburten und Sterbefälle in Österreich
Grafiken nach: MA 23, 2016, Wien in Zahlen
Daten: STATISITK Austria, 2017. (Seitenaufruf: 03.09.2018)</p> <p>S. 26: Bevölkerung nach Geschlecht und Alter in Österreich
Daten bezogen aus STATISITK Austria, 2018.
(Seitenaufruf: 03.09.2018)</p> | <p>S. 27: Veränderung des Bevölkerungsstandes 2006-2016
Grafik nach: GARTNER Gerald, HAMETNER Markus, 14.04.2017, Der Standard. https://derstandard.at/2000055821519/ (Seitenaufruf: 20.11.2017)</p> <p>S. 30: Schöne Aussicht am Kreuzberg, 2018</p> <p>S. 35: nonconform Ideenwerkstatt - Organisationsprinzip</p> <p>S. 36: (1) (2) Hinterstoder: Aussichtsplattform, Hösshalle
http://www.zukunftsorte.at/gemeinden/hinterstoder/bilder.html (Seitenaufruf: 13.10.2018)
(3) Hinterstoder: Alpineum
https://www.nationalparkregion.com/urlaubsinfos/ausflugziele/alpineum-hinterstoder.html
(Seitenaufruf: 13.10.2018)
(4) Hinterstoder: Schiederweiher, 2016</p> <p>S. 38: (1) Ottensheim: Donauufer, 2018
(2) Ottensheim: Wochenmarkt, 2018
(3) Ottensheim: Rathaus
https://www.nextroom.at/building.php?id=33883
(Seitenaufruf: 22.10.2018)
(4) Ottensheim: Parkhotel, 2018</p> <p>S. 40: (1) Zwischenwasser
http://www.zwischenwasser.at/ (Seitenaufruf: 13.10.2018)
(2) Zwischenwasser: Solarschule
BETTEL Sonja, GRUBER Roland in: LANDLUFT, 2009, Baukulturgemeinde Preis, S.34
(3) Zwischenwasser: Mitdafinerhaus
BETTEL, GRUBER, 2009, Baukulturgemeinde Preis, S.37
(4) Zwischenwasser: Dorfzentrum Batschuns
BETTEL, GRUBER, 2009, Baukulturgemeinde Preis, S.46</p> |
|--|--|

- S. 42: Marktplatz Weyer, 2018
- S. 46: Verortung Weyer: Österreich, Oberösterreich
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufruf: 12.01.2018)
- S. 42: Verortung Weyer: Bezirk Steyr Land
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufruf: 12.01.2018)
- S. 49: Orthofoto Weyer
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufruf: 12.01.2018)
- S. 50/51: Fotospaziergang durch Weyer. 2018
- S. 52/53: Weyer und Gaflenztal, 1634
BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag, S. 15
- S. 54: Kupferstich von Matthäus Merian, 1649
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S. 14
- S. 56: Weyrer Wappen aus kaiserlicher Urkunde, 1564
BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, ORT, Weishaupt Verlag, S. 9
- S. 57: Kupferstich von Johan Ulrich Kraus nach Johann Carl Resifeld, 1693
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S. 11
- S. 58: Oberes Markttor, Gemälde von Josef Gabriel Frey
BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag, S. 25
- S. 58: Unteres Markttor, Gemälde von Josef Gabriel Frey, 1843
BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag, S. 56
- S. 60/61: Baualterplan Markt Weyer, 1953
Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung
- S. 62: Weyrer Bögen
Grafik nach: BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag, S. 18
- S. 65: Schwarzplan Urmappe, 1824-1830
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufruf: 18.07.2018)
- S. 66: Marktplatz, 1900
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S. 20
Marktplatz, 1929
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S.25
- S. 67: Schwarzplan, 2018
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufruf: 12.01.2018)
- S. 68: Blick vom Kreuzberg auf Obsweyer, 1927
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S. 64
Blick vom Kreuzberg auf Obsweyer, 2018
- S. 69: Ebene Felder, 1961
FLÖSSERMUSEUM Taverne in Kastenreith (Hrsg.), 1997, Weyer in alten Ansichten, S. 67
Ebene Felder, 2018

- S. 70: Flächenvergleich: Weyer, Wien
- S. 71: Distanzen mit dem Auto/Zug
Wegangaben basieren auf: <https://google.de/maps>
(Seitenaufuf: 24.11.2017)
- S. 72: Einwohnerentwicklung Weyer
Daten: STATISITK Austria, 2018 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- S. 73: Bevölkerungsveränderung im Bezirk Steyr-Land
Grafik nach: Land OÖ, 20.01.2018, Mein Bezirk. https://www.meinbezirk.at/steyr-steyr-land/c-lokales/dietach-ist-beliebtester-wohnort_a128248 (Seitenaufuf: 16.11.2017)
- Bevölkerung nach Geschlecht und Alter in Weyer
Daten: STATISITK Austria, 2016 (Seitenaufuf: 17.08.2018)
- S. 74: Entwicklung der Familienkonstellationen
Grafik nach: GÖTZEN Reiner, 2010 (2. Auflage), Handbuch und Planungshilfe - Wohnungsbau, Berlin: DOM publishers, S. 24-25
- S. 75: Haupt- und Nebenwohnsitze, Weyer
Daten: aus STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- Gebäudeverteilung, Weyer
Daten: aus STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- Haushaltsgröße, Wohnraumanzahl der Hauptwohnsitze, Nutzfläche der Wohnung, Weyer
Daten: aus STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- S. 76: Pendlerstatistik, Weyer
Daten: aus STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 12.10.2018)
- S. 77: Höchste abgeschlossene Bildung, Weyer
Daten: STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- Beschäftigungsgruppen, Weyer
Daten: STATISITK Austria, 2015 (Seitenaufuf: 03.10.2018)
- S. 78/79: Übersichtsplan Zentrum Weyer
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufuf: 12.01.2018)
- S. 80/81: Leerstände in Weyer, 2018
- S. 78/79: Denkmalgeschützte Bauten in Weyer
Daten: <https://bda.gv.at/de/denkmalverzeichnis/#statistik-2017>
(Seitenaufuf: 22.06.2018)
- S. 86: Eggerer Schloss, 2018
- S. 88: Bertholdsaal, 2018
- S. 84: Volksschule Weyer, 2018
- S. 85: Bauhof und Freiwillige Feuerwehr Weyer, 2018
- S. 94: Marktplatz mit Impulsen, 2018
- S. 98/99: Leitbild
Grafik basierend auf DORIS (Seitenaufuf: 12.01.2018)
- S. 100: Zeitleiste: Entwicklung des Verkehrskonzeptes
Daten: RETZL Institut für Gemeindeforschung & Unternehmensberatung, 2000, Verkehrslösung Unterer Markt, Linz.

- S. 102/103: Verkehrsvariante 1, Darstellung am Modell
- S. 104/105: Verkehrsvariante 2, Darstellung am Modell
- S. 106/107: Verkehrsvariante 3, Darstellung am Modell
- S. 108/109: Verkehrsvariante 4, Darstellung am Modell
- S. 112/113: Fußgängerzone Unterer Markt
- S. 114: Flächenanalyse Marktplatz
- S. 116/117: Begegnungszone, Übersicht
- S. 118/119: Begegnungszone, Marktplatz
- S. 120/121: Begegnungszone, Marktsituation
- S. 122/123: Begegnungszone, Schaubild Markt
- S. 124/125: Weyrer Möbel
- Logo der Marktgemeinde Weyer
<http://www.weyer.eu> (Seitenaufruf: 04.11.2018)
- S. 129: Der Alte Kindergarten
 BRUNNTHALER Adolf, 2009, Weyer, Gnas: Weishaupt Verlag,
 S. 70
- S. 130: Impressionen Bertholdsaal, 2018
- S. 131: Der Alte Kindergarten, 2018
- S. 133: Lageplan
- S. 135: Grundriss Erdgeschoss
- S. 137: Grundriss 1. Obergeschoss
- S. 139: Grundriss 2. Obergeschoss
- S. 141: Grundriss Dachgeschoss
- S. 143: Grundriss Untergeschoss
- S. 145: Schnitt AA
- S. 147: Schnitt BB
- S. 149: Schnitt CC
- S. 150/151: Schaubild Bertholdsaal und Wohnhaus
- S. 152/153: Überbauung von Parkfläche oder Einkaufszentrum?
- S. 156: Gipfelbuch Kreuzberg, 2018
- S. 160: Kaugummiautomat am Marktplatz, 2018